



23. Sitzung

Mittwoch, 21. April 2021

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung und Änderung der Tagesordnung

1517

Aktuelle Stunde

1517

Fraktion DIE LINKE:

Freie und Friedensstadt Ham- burg: Keine Waffentransporte über den Hafen!

Mehmet Yildiz DIE LINKE 1517, 1522
Hansjörg Schmidt SPD 1518
Michael Gwosdz GRÜNE 1519
Dr. Götz Wiese CDU 1520
Krzysztof Walczak AfD 1521
Dr. Carola Ensslen DIE LINKE 1523

AfD-Fraktion:

Föderalismus bewahren – Bun- desermächtigung im Infekti- onsschutzgesetz stoppen

Krzysztof Walczak AfD 1523, 1527
Ksenija Bekeris SPD 1524
Jennifer Jasberg GRÜNE 1525
Stephan Gamm CDU 1526
Dr. Carola Ensslen DIE LINKE 1527

SPD-Fraktion:

Strom, Gas und Wärme aus ei- ner Hand: Hamburgs städti- sche Energieversorger fusio- nieren für mehr Nachhaltigkeit,

Innovation und Kundenfreund- lichkeit

Alexander Mohrenberg SPD 1528
Johannes Müller GRÜNE 1529, 1530
Stephan Gamm CDU 1530

GRÜNE Fraktion:

Urban, nachhaltig, umweltbe- wusst: Hamburg erhält Green- City-Preis

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Ham- burgischen Bürgerschaft

– Drs 22/965 – 1531

Krzysztof Walczak AfD 1531

Ergebnis 1531

Unterrichtung durch die Präsidentin
der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 – 1531

Dirk Nockemann AfD 1531

Ergebnis	1532	Impfoffensive: Hamburgs benachteiligte Stadtteile verstärkt schützen	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		– Drs 22/4030 –	1533
		sowie	
		Antrag der AfD-Fraktion:	
Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung	1532	Viertes Bevölkerungsschutzgesetz ablehnen und gegebenenfalls wieder aufheben	
– Drs 22/253 –		– Drs 22/4063 –	1533
und			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Ksenija Bekeris SPD	1533
		Jennifer Jasberg GRÜNE	1534
		Dr. Anke Frieling CDU	1535
Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission	1532	Deniz Celik DIE LINKE	1536, 1540
– Drs 22/964 –		Thomas Reich AfD	1537
und		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	1538
		Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	1538
		Christa Möller-Metzger GRÜNE	1540
		Dr. Stephanie Rose DIE LINKE	1541
		Peter Zamory GRÜNE	1541
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Krzysztof Walczak AfD, zur Geschäftsordnung	1542
Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission	1532	Beschlüsse	1542
– Drs 22/966 –		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
und		Förderoffensive für Hamburgs Schüler/-innen ausbauen	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		– Drs 22/3885 –	1543
		dazu	
Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds für die Kreditkommission	1532	Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 22/3816 –		Förderprogramm für alle Hamburger Schülerinnen und Schüler anbieten	
Ergebnis	1532	– Drs 22/4032 –	1543
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Nils Springborn SPD	1543
		Ivy May Müller GRÜNE	1543
		Birgit Stöver CDU	1544
Neununddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung	1533	Insa Tietjen DIE LINKE	1544
– Drs 22/4005 –		Dr. Alexander Wolf AfD	1545
dazu		Ties Rabe, Senator	1545
		Vanessa Mohnke SPD	1546
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	1546

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Das Unterbringungsangebot (Hostel) und Beratung für von Obdachlosigkeit bedrohte Prostituierte fortführen

– Drs 22/3883 – 1547

Annkathrin Kammeyer SPD 1547

Mareike Engels GRÜNE 1547

Andreas Grutzeck CDU 1548

Cansu Özdemir DIE LINKE 1548

Marco Schulz AfD 1549

Dr. Melanie Leonhard, Senatorin 1549

Beschluss 1550

Neukonstituierung des Integrationsbeirats auf Landesebene, zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. September 2020 "Teilhabe erhöhen – Hamburger Integrationsbeirat stärken und mit den Bezirken verzahnen" (Drucksache 22/1120)

– Drs 22/3791 – 1552

Filiz Demirel GRÜNE 1552, 1554

Kazim Abaci SPD 1553

Andreas Grutzeck CDU 1553

Metin Kaya DIE LINKE 1554

Marco Schulz AfD 1554

Beschluss 1555

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Mehr Mehrweg – "Kehrwieder" auch für Essensbehälter einführen

– Drs 22/3887 – 1550

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Mehr Mehrweg – Abfallpolitik auf dem Weg zur Kreislaufwirtschaft – Hamburg wird Zero Waste City

– Drs 22/4033 – 1550

Ulrike Sparr GRÜNE 1550

Alexander Mohrenberg SPD 1550

Sandro Kappe CDU 1551

Stephan Jersch DIE LINKE 1551

Thomas Reich AfD 1552

Beschlüsse 1552

Antrag der CDU-Fraktion:

Eine Region braucht endlich Antworten – Rot-Grün muss die gefährliche Öffnung der Alten Süderelbe jetzt stoppen!

– Drs 22/3874 – 1555

André Trepoll CDU 1555, 1557

Dirk Kienscherf SPD 1556, 1558

Ulrike Sparr GRÜNE 1556, 1558

Stephan Jersch DIE LINKE 1556, 1558

Dr. Alexander Wolf AfD 1557

Beschlüsse 1559

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Korruption bekämpfen, Vertrauen herstellen: Einkünfte von Abgeordneten offenlegen!

– Drs 22/3879 – 1559

David Stoop DIE LINKE 1559, 1562

Olaf Steinbiß SPD 1560

Dr. Till Steffen GRÜNE 1560

Richard Seelmaecker CDU 1560

Thilo Kleibauer CDU 1561

Krzysztof Walczak AfD 1561

Beschluss 1562

Senatsmitteilung:

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Verkauf von lebenden Tieren auf Hamburgs Märkten stoppen!		Beschlüsse	1567
– Drs 22/3878 –	1562	Sammelübersicht	1567
dazu			
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Beschlüsse	1567
Tierschutz voranbringen – impulsive Tierkäufe auf dem Fischmarkt beenden		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
– Drs 22/4031 –	1562	Verfehlt die Lehrerausbildung in Hamburg ihre Ziele?	
		– Drs 22/3461 –	1567
Stephan Jersch DIE LINKE	1562, 1564	Beschluss	1568
Lisa Maria Otte GRÜNE	1563		
Britta Schlage SPD	1563	Senatsantrag:	
Sandro Kappe CDU	1564	Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters	
Thomas Reich AfD	1564	– Drs 22/3822 –	1568
Beschlüsse	1565	Beschlüsse	1568
Antrag der AfD-Fraktion:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Abschleppmaßnahmen illegal abgestellter Kfz		Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. Mai 2020: "Potenziale des Sports nutzen – Fortführung des Projekts zur Ausweitung der regelhaften Nutzungszeiten von Schulsporthallen durch Sportvereine" (Drucksache 22/343)	
– Drs 22/3889 –	1565	– Drs 22/3797 –	1568
Dirk Nockemann AfD	1565	Beschluss	1568
Julia Barth SPD	1565		
Richard Seelmaecker CDU	1566	Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksache 22/2972:	
Beschlüsse	1566	Gesetz zur Regelung der Anordnung und Umsetzung von Maßnahmen zum Gesundheitsschutz und der Hygiene in den hamburgischen Justizvollzugsanstalten (Senatsantrag)	
Antrag der AfD-Fraktion:		– Drs 22/3754 –	1568
Hagenbeck öffnen!			
– Drs 22/3892 –	1566		
Dr. Alexander Wolf AfD	1566		
Silke Seif CDU	1567		
Beschlüsse	1567		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 22/3782 –	1567		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 22/3783 –	1567		

Beschlüsse	1568	Düngeverordnung – Gewässerschutz stärken, Nitrat-Einträge stärker kontrollieren und Ursachen erforschen – Drs 22/3886 –	1570
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 22/3184 und 22/3390:			
Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des digitalen Finanzmanagements und zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag) und Schulen sind öffentliche Aufgabe – keine Privatisierung der Geschäftsführung des Sondervermögens Schulimmobilien (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 22/3798 –	1568	Beschluss	1570
David Stoop DIE LINKE	1569	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Evaluation der Synergien zwischen dem Programm der SA-JF und den Hilfen zur Erziehung (HzE) in der Kinder- und Jugendhilfe in den Bezirken – Drs 22/3888 –	1570
Beschlüsse	1569	Beschlüsse	1570
Bericht des Parlamentarischen Kontrollausschusses gemäß § 25 Absatz 7 Hamburgisches Verfassungsschutzgesetz (HmbVerfSchG) über		Antrag der CDU-Fraktion: Digitalisierung bei der Freiwilligen Feuerwehr mit Nachdruck vorantreiben! – Drs 22/3870 –	1571
die Ausübung seiner Kontrolltätigkeit gemäß § 26 HmbVerfSchG (Berichtszeitraum: 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020) – Drs 22/3799 –	1569	Beschluss	1571
Dr. Alexander Wolf AfD	1569	Antrag der CDU-Fraktion: Bessere Chancen für Obdachlose – Wichtige Hilfsprojekte für Obdachlose schneller vorantreiben – Drs 22/3871 –	1571
Beschluss	1570	Beschluss	1571
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der CDU-Fraktion: Bauprojekte der SAGA in Steilshoop-Nord ökologisch durchdacht realisieren und damit Steilshoop aufwerten – Drs 22/3872 –	1571
Graue Energie nutzen – Bau-schutz im Sinne der Kreislaufwirtschaft einsetzen – Drs 22/3884 –	1570	dazu	
Beschluss	1570	Antrag der Fraktion DIE LINKE: Bauprojekte in Steilshoop für Stadtteilwünsche öffnen – Drs 22/4025 –	1571

Beschlüsse	1571	Antrag der AfD-Fraktion:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Vom Senat verwendete Studie belegt: Ausgangssperren sind der Nuklearschlag gegen unsere Freiheit und müssen wieder aufgehoben werden!	
Abgemeldet und abgestellt – Schrottfahrzeuge ohne Warnung von den Straßen holen		– Drs 22/3890 –	1572
– Drs 22/3873 –	1571	Krzysztof Walczak AfD	1572
Beschluss	1571	Beschlüsse	1573
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
Behördendächer für Photovoltaikanlagen nutzen – Die Stadt Hamburg soll mit gutem Beispiel vorangehen, statt Mieten durch Zwangsmaßnahmen weiter in die Höhe zu treiben		Es wird Zeit! Obdachlosigkeit in Hamburg endlich dauerhaft systematisch und statistisch erfassen! (III)	
– Drs 22/3875 –	1571	– Drs 22/3891 –	1573
Beschlüsse	1571	Beschluss	1573
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
Erhalt der bestmöglichen Examensvorbereitung für Hamburgs Studierende der Rechtswissenschaften		Psychosoziale Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf Kinder und Jugendliche durch Langzeitstudie erforschen	
– Drs 22/3876 –	1572	– Drs 22/3893 –	1573
dazu		Beschlüsse	1573
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
Unterstützende Arbeitsgemeinschaften an der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg in auskömmlichem Umfang erhalten			
– Drs 22/4057 –	1572		
Beschlüsse	1572		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Senat muss Hamburger Gastronomiebetriebe mit Investitionsförderung nach niedersächsischem Vorbild unterstützen!			
– Drs 22/3877 –	1572		
Beschluss	1572		

Beginn: 13.38 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Ich mache keinen Stress, aber ich würde Sie jetzt bitten, Ihre Plätze einzunehmen. Dann können wir auch beginnen mit unserer heutigen Plenarsitzung.

(Glocke)

Dann eröffne ich unsere heutige Sitzung.

Ich möchte Ihnen noch mitteilen, dass wir eine abweichende Reihenfolge bei unseren heutigen Wahlen haben. Wir werden nacheinander zunächst die Tagesordnungspunkte 4 und 6 aufrufen und anschließend die Wahlen aus den Tagesordnungspunkten 2, 3, 5 und 7 in einem Wahlgang durchführen.

Wir können zu unserer heutigen

Aktuellen Stunde

kommen. Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden, und zwar von der Fraktion DIE LINKE, die heute startet:

Freie und Friedensstadt Hamburg: Keine Waffentransporte über den Hafen!

Die Anmeldung der AfD-Fraktion lautet:

Föderalismus bewahren – Bundesermächtigung im Infektionsschutzgesetz stoppen

Dann die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Strom, Gas und Wärme aus einer Hand: Hamburgs städtische Energieversorger fusionieren für mehr Nachhaltigkeit, Innovation und Kundenfreundlichkeit

Und schließlich die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion:

Urban, nachhaltig, umweltbewusst: Hamburg erhält den Green-City-Preis

Ich rufe das erste Thema auf und erinnere Sie noch einmal daran, dass wir in der ersten Runde jeweils fünf Minuten Redezeit haben, in den weiteren Runden dann drei Minuten.

Herr Yildiz bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben heute das Thema "Freie und Friedensstadt Hamburg: keine Rüstungsexporte durch den Hamburger Hafen" angemeldet. Die Landesverfassung definiert Hamburg als eine Welthafenstadt – ich zitiere –,

"die im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein will."

Hamburg verpflichtet sich, diesem Anspruch durch Förderung und Lenkung seiner Wirtschaft und Er-

füllung dieser Aufgaben zu genügen. Der Senat hat allerdings seit 68 Jahren versäumt, die Verfassung in diesem Punkt umzusetzen. Hamburg ist mit 100 000 Tonnen Munition, die in jedem Jahr durch den Hamburger Hafen gehen, das Tor zum Tod geworden. Damit muss Schluss sein.

(Beifall)

Eigentlich gibt es keinen Grund, warum die Bürgerschaft und der Senat nicht die Forderungen der Volksinitiative gegen Rüstungstransporte durch den Hamburger Hafen umsetzen. Um dieser Bitte nachzukommen, braucht man nicht immer darauf herumzureiten, dass es das Landesrecht nicht ermöglicht. Es gibt mehrere Gutachten, die verdeutlichen, dass es möglich ist.

In Hamburg leben mehr als 630 000 Hamburger:innen mit einem Migrationshintergrund. Ein Großteil von ihnen ist unter anderem wegen Krieg und Zerstörung geflohen. Krieg bedeutet immer Zerstörung, immer Flucht, immer Schmerz, immer Leid. Aber Frieden bedeutet, dass mehr Menschen ohne Krieg leben können. Frieden bedeutet das respektvolle und solidarische Zusammenleben. Frieden bedeutet Einhaltung des Völkerrechts, damit verbunden keine Zerstörung, kein Krieg, keine Flucht.

(Beifall)

Wir haben die Verantwortung, durch die Ausrichtung des Hamburger Hafens einen Beitrag für den Frieden zu leisten. Leider ist im Moment das Gegenteil der Fall – die rechte Seite meckert wieder –, in und um Hamburg produzieren etwa 93 Rüstungsunternehmen Rüstungsgüter. Sie verdienen sich dumm und dämlich und verdienen dadurch Milliarden. Airbus, Blohm + Voss, Krauss-Maffei, Rheinmetall, Siemens, MTU, IBM verdienen mit dem Geschäft mit Toten Milliarden von Euro. Damit muss Schluss sein.

(Beifall)

Über den Hamburger Hafen werden pro Jahr 1 000 Container Munition weltweit verschickt. Das sind drei Container pro Tag, 1 000 Tonnen pro Tag. Es ist beschämend, dass Hamburg seiner Aufgabe immer noch nicht gerecht wird.

Dazu kommen Panzer, Panzerwagen, Panzer- und Raketenwerfer und Kriegsschiffe in großen Massen. Transportiert wird nach Saudi-Arabien, damit immer noch der Krieg im Jemen fortgesetzt wird. Transportiert wird in die Türkei, damit der Krieg in Syrien gegen die Kurdinnen und Kurden fortgesetzt wird. Transportiert wird nach Mexiko, Kolumbien, Brasilien, wo die Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Damit muss endlich Schluss sein. Hamburg muss ein ziviler und friedlicher Hafen sein.

(Beifall)

(Mehmet Yildiz)

Allein im ersten Quartal 2020 wurden Panzerkampfwagen und Kriegsschiffe im Wert von 200 Millionen Euro verschifft. 2017 wurden Kleinwaffen für rund 500 000 Euro weltweit verschifft, 2018 für 5 Millionen Euro und 2019 für 13 Millionen Euro. Es ist unmenschlich, dass über Hamburg immer noch Waffen in Kriegs- und Krisengebiete geschickt werden. Damit muss Schluss sein.

(Beifall)

Es gibt die Möglichkeit, dass die Kriegsproduktion, dass die Waffenproduktion der Industrie auf eine zivile Produktion umrüstet. Seit den Achtzigerjahren zeigt die Friedensbewegung sehr viele Konversionsansätze auf. Das Internationale Konversionszentrum Bonn ist ein konkretes Beispiel dafür. Es demonstriert anhand von Beispielen im Bereich Wissenschaft, Forschung, Kultur, zivile Dienstleistungen, dass man auf zivile Produktion umsteigen kann. Da ist der politische Wille nicht vorhanden. In einer Zeit, wo auch durch die Coronapandemie deutlich wird, dass die Welt mehr Frieden braucht, benötigen wir mehr Produktion im Bereich der Medizintechnik, mehr Produktion in der Umwelt- und Verkehrstechnik, Wassertechnik und anderen Bauformen. Daher sagen wir Nein zu Rüstungsexporten, Nein zu Rüstungstransporten über den Hamburger Hafen. Wir sollten mit der Volksinitiative diesbezüglich einer Meinung sein und das umsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schmidt bekommt jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Waffenexport ist in Deutschland zu Recht ein kritisch diskutiertes Thema. Lassen Sie mich deshalb am Anfang auch eines deutlich klarstellen: Die Produktion und der Export von Rüstungsgütern sind kein Mittel der Wirtschaftspolitik, sondern eine Frage der Sicherheits- und Außenpolitik. Diese muss eng einhergehen mit einem stärkeren Engagement für internationale Abrüstung und Verteidigung der Menschenrechte, und die Stadt Hamburg selbst und dieser Senat unterstützen keine Waffenexporte. Vielmehr unterstützen wir das Ziel, Exporte so weit als möglich zu verringern und die Ausfuhr in Krisengebiete zu vermeiden.

(Beifall)

Zwecks Transparenzherstellung werden seit Mai 2015 alle im Hafen umgeschlagenen Waffen sowie Munition ins Transparenzportal eingestellt. Nach dem Vorbild Großbritanniens fordert die SPD schon lange, dass alle Rüstungsexportgenehmigungen des Bundessicherheitsrates transparent im Internet veröffentlicht werden. Das scheitert leider an der Union.

Hamburg hat hier wenig Spielraum. Nach dem Grundgesetz dürfen Kriegswaffen nur mit Genehmigungen der Bundesregierung hergestellt, transportiert und exportiert werden. Das Kriegswaffenkontrollgesetz regelt die Herstellung, den Handel, die Vermittlung und die Ausfuhr von Kriegswaffen. Formal hat kein Antragsteller das Recht auf eine Genehmigung. Diese erteilt erst die Bundesregierung, nicht unser Senat. Insofern ist es auch fraglich, ob die Forderungen der Volksinitiative mit höherrangigem Recht überhaupt vereinbar sind. Hamburg fehlt an dieser Stelle schlichtweg die erforderliche Gesetzgebungskompetenz.

Es ist eine bekannte Diskussion: Forderungen der Volksgesetzgebung müssen den Rahmen der Gesetzgebungskompetenzen der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg wahren. Das weiß auch DIE LINKE, denn sie legt ja immer viel Wert auf ihre eigene Verfassungstreue. Es gibt diverse Rechtsgutachten, die im Ergebnis Regelungen der Landesgesetzgeber in diesem Bereich als unvereinbar mit der Kompetenzordnung des Grundgesetzes und dem Grundsatz der Bundestreue ansehen. Zum Beispiel ist die Verordnung in Bremen zu einem Umschlagsverbot von Kernbrennstoffen Gegenstand diverser gerichtlicher Auseinandersetzungen und seit Jahren vor dem Bundesverfassungsgericht anhängig. Auch das weiß DIE LINKE, denn sie ist ja gut informiert. Aber wie so oft blendet sie die Realität aus, wenn sie ihren politischen Botschaften im Wege steht.

Der Volksinitiative ist diese Problematik offenbar auch bewusst – eine landesrechtliche Regelung wird in ihrer Petition nämlich gar nicht erst gefordert. Das wirft ein weiteres Problem auf. Volksinitiativen müssen das Gewollte unmissverständlich zum Ausdruck bringen und hinreichend bestimmt sein. Die Vorlage umfasst hier die Forderung, innerhalb eines Jahres eine Rechtsgrundlage zu schaffen, die den Transport und den Umschlag von Rüstungsgütern über den Hamburger Hafen verbietet. Dass Hamburg dies rechtlich gar nicht leisten kann, habe ich eben bereits erwähnt.

Es wirft aber auch noch weitere Fragen auf. Wie soll denn die Versorgungssicherheit der Bundeswehr gewährleistet werden, wenn über den Hamburger Hafen keine militärische Ausrüstung mehr verschifft werden kann? Wie soll die Bundesrepublik Deutschland ihren Bündnisverpflichtungen mit der NATO nachkommen? Diese Themen werden hier ebenfalls komplett ausgeblendet. Die umfassende Reichweite des begehrten Verbots und seine sicherheitsrelevanten Auswirkungen werden nicht in der erforderlichen Weise deutlich, und das ist auch aus dem Demokratieprinzip und dem folgenden Gebot der Abstimmungsklarheit ein Problem, denn das ist an dieser Stelle doch sehr getrübt. Ich denke, all diese Fragen bedürfen einer weitergehenden rechtlichen Prüfung.

(Hansjörg Schmidt)

Hamburg hat beim Thema Atomtransporte über den Hamburger Hafen auf Selbstverpflichtung gesetzt. Hieran haben SPD und GRÜNE in der letzten Legislaturperiode hartnäckig gearbeitet und konnten so große Erfolge erzielen. Dieser Weg ist der nachhaltigere. Was wir aber weiterhin tunlichst unterlassen sollten, ist ein Herumfummeln an einzelnen Fragen der Verladung von Gütern und einer daraus folgenden Teilentwicklung des Hamburger Hafens bei der Verladung unliebsamer Güter. Der Hamburger Hafen ist ein Universalhafen und seit 100 Jahren ein verlässlicher Partner für seine Kunden im In- und Ausland. Das sollte er auch in Zukunft bleiben. Von politisch motivierten Manövern, die den Hafen in rechtlich trübes Wasser bringen, sollten wir weiterhin dringend die Finger lassen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gwosdz bekommt jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Michael Gwosdz GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Hansjörg Schmidt, vielen Dank erst einmal für die Rede gerade und die detaillierte Auseinandersetzung mit der Frage, warum eigentlich die Volksinitiative, die zur Diskussion steht, rechtlich auf fragwürdigen Füßen steht mit ihrer Forderung für Hamburg. Darauf muss ich dann nicht mehr so detailliert eingehen und kann den Blick noch einmal etwas weiten, worum es eigentlich geht, denn grundsätzlich finde ich es nicht verkehrt, dass wir hier auch einmal wieder über das Thema Rüstungsexporte und über Kriege diskutieren und debattieren und dieses Thema ins Haus bringen nach einem Jahr Beschäftigung vor allem mit der Coronapandemie.

Wir haben aktuell 29 Kriege, die nach Statistiken der Friedensforschung auf der Erde toben. Sie sind in Afrika, in Asien, in Süd- und Mittelamerika, und auch in Europa in der Ukraine tobt immer noch ein Krieg. Wir hatten jüngst die Auseinandersetzungen zwischen Armenien und Aserbaidschan. Es sind Kriege, die zum Teil seit fast 50 Jahren andauern, und Kriege, die neu ausgebrochen sind. Kriege, die Tod, Leid, Verwüstung, Vertreibung und Flucht bedeuten für viele Menschen. Kriege, die durch Gier, Macht und Hass entstehen. Und deren Treibstoff ist natürlich die nicht endende Verfügbarkeit von Waffen und Rüstungsgütern. Ein Treibstoff, mit dem sich viel Geld machen lässt; das hat Mehmet Yildiz ja auch ausgeführt. Weltweit lagen letztes Jahr die Ausgaben für Rüstungsgüter bei fast 2 000 Milliarden US-Dollar, das Fünffache des gesamten Bundeshaushalts.

Es ist natürlich notwendig, dass wir diesem tödlichen Kreislauf aus Krieg, Tod und Zerstörung auch den Treibstoff entziehen. Die Aufgabe ist wichtig

wie eh und je, sie tritt nicht hinter Pandemien und globaler Klimakrise zurück. Dafür, dass wir diese Krise nicht vernachlässigen, sorgt seit einigen Jahren die "Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!" als Bündnis aus vielen Hundert Organisationen der Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit. Für dieses unermüdliche Engagement bei dem Thema, Rüstung in den Griff zu bekommen, habe ich größten Respekt, und ich danke allen, die sich für eine Vision eines Lebens ohne Kriege und ohne Rüstung einsetzen.

(Beifall)

Es ist auch gut, dass die "Aktion Aufschrei" uns in Hamburg daran erinnert, dass Rüstungsexporte nichts Abstraktes, Fernes sind, sondern tagtäglich vor unserer Haustür stattfinden. Auch das hat Mehmet Yildiz gerade ausgeführt. Aber Hansjörg Schmidt hat schon darauf verwiesen, dass wir das so transparent wissen und dass es transparent dokumentiert ist. Ich war in der letzten Legislatur nicht beteiligt, aber diejenigen, die schon länger dabei sind, haben gemeinsam dafür gesorgt, dass wir genau diese Transparenz haben mit dem Beschluss der Bürgerschaft "Rüstungsexporte kontrollieren – Transparenz schaffen". Seitdem werden eben die Rüstungstransporte im Transparenzportal quartalsweise veröffentlicht. Das zu wissen und zu dokumentieren ist wichtig, damit es für uns auch nicht aus dem Blick gerät.

Transparenz allein stoppt den Rüstungsexport aber natürlich nicht, und deshalb brauchen wir – im September sind ja Bundestagswahlen – dringender denn je ein strenges Rüstungsexportkontrollgesetz. Rüstungsgüter dürfen nicht mehr gewinnorientiert vermarktet werden, und sie bedürfen einer noch strengeren Kontrolle, als sie jetzt schon besteht. Rüstungsgüter dürfen nicht in Krisen- und Konfliktregionen exportiert werden, und wir brauchen eine Kontrolle des Rüstungsexports, die ihren Namen auch wirklich verdient.

Noch besser als Kontrolle ist aber natürlich Abrüstung. Wir brauchen hier internationale Abkommen. Ein starkes und wichtiges Zeichen, daran möchte ich auch noch einmal erinnern, war, dass der Atomwaffenverbotsvertrag dieses Jahr in Kraft getreten ist. Da hat die Zivilgesellschaft rund um die Initiative ICAN Großartiges geleistet, und das war 2017 auch einmal ein Friedensnobelpreis, bei dem ich genau verstanden habe, warum die Organisation ihn bekommen hat und wie sie sich ihn verdient hat.

Wichtig ist es, dass wir Konventionen zum Thema Antipersonenminen haben, und wir brauchen auf globaler Ebene auch noch mehr Restriktionen, zum Beispiel beim Bereich Kleinwaffen. Noch wesentlicher wäre es, wenn die Abkommen auch und gerade von diesen Staaten ratifiziert und umgesetzt werden, die mit Rüstungsgütern heute noch gute Geschäfte machen. Das ist eine Aufgabe, der

(Michael Gwosdz)

wir uns gemeinsam stellen müssen. Hierfür müssen wir gemeinsam eintreten und unsere Energie auch dafür einsetzen, dieses Ziel zu erreichen.

Genau da komme ich noch einmal an den Punkt der Volksinitiative. Ich finde es zwar gut, dass sie uns das Thema Rüstungsexporte in Erinnerung ruft, aber ich bin skeptisch, ob wir da unsere Energie im Kampf gegen Aufrüstung und für Abrüstung in die richtige Richtung lenken. Wir verzetteln uns hier bei dem Thema möglicherweise. Also wenn es denn möglich wäre, die Rüstungsexporte über den Hamburger Hafen zu verbieten, dann wäre das ja auch nur eine Erschwernis von Rüstungsexporten, es würde den weltweiten Handel mit Rüstung aber keineswegs stoppen. Und wenn man hier die Beschränkung für den Hamburger Hafen versucht, Hansjörg Schmidt hat es schon gesagt, wird sie wahrscheinlich genauso schnell vom Bundesverfassungsgericht gekippt werden wie der Berliner Mietendeckel. Das sollten wir uns nicht auch noch einfangen. Deswegen brauchen wir eine rechtssichere Regelung auf Bundesebene. Auch das wird kein Verbot von Handel über die Häfen sein – das kann der Bund nämlich auch nicht wegen der Binnenmarktfreiheit und des freien Verkehrs von Waren –, daher bleibt der Schlüssel ein striktes Rüstungskontrollgesetz auf Bundesebene.

(Glocke)

Und uns dafür gemeinsam zu engagieren, das sind wir als Mitgliedsstadt der Mayors for Peace auch der weltweiten Zivilgesellschaft schuldig. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält jetzt Herr Professor Wiese für die CDU-Fraktion.

Dr. Götz Wiese CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist das Wesentliche zu diesem Thema in der heutigen Aktuellen Stunde schon angedeutet worden, sowohl von Herrn Schmidt als auch von Herrn Gwosdz. Wir sind hier mit diesem Antrag letztlich auf der falschen Ebene unterwegs. Das ist ein Bundesthema. Und es ist ein Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitikthema, das besprochen werden kann. Herr Gwosdz hat angesprochen, dass wir für Frieden und Abrüstung eintreten. Dafür wird man unterschiedliche Konzepte haben können, die müssen dann auf Bundesebene ausgetragen werden, und daran zu arbeiten ist wichtig. Aber der Rechtsrahmen, den Herr Schmidt dargestellt hat, sieht doch klar vor, dass wir es hier mit einem bundespolitischen Thema zu tun haben, ausgehend von Artikel 26 Absatz 2 Grundgesetz, der klar sagt, dass Kriegswaffen nur mit Genehmigung der Bundesregierung hergestellt, befördert oder ausgeführt werden dürfen. Und dazu gibt es dann eben das Außenwirt-

schaftsgesetz und die entsprechende Verordnung und das Kriegswaffenkontrollgesetz.

All das ist hinreichend bekannt, das müsste auch den LINKEN bekannt sein. An der Stelle wird hier Symbolpolitik vorgeführt, die tatsächlich an den Bedürfnissen, die wir im Hamburger Hafen haben, und dazu komme ich gleich noch, vollständig vorbeigeht.

(Beifall)

Weder die Hamburgische Bürgerschaft noch die Hafenvverwaltung HPA noch die von der Stadt in gewisser Hinsicht vielleicht beeinflussbaren Unternehmen wie etwa die HHLA sind in der Lage, dieses Thema hier in den Griff zu bekommen. Lassen Sie uns in Hamburg noch einmal genau hinschauen. Wir haben hier viel weniger Kriegswaffen, als das in der Begründung eben dargestellt wurde, die über den Hamburger Hafen ausgeführt worden sind, sondern das Thema sind sonstige Rüstungsgüter. Und dafür muss dann die Bundesregierung im Einzelfall die Genehmigung erteilen. Diese ist zu untersagen, wenn Sicherheitsinteressen der Bundesrepublik Deutschland berührt sind, das friedliche Zusammenleben der Völker gestört wird oder eine erhebliche Störung der ausländischen Beziehungen Deutschlands zu erwarten ist. Auch das ist ein Thema, das dann diskutiert werden muss. Untersagungen werden ja tatsächlich auch angeordnet. Wenn Sie sich mit den Fakten vertraut machen wollen: Im Jahr 2020 gingen die Rüstungsexporte aus Deutschland an sogenannte Drittstaaten, also außerhalb der EU, der NATO und vergleichbarer Staaten wie zum Beispiel Australien, um 43 Prozent zurück. Das sind Entscheidungen der Bundesregierung, und da gehören sie auch hin.

Noch einmal: Der Handlungsspielraum der Bürgerschaft und der von ihr kontrollierten oder beeinflussbaren Institutionen wie der HPA oder der HHLA ist sehr begrenzt. Die HPA hat kein Einwirkungsrecht auf Gütergruppen, Umschlagunternehmen wie die HHLA oder EUROGATE haben praktisch keinen Einfluss darauf, was die Schiffe geladen haben. Das gilt übrigens auch beim Thema Dual-Use, bei der Umrüstung von zivilen Gütern für militärische Zwecke. Auch da liegt die ausschließliche Regelungskompetenz beim Bund.

Was tatsächlich hier zu sehen ist, auch das ist bereits angeklungen: Die Linkspartei hat vergleichbare Anträge auch schon in der Bremischen Bürgerschaft eingebracht. Und was Sie hier tun, ist im Grunde genommen doch eine schwere Belastung der deutschen Seehäfen. Wenn die von NATO- und EU-Handelsbeziehungen abgekoppelt würden, dann würden schlicht die Transporte, die genehmigt worden sind, über andere europäische Häfen abgewickelt. Der Hamburger Hafen würde geschwächt, und das ist dann das Ergebnis linker Politik.

(Dr. Götz Wiese)

(Beifall)

Kurz noch zum Schluss, was sind die wirklichen Themen im Hamburger Hafen? Wenn Sie die hier aufgerufen hätten, die Konversion des Hafens, die Zukunftstechnologien im Hafen, der Hafen der Zukunft, die Digitalisierung, die CO₂-Neutralität, zusätzliche Wertschöpfung, dann wäre dies eine interessante Aktuelle Stunde geworden. So wird hier nur eine Volksinitiative unterstützt, die ein ebenso sinnloses wie verfassungswidriges Gesetz anstrebt. Ist das Ihr Ernst, liebe LINKE? Wir haben tatsächlich industriepolitische Themen in der Stadt. Wir haben im Übrigen auch eine Pandemie. Wir haben hier viele Themen, die die Menschen beschäftigen. Ich bin sicher, dass wir die Zukunft hier gestalten müssen, aber wir sollten uns nicht mit diesem angestaubten Stück linker Symbolpolitik befassen. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Walczak erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Linkspartei macht wie immer ein vollkommen naives Menschenbild zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Ja, Waffenexporte sind ethisch problematisch, aber gleichzeitig sind Waffenexporte für die Welt-hafenstadt Hamburg eine unvermeidliche Tatsache. Zu glauben, dass alle Konflikte auf der Welt verschwinden würden, wenn am Hafen keine Rüstungsgüter mehr umgeschlagen werden, ist unhistorisch. Einer der ersten Kriege zwischen Menschen, welche die Geschichtsschreibung kennt, fand vor etwa 4 700 Jahren in Mesopotamien statt, und alle Versuche, Krieg und Gewalt abzuschaffen, sind seitdem gescheitert. Selbst heute in unseren angeblich so aufgeklärten und progressiven Zeiten dauern bewaffnete Konflikte unterschiedlichster Art auf fünf Kontinenten an.

Man muss gar nicht so weit gehen und nur auf Kriege abstellen. Beispielsweise hat es kein Staat der Erde bis heute geschafft, Gewaltkriminalität völlig zu beseitigen. Es ist nun einmal leider so, dass die Neigung zur Gewalt eng mit der menschlichen Natur verwoben ist. Was ist also die richtige Antwort auf diese traurige Realität? Falsch ist der Ansatz der Linkspartei, die menschliche Natur zu negieren und zu hoffen, dass alle Menschen endlich einsichtig werden, sich an den Händen fassen und Kumbaya singen. Das ist nicht nur vollkommen unrealistisch, es ist auch unmoralisch, denn selbstverständlich gibt es Situationen, in denen die Anwendung von Gewalt nicht nur legitim, sondern sogar geboten ist. Selbstverteidigung, ob im Krieg oder zur Abwehr von Kriminellen, ist beispielsweise nicht nur moralisch gerechtfertigt, es ist sogar

das Recht jedes Staates und jedes Menschen, sich gegen einen Angriff zu wehren.

Aber auch jenseits der Selbstverteidigung gibt es Fälle legitimer Gewaltanwendung. Allein die Existenz des Staates mit seinem Gewaltmonopol müsste doch auch der Linkspartei zeigen, dass es ohne Gewalt und ohne eine entsprechende Bewaffnung von Polizei und Streitkräften nicht geht. Ich würde es geradezu erfrischend finden, wenn die Linkspartei plötzlich ihren inneren Linksanarchisten finden und die Abschaffung jeglicher Staatsgewalt fordern würde. Aber seien Sie doch ehrlich: Wenn Sie beispielsweise ein Zero-COVID-Konzept fordern und das irgendwann vielleicht auch einmal in ein Gesetz gießen, wären Sie doch die Ersten, die auf die bewaffnete Macht zurückgreifen würden, um die Fabriken und Büros des Ihnen verhassten Großkapitals zu schließen. Wer den Staat will, der muss eben auch Polizei und Streitkräfte bewaffnen. Und wenn andere stabile demokratische Staaten dies mit deutschen Waffen tun wollen, ist daran überhaupt nichts Anrühiges. Nein, die Antwort auf das Problem der Gewaltneigung von Menschen darf nicht Pazifismus sein. Die Antwort auf die Gewaltneigung des Menschen müssen Einhegung und Regelsetzung sein.

(Vereinzelter Beifall)

Dieser Ansatz hat anders als der Ansatz der Linkspartei bisher immer dazu geführt, dass wir weltweit eine Abnahme von Krieg und Gewalt beobachten können. Weder im Völkerrecht noch im innerstaatlichen Recht gibt es ein absolutes Gewaltverbot, sondern es gibt vielmehr Regeln, die festlegen, wann Gewalt legal und wann Gewalt illegal ist.

Mir ist es insofern lieber, wenn über einen großen europäischen Hafen wie Hamburg Waffen nach strengen Regeln und Richtlinien exportiert werden, als wenn skrupellose und gewissenlose Waffenschieber ihre Geschäfte über den Schwarzmarkt machen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Walczak, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gwosdz?

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Nein.

Es ist doch klar: Nicht Waffen sind die maßgeblichen Ursachen für Kriege, es sind vielmehr Kriege und Konflikte, welche eine Nachfrage für Waffen erzeugen. Und die Regeln für Waffenexporte, das weiß eigentlich auch die Linkspartei, werden hierfür nicht am Hamburger Hafen gemacht, sondern in Berlin. Das wäre doch das Allerschönste, wenn wir unserem Hafenstandort einen Knüppel zwischen die Beine werfen würden, aber andere Städte weiterhin fröhlich Waffen exportieren würden.

(Krzysztof Walczak)

Mit Realismus verringern Sie Krieg und Gewalt, mit Pazifismus schauen Sie Krieg und Gewalt tatenlos zu. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt erneut Herr Yildiz das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Vielen Dank Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bund entscheidet über die Genehmigung, nicht über die Transportwege. Daher muss das Unternehmen die Transportwege, wo und wie es Waffen exportiert, selbst suchen. Es ist eine reine Unwahrheit, wenn man sagt, darüber entscheide der Bund. Nein, über die Transportwege entscheidet auch das Land. Erstens: Wir als Hamburgerinnen und Hamburger, als Senat und Bürgerschaft können entscheiden, ob wir mit Waffentransporten über unseren Hamburger Hafen Kriege genehmigen oder nicht.

Zweitens: Herr Schmidt, Sie selbst haben angesprochen, dass Rüstungsexporte fraglich sind und auch Sie der Auffassung sind, dass Rüstungsexporte verringert werden sollen. Ich glaube, da haben wir keine Differenzen. Wir sind für das Verbot, Sie sind für Verringerung. Das ist ein Fortschritt. Aber warum handeln Sie dann nicht?

(Beifall)

Wenn Sie das infrage stellen und sich nicht sicher sind, müssten Sie als Senat doch das Interesse haben, auch mit der Volksinitiative Gespräche zu führen, wie man sich vielleicht einigen kann. Aber das hier komplett abzulehnen, das so darzustellen, finde ich nicht richtig.

(Beifall)

Über das Hamburger Transparenzportal wird nur Munition dargestellt, keine Waffenexporte. Wir würden uns freuen, wenn der Senat auch die Exporte von Rüstungsgütern im Hamburger Hafen über das Portal veröffentlichen würde. Das würde noch mehr Transparenz schaffen.

(Beifall)

Es ist nachweisbar, dass exportierte deutsche Waffen im Jemen-Krieg, in Rojava eingesetzt worden sind. Davon brauchen wir uns nicht gegenseitig zu überzeugen. Das sind keine Behauptungen der Linkspartei, das sind die Wahrheiten, die Menschen vor Ort nachgewiesen haben. Wir müssen doch akzeptieren, dass unsere Waffen nicht in Kriegs- und Krisengebiete gehen dürfen. Wir sind natürlich dafür, dass Waffenexporte komplett gestoppt werden, aber zumindest muss gesagt werden, dass Waffenexporte von der Hamburger Hafenstadt aus in Kriegs- und Krisengebiete gestoppt werden und deswegen Waffen nicht zur Verfügung

gestellt werden. Warum positionieren Sie sich nicht?

(Beifall)

Und in die Richtung CDU: UN-Generalsekretär Guterres – ich glaube, politisch hat er wenig mit mir zu tun – hat während der Pandemie etwas Sinnvolles vorgeschlagen. Er hat gesagt, das sei ein Anlass, Frieden in den Vordergrund zu stellen, weltweiten Waffenstillstand auszurufen. Ich meine, diese Krise hat gezeigt, dass wir keine Waffen brauchen. Wir brauchen Medizin, wir brauchen Solidarität, wir brauchen gegenseitige Unterstützung. Dass die Waffen keine Lösung sind, ist uns allen klar, sonst würden nicht 70 Millionen Menschen auf der Flucht sein, nicht, weil sie Bock auf Europa oder auf den Westen haben, sondern weil sie entweder durch Krieg oder Krisen oder durch den Raub von Rohstoffen keine Lebensmöglichkeiten vor Ort haben, weil die Menschen vom Westen im Stich gelassen worden sind. Von daher können wir doch dafür sein, dass die Menschen weiterhin in ihren Lebensräumen leben können, nicht flüchten müssen.

(Beifall)

Ich möchte Ihnen ein schönes Beispiel geben: Im Rahmen einer Rathausführung saß ich in Raum A mit Familien und Kindern zusammen. Ein fünfjähriges Kind hat mich Folgendes gefragt: Herr Yildiz, Sie sind doch für den Frieden, oder? Darauf sagte ich: Ja. Das Kind fragte: Warum produziert man überhaupt Waffen? Wenn diese Waffen nicht produziert würden – ich zitiere, Frau Präsidentin, das hat das Kind wortwörtlich vor uns gesagt –, dann würden diese Idioten doch keine Waffen mehr haben, um Kriege zu führen, dann würden keine Menschen mehr sterben.

Wir sind dafür mitverantwortlich, dass weltweit Kriege mit unseren Waffen geführt werden. Damit muss Schluss sein. Hamburg muss sich für Frieden starkmachen, und der Hamburger Hafen muss für Rüstungsexporte komplett dichtgemacht werden, sodass er ein Friedenhafen wird, nicht ein Hafen, der weltweit für Krieg und Morde mitverantwortlich ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Yildiz, ich erinnere Sie noch einmal daran, dass wir auch beim Zitieren den parlamentarischen Sprachgebrauch einhalten.

Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr zu diesem Thema.

(Zuruf)

– Doch? Verzeihung. Frau Dr. Ensslen, selbstverständlich, für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen und Zuhörende! Ich möchte es auch noch einmal betonen: Die Waffen, die über den Hamburger Hafen transportiert werden, befeuern Kriege, die Menschen in die Flucht treiben. Syrien spricht eine deutliche Sprache: 5,6 Millionen Menschen sind geflohen.

Ein weiterer Aspekt ist aber die Brutalität der Friedensnobelpreisträgerin Europäische Union. Sie führt mithilfe der sogenannten Grenzschutzagentur Frontex Krieg gegen Geflüchtete, die nach Europa wollen. Wir LINKE verurteilen diese Politik aufs Schärfste und fordern sichere Fluchtwege und eine solidarische friedliche Einwanderungsgesellschaft. Hamburg muss auch dazu einen Beitrag leisten.

(Beifall)

Doch die EU will sich den sogenannten Schutz der Außengrenzen in den nächsten Jahren 11 Milliarden Euro für eine militärische Aufrüstung der Frontex kosten lassen. Auch da wird der Hamburger Hafen für den Transport erhalten müssen. Zweifel und Skrupel höre ich jedenfalls aus SPD und CDU nicht, nur den Rückzug auf Kompetenzfragen und rechtliche Prüfung. Das reicht nicht.

(Beifall)

Die Vorwürfe der Menschenrechtsverletzungen sind massiv. Frontex setzt zum Beispiel vermehrt auf Flugzeuge und Drohnen. Da kommt man nicht in die Verlegenheit, selbst retten zu müssen. Man ruft die Kriegsverbrecher von der libyschen Küstenwache an, die dann die Drecksarbeit der illegalen Pushbacks erledigen. Das ist abscheulich und menschenverachtend. Und die Hamburger CDU ist erbärmlich still, was Kritik an der Kommissionspräsidentin, Frau von der Leyen, betrifft, die das mitverantworten hat.

(Beifall)

Flugzeuge, Drohnen und auch Waffen für Frontex. Wie Chef Leggeri die Geschäfte anbahnt, hat Jan Böhmmermann aufgedeckt. Großzügige Treffen mit der Rüstungslobby, Heckler & Koch, Glock, SIG SAUER, übrigens aus Eckernförde, präsentieren Kleinfeuerwaffen und Gewehre, und Airbus darf in der zweifelhaften Runde auch nicht fehlen. Airbus, ist das nicht das Unternehmen in Hamburg, bei dem es immer wieder Corona-Ausbrüche gibt, das aber trotzdem munter weiterhin Sachen produziert, die im Moment niemand braucht?

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Dr. Ensslen, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE (fortfahrend): Nein.

Es hängt eben alles zusammen. Wer Kriegsgerät liefert, und vielleicht ist das auch eine Antwort für Sie, Herr Abaci, für den zählt der Schutz der Mitarbeitenden vor Corona wenig. Wer den Transport von Kriegsgerät unterstützt, für den zählt der Schutz der Menschen auch nicht viel. Wo bleibt Ihr Hamburger Beitrag für ein Stück mehr Frieden und Menschlichkeit?

(Beifall)

Mit einer Politik der gelebten Solidarität, wie es Annalena Baerbock formuliert hat, könnten Sie in Hamburg beginnen. Noch besser ginge es mit Rückenwind aus Berlin. Es ist höchste Zeit für einen Politikwechsel. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen zu diesem Thema sehe ich jetzt nicht. Dann kommen wir zum zweiten Thema, angemeldet von der AfD-Fraktion:

Föderalismus bewahren – Bundesermächtigung im Infektionsschutzgesetz stoppen

Das Wort bekommt Herr Walczak.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit historischen Superlativen muss man sehr vorsichtig sein. Aber es ist keine Übertreibung, wenn ich feststelle, dass diese Minuten historische sind. In diesen Minuten stimmt der Deutsche Bundestag über die Änderung des Infektionsschutzgesetzes ab. Zehntausende Menschen demonstrieren heute dagegen, friedlich, obwohl immer repressiver agierende Innenminister mit Versammlungsverboten um sich werfen. Wenn die Bundesjustizministerin Lambrrecht die Polizei aufhetzt, um möglichst kompromisslos und gewalttätig gegen Demonstranten vorzugehen, dann ist das ein Ton, der vielleicht nach Minsk, Ankara oder Riad gehört, aber nicht in eine demokratische Republik.

Das Kanzleramt und der Erste Bürgermeister – ein Unterschied ist kaum noch wahrzunehmen – nennen die Änderung des Infektionsschutzgesetzes eine Notbremse. Ich nenne das eine Freiheitsbremse, wobei diese Bezeichnung wahrscheinlich noch verharmlosend ist. Denn wenn man sich anschaut, was das vierte Bevölkerungsschutzgesetz vorsieht, dann wird die Freiheit der Bürger nicht gebremst, sie wird weitgehend abgeschafft, Ausgangssperren bundesweit ab Ihrer sogenannten 7-Tage-Inzidenz von 100 in Land- und Stadtkreisen. Wo Hamburger Bürger bisher dem Ausgangssperrenregime von Herrn Tschentscher durch Flucht nach Schleswig-Holstein entkommen konnten, gibt es jetzt keinen Ausweg mehr. Bundesweites Verbot des Präsenzunterrichts an Schulen ab einer absurden Fanta-

(Krzysztof Walczak)

siezahl von 165, obwohl nahezu kein Kind nach wie vor an oder mit Corona stirbt, und einen Testzwang an Schulen, unabhängig von Ihrer heiligen Inzidenzzahl, gibt es obendrauf. Flächendeckende Schließung von Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen, von Gastronomie, Hotellerie und Einzelhandel, damit auch die letzten Enklaven der Freiheit, und sei es nur im Versuch, im Bundesgebiet ausstrahlt werden. Das Schlimmste an diesem Gesetz – ich zitiere –:

"Die Bundesregierung wird ermächtigt, für Fälle, in denen die 7-Tage-Inzidenz den Schwellenwert von 100 überschreitet, zusätzliche Gebote und Verbote zur Verhinderung der Verbreitung von COVID-19 zu erlassen."

Wissen Sie, welcher Satz durch die Musterdemokraten von SPD und CDU gestrichen wurde, der noch im ersten Entwurf drin war? Folgenden Satz hat die Koalition im Gesundheitsausschuss streichen lassen – Zitat –:

"Rechtsverordnungen der Bundesregierung bedürfen der Zustimmung von Bundestag und Bundesrat."

– Zitatende.

Dieser Satz ist rausgeflogen. Jetzt gibt es nur noch die nahezu uneingeschränkte Ermächtigung der Bundesregierung. Erzählen Sie mir also gleich bitte nicht, dass hier endlich die Stunde des Parlaments geschlagen hat, nur weil der Bundestag heute erstmals seit einem Jahr einmal selbst über Grundrechtseinschränkungen entscheidet.

Unser eigenes Parlament, die Bürgerschaft, wurde von Anfang an vom Senat und den Senatsfraktionen bewusst entmachtet mit dem Argument "Not kennt kein Gebot". Und jetzt entmachtet sich der Bundestag ebenfalls mit "Not kennt kein Gebot" selbst, indem er einige Grundrechtseinschränkungen selbst beschließt und die noch härteren Grundrechtseinschränkungen an die Bundesregierung delegiert. So gut wie alle demokratischen Kontrollmechanismen werden durch das Vierte Bevölkerungsschutzgesetz eliminiert. Bürger können gegen die Corona-Zwangsmaßnahmen nicht mehr direkt vor den Verwaltungsgerichten klagen. Die Bundesregierung kann ohne den Bundestag in Zukunft machen, was sie will. Allenfalls kann vielleicht noch der Bundesrat Einspruch einlegen, aber da der Erste Bürgermeister es nicht für nötig befindet, die Entmachtung Hamburgs zu stoppen, und es auch nicht einmal für nötig befindet, jetzt hier anwesend zu sein, glauben Sie doch wohl nicht ernsthaft, dass der Bundesrat ein irre gewordenes Merkel-Kabinett in seiner Endphase stoppen wird. Eine derartige Erschütterung freiheitlicher und föderaler Prinzipien hätte ich im Jahre 2021 nicht für möglich gehalten. Anstatt sich mit den Inhalten dieses Gesetzes zu beschäftigen, anstatt unsere

Stadt gegen diese Bundesermächtigung zu schützen, anstatt dass wir in den 16 Bundesländern um die bestmögliche Lösung für die Corona-Krise im föderalen Wettbewerb ringen, werden Sie gleich wieder gegen die AfD hetzen. Das ist aber auch in Ordnung. Die Bürger da draußen sollen wissen, dass wir die Einzigen sind, die sich für Freiheit und Föderalismus einsetzen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Bekeris bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Was reden Sie hier eigentlich? Also, ich könnte mich eigentlich kurzfassen. Die AfD-Fraktion malt in dieser aktuellen Stunde wieder ein Schreckgespenst an die Wand, welches mit der Realität wenig gemein hat. Sie haben einen Brief geschrieben und auch noch einen Zusatzantrag daraus gemacht. Das machen Sie ja gern, das mit dem Briefeschreiben, dort formulieren Sie Sorgen. Diese machen Sie sich in Bezug auf den Bürgermeister allerdings zu Unrecht. Peter Tschentscher und auch die Senatorin haben sehr konkret in Richtung Bund kommuniziert und beraten. Wir haben hier schon viele Erfahrungen gemacht, auch in Bezug auf die Gerichtsfestigkeit von Corona-Maßnahmen, und vieles wurde auch von Bundeseite übernommen.

Inhaltlich möchte ich gar nicht so tief einsteigen, zu konträr sind unsere Haltungen, und ehrlicherweise haben das auch alle hier schon oft genug gehört. Aber es sollen nicht nur Ihre Ausführungen hier stehen bleiben. Ich habe mir die erste Lesung zum Infektionsschutzgesetz im Bundestag angeschaut, und ich habe auch Frau Weidel zugehört – ohne Worte von mir dazu. Was für eine geballte Verantwortungslosigkeit von ihr. Stellen Sie sich also nicht noch einmal hier vorn hin und reden von einer Verantwortung für Deutschland. Das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall)

Die Änderungen im Infektionsschutzgesetz bedeuten keineswegs eine Entrechtung der Bundesländer. Notwendig geworden ist das Ganze, um bundesweit endlich gewisse Mindestanforderungen für den Umgang mit der Pandemie durchzusetzen, wie sie eigentlich schon längst in der Bund-Länder-Runde vereinbart waren.

In Hamburg wird sich wenig ändern. Hamburg hat die angesprochenen Vereinbarungen schnell und konsequent umgesetzt. Leider haben aber mehrere Bundesländer unter großem Getöse und mit vielen Versprechungen dies nicht getan und stattdessen sogar noch die Maßnahmen gelockert oder Modellregionen ausgerufen. Die Quittung erhalten wir gerade, wenn wir uns die bundesweiten Inzi-

(Ksenija Bekeris)

denzwerte anschauen. Während Hamburg die Zahlen auf einem hohen Niveau zumindest stabilisieren konnte, sieht das in anderen Bundesländern ganz anders aus. Wenn hier alle so verantwortlich gehandelt hätten wie Hamburg, bräuchte es diese Gesetzesänderung vielleicht gar nicht. Leider ist dies aber nicht so, und wir befinden uns mitten in der dritten Welle der Pandemie. Der Handlungsbedarf steht uns klar vor Augen, und jeder Tag bis zum Gültigwerden der Novelle des Infektionsschutzgesetzes ist angesichts des Zauderns mancher Ministerpräsident:innen eine Zumutung. Wenn ein Bundesland Maßnahmen beschließt und ein anderes das Gegenteil tut, sorgt das für Verwirrung in der Bevölkerung und für Diskussionen über Angemessenheit und Notwendigkeit, und das kann inmitten der aktuellen Situation nicht zielführend sein.

(Zuruf)

Und Ihr Geschreibsel vom Wettbewerb unter den Bundesländern macht mich sprachlos und ist wirklich, ich kann es nicht anders sagen, Gewäsch.

(Beifall)

Ich bin froh, dass die Novelle dem bisherigen Flickenteppich an Maßnahmen zumindest eine einheitliche Grundlage gibt. Lange wurde auch von Ihnen gefordert, den Bundestag als höchstes parlamentarisches Gremium zu beteiligen. Das wird er jetzt, und Sie echauffieren sich trotzdem. Ja, was denn nun? Antworten bleiben Sie allerdings wie immer schuldig. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Jasberg bekommt jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Jennifer Jasberg GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beginne mit einer kurzen sachlichen Einschätzung der Lage. Der Bundesrat wird sich morgen mit dem Bundesinfektionsschutzgesetz befassen. Dieses Gesetz bestimmt gemäß Grundgesetz Maßnahmen, um übertragbaren Krankheiten vorzubeugen, und es besteht konkurrierende Gesetzgebungskompetenz mit den Infektionsschutzgesetzen der Länder. Darüber ist schon vor einem Jahr debattiert worden. Damals, und das ist im Föderalismus nicht unüblich, wurde festgehalten, dass die Länder mit Verordnungen arbeiten, solange der Bund von seiner Gesetzgebungszuständigkeit nicht Gebrauch macht. Und genau das tut er jetzt aus guten Gründen. Wir alle haben in den vergangenen Monaten gespürt, dass die unterschiedlichen Regelungsrahmen trotz der Verständigung auf den MPKs zu Verwirrung geführt haben. Das gilt es nun durch die anstehende Vereinheitlichung zu ändern. Weiterhin werden wir aber natürlich auf dem

Boden eines demokratischen Rechtsstaats Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung beschließen und in diesem Fall auch konkret befristen bis Ende Juni.

Dass es zu kritisierende Punkte an dem vorgelegten Gesetzentwurf gibt, die auch von verschiedenen politischen Akteuren benannt werden, ist doch genau Ausdruck dessen. Auch uns GRÜNEN geht die Notbremse beispielsweise in einigen Teilen nicht weit genug. Doch die AfD spielt heute erneut bewusst mit historisch besetzten Begriffen und versucht, im antidemokratischen Sinne Stimmung zu erzeugen. Das ist nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich für den sozialen Zusammenhalt in unserem Land.

(Beifall)

Mit dem Titel der angemeldeten Debatte bemüht man, das haben Sie offen zugegeben, eine Analogie zu dem, was den meisten Menschen in den Kopf kommt, wenn sie das Wort Ermächtigungsgesetz hören. Das Ermächtigungsgesetz der NS-Diktatur von 1933 begründete die menschenverachtendste Regierung Europas und legte den Grundstein für Gesetzgebungen, die von der Verfassung abweichen konnten, thematisch unbeschränkt waren und über eine Dauer von vier Jahren galten. Wir erinnern uns jetzt daran, dass mit solchen Analogien bereits im vergangenen Sommer Stimmung gemacht wurde, als auch aus Kreisen der AfD zu einer Demonstration mit dem internen Wording "Sturm auf Berlin" mobilisiert wurde.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Jasberg, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Nockemann?

Jennifer Jasberg GRÜNE (fortfahrend):* Nein.

Wir haben damals systemfeindliche und gewalttätige Menschen gesehen, die sich vor dem Reichstag gegen unsere Demokratie inszenierten. Das war ein beschämendes Bild für unser Land. Wer versucht, mit geschichtsvergessenen Vergleichen ein verzerrtes Bild von der Rechtsstaatlichkeit des Landes zu zeichnen, betreibt Hetze und keine Politik.

(Beifall)

Gerade gestern erst wurde bekannt, dass die Gewalt gegen Journalist:innen laut "Reporter ohne Grenzen" hierzulande zugenommen hat. Die Organisation stufte Deutschland deshalb in ihrer Pressefreiheitsrangliste herunter auf Platz 13; aufgrund der vielen Übergriffe auf Medienschaffende auf Corona-Demonstrationen sei die Situation nur noch zufriedenstellend und ein deutliches Alarmsignal. Was wir faktisch erleben, ist doch, dass die Menschenverachtung einiger weniger die Verunsiche-

(Jennifer Jasberg)

rung in einer angespannten Lage nutzt und genau damit unsere Freiheit angreift. Zudem werden aus den Reihen der AfD die Hinterbliebenen der über 80 000 Verstorbenen in diesem Land verhöhnt. Die Krise sei herbeigetestet, heißt es, oder wer Angst habe, möge zu Hause bleiben. Gutes Krisenmanagement braucht Mitleid statt Ignoranz und Empathie statt Hetze.

(Beifall)

Spalterischer Populismus gefährdet unseren Zusammenhalt, ich sagte es, und unsere Freiheit in einem Umfang, wie es kein Gesetz, das in diesem Rechtsstaat von demokratischen Parteien gefasst wird, überhaupt könnte. Diese Krise können wir nur gemeinsam beenden, indem wir auf die Wissenschaft und unsere staatlichen Institutionen, die seit Monaten Unglaubliches leisten, hören und sie auch schützen.

Ich freue mich auf die folgenden inhaltlichen Diskussionen mit den demokratischen Kräften in diesem Hause. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion erhält jetzt Herr Gamm das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir befinden uns mitten in der dritten Welle der Pandemie, und die Lage ist weiterhin sehr ernst. Ein Blick auf nur zwei ausgewählte Kenngrößen macht dies mehr als deutlich; meine Vorrednerinnen haben dieses teilweise schon erwähnt. So sind mittlerweile über 80 000 Menschen unmittelbar oder mittelbar durch das Coronavirus verstorben, und die Belegung der Intensivbetten in den Krankenhäusern bewegt sich auf eine maximale Auslastung zu. Die in der Vergangenheit ergriffenen Maßnahmen haben ohne Zweifel einen positiven Einfluss auf die Eindämmung der Pandemie gehabt. Dies gilt in besonderem Maße auch und gerade für Hamburg; das kann man an dieser Stelle durchaus einmal sagen. Es gibt auch positive Entwicklungen. So ist zuletzt die Anzahl der Impfungen erkennbar und deutlich gestiegen. Doch Impfen allein reicht nicht aus, sondern es müssen notwendige Begleitmaßnahmen auf den Weg gebracht werden. Um das zu erreichen, ist es erforderlich, dass die Kräfte von Bund und Ländern zukünftig noch besser koordiniert und gebündelt werden. Daher ist eine bundesweite Notbremse überfällig und angesichts der Lage geboten. In diesem Kontext ist es wichtig zu verstehen, dass Politik nur dann erfolgreich sein kann, wenn die politischen Entscheidungen und die daraus resultierenden Maßnahmen von den Menschen verstanden werden. Die meisten in diesem Haus würden meine Einschätzung sicherlich teilen, wenn ich sage, viele Menschen erwarten

geradezu eine bundeseinheitliche Regelung und eben keinen Flickenteppich.

(Beifall)

Dass genau solche Flickenteppichmaßnahmen, wie zum Beispiel damals für den Mühlenkamp beschlossen – Sie erinnern sich, es gab dort eine Maskenpflicht, die an Uhrzeiten und Haustüren gekoppelt war –, eben eher zu Konfusion geführt haben als zu positiven und akzeptierten Lösungen, wird hier kaum jemand bestreiten wollen. Folglich ist die Anpassung des Bevölkerungsschutzgesetzes ein richtiger Schritt und ermöglicht künftig, eine bundesweit einheitliche Steuerung des Infektionsschutzes zu gewährleisten. Die Kritik, dass die parlamentarische Einflussnahme damit geschmälert oder gar ausgehebelt wird, ist haltlos, denn das Gegenteil ist doch der Fall.

Die Bundesregierung kann künftig keine Verordnung zur Eindämmung der Pandemie vorbei am Bundestag erlassen, und es gibt einen Zustimmungsvorbehalt von Bundestag und Bundesrat für Verordnungen der Regierung.

(Zurufe)

Darüber hinaus sind alle Regelungen erst einmal befristet bis zum 30. Juni 2021. Ist diese Frist erreicht, muss der Bundestag feststellen, ob in Deutschland noch immer eine epidemische Lage von nationaler Tragweite vorliegt oder nicht. Hier von hängt dann die Entscheidung ab, ob die Bundesnotbremse verlängert werden sollte oder nicht.

Und aus Sicht der Opposition kann es auch jetzt nur zwei Möglichkeiten geben: Entweder Sie singen weiterhin das Lied des parlamentarischen Untergangs und setzen die Mär vom Freibrief für die Bundesregierung in die Welt, oder Sie wirken konstruktiv an den gesetzlichen Änderungen mit und tragen aktiv dazu bei, das Bündel an Maßnahmen zielführend und ergebnisorientiert zu erweitern und zu verbessern. Das sind die beiden Wege und die beiden Möglichkeiten, die Sie einschlagen und die Sie wählen können. Angesichts der gravierenden Auswirkungen der Pandemie kann nur der zweite Weg der richtige sein, und daran wird die CDU auch weiterhin mit aller Kraft und natürlich ergebnisorientiert arbeiten.

Erlauben Sie mir zum Schluss eine Bemerkung. Auch ich bin nicht ganz glücklich mit den Inhalten dieses Gesetzes, ich mache keinen Hehl daraus. Ich glaube, da ist sicherlich noch Luft nach oben. Aber die Frage ist doch auch, was denn die Alternative wäre, was die Option ist. Und das, was hier von der AfD vorgetragen wurde, ist das typische, problemorientierte Diskutieren. Auch nur ansatzweise eine Lösung aufzuzeigen, davon war hier nichts zu spüren. Das ist doch das, was die Menschen erwarten, dass wir, die in politischer Verantwortung stehen, aktiv an der Entwicklung von Lösungen arbeiten und nicht seit Monaten uns damit

(Stephan Gamm)

beschäftigen, Probleme zu beschreiben, die im Grunde genommen alle genau kennen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dr. Ensslen erhält jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen und Zuhörende! Sie von der AfD zwingen uns hier in der Aktuellen Stunde eine Debatte auf, die an den Haaren einer Glatze herangezogen ist, denn ein Föderalismusproblem ist das Allerletzte, was wir bei der Bundesnotbremse haben. Daher verwundert es nicht, wenn der Einser-Abiturient und Bucerius-Law-School-Student Walczak dazu juristisch nur eine wirre Argumentation abliefern.

(Beifall)

Sie behaupten allen Ernstes, Grundrechtseingriffe hätten bis dato die Länder dezentral verantwortet; was für ein Nonsens. Sie bessern das zwar jetzt gleich nach, bleiben aber bei der Behauptung, es sei ein Angriff auf den Föderalismus. Ich könnte Ihnen jetzt Listen von Bundesgesetzen aufzählen, durch die Grundrechte eingeschränkt werden, deshalb noch einmal zum Mitschreiben: Nicht Grundrechtseingriffe an sich haben etwas mit dem Föderalismus zu tun, sondern die Regelungsgegenstände, um die es bei den Eingriffen geht. Das Grundgesetz selbst regelt diese Kompetenzbereiche, wir haben es eben schon einmal diskutiert, und manchmal werden dann auch ärgerliche Entscheidungen darüber getroffen, wie jüngst zum Berliner Mietendeckel. Aber machen Sie einmal Ihre juristischen Hausaufgaben richtig und verschonen Sie uns hier mit solchen Debatten.

Dass der Infektionsschutz Bundessache ist, zweifelt außer der AfD deshalb auch niemand ernsthaft an. Und bei aller Kritik, dass der Bund zu spät, zu zögerlich, zu unausgewogen handelt, ist angesichts der Lockerungsfantasien so mancher Ministerpräsident:innen eine bundesweit größere Einheitlichkeit mit klaren Vorgaben grundsätzlich zu begrüßen. Im Übrigen finde ich, dass ein solches Gesetz mehr demokratische Legitimation hat als die Ministerpräsident:innenrunde und die daraus resultierenden und allein von den Regierenden erlassenen Eindämmungsverordnungen.

Worum geht es Ihnen also eigentlich? Um Föderalismus doch sehr offenkundig nicht. Stattdessen wollen Sie doch nur Ihre Redezeit zur Eindämmungsverordnung und zu den Ausgangsbeschränkungen, die Sie lieber Ausgangssperren nennen, ausdehnen. Da formulieren Sie in Ihrem Antrag, das sei ein Nuklearschlag gegen die Freiheit und nur im Krieg gerechtfertigt. Haben Sie eigentlich gar kein Gewissen? Ihr rücksichtsloses Verständ-

nis von Freiheit, Ihre Stimmungsmache, auch wenn Sie von Ermächtigungsgesetz sprechen, Frau Jasberg hat es schon erwähnt, oder von Corona-Diktatur, dem Unwort des Jahres 2020, damit verharmlosen Sie nicht nur die NS-Zeit und echte Diktaturen, sondern gefährden Menschenleben.

(Beifall)

Besonders pikant ist da übrigens, wenn Sie gegen das Impfen wettern, aber Herr Gauland sich selbst den Pils geben lässt. Auch wir sehen zwar Ausgangsbeschränkungen kritisch, aber Hauptgrund ist für uns die Unausgewogenheit der Eingriffe in den Privatbereich und in den Unternehmensbereich, das Unsolidarische an diesem Lockdown. Außerdem muss man aktuell zumindest feststellen, dass es in Hamburg zu einem Rückgang der Inzidenz kommt. Konstruktive Kritik der demokratischen Fraktionen ist für die parlamentarische Debatte wichtig, mit Ihrer gefährlichen Hetze haben wir dagegen nichts am Hut. Wir LINKE haben wiederholt konstruktive Vorschläge für mehr Beteiligung und zur Bewältigung der Pandemie gemacht, und den Regierungsfractionen würde es gut zu Gesicht stehen, gute Ideen, zum Beispiel die Corona-Guides, einfach einmal anzunehmen.

(Beifall)

Einen Umgang mit der Krise haben Sie von der AfD dagegen nie gefunden, eigene, gar konstruktive Vorschläge zur Bekämpfung der Pandemie kommen von Ihnen schon gar nicht, Herr Gamm hat es eben auch erwähnt.

(Zuruf)

Wenn Ihnen nichts Besseres einfällt als die ewig gleiche Leier, wenn Sie meinen, das sei alles, was die Menschen bewegt, dann sind Sie hoffentlich bald da, wo Sie hingehören, nämlich unterhalb der Fünf-Prozent-Grenze und außerhalb des Parlaments. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Herr Walczak erhält jetzt erneut das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Wir haben gerade eine vollkommen faktenfreie Debatte erlebt, um es in aller Deutlichkeit zu sagen. Ja, Sie sind einfach unfähig und nicht dazu in der Lage, Sachargumente aufzunehmen. Ja, die Linkspartei muss das wahrscheinlich erst alles im "Neuen Deutschland" nachlesen, ehe Sie überhaupt verstehen, was das Problem ist. Ich möchte hier aber wirklich nur die größten Unwahrheiten noch einmal richtigstellen.

Sowohl Frau Jasberg als auch Frau Ensslen haben behauptet, wir hätten hier mit dem Begriff des Ermächtigungsgesetzes operiert. Das ist schlicht und ergreifend falsch. Sie können es gern im Manuskript später nachlesen, Sie können sich das Protokoll zeigen lassen, ich habe nirgendwo das

(Krzysztof Walczak)

Wort Ermächtigungsgesetz verwendet, und bitte hören Sie endlich auf, diese dümmliche Nazikeule zu schwingen, weil Sie keine Argumente gegen die Argumente der AfD haben.

(Beifall)

Bleiben Sie in Ihrem lächerlichen pseudo-antifaschistischen Kampf doch wenigstens bei der Wahrheit, das wäre vielleicht einmal ein Anfang für eine linke Partei. Ansonsten möchte ich nur noch einmal darauf hinweisen, dass hier scheinbar niemand der Redner die derzeitige Fassung des Vierten Bevölkerungsschutzgesetzes in zweiter und dritter Lesung gelesen hat. Sowohl Frau Bekeris als auch Herr Gamm haben hier ebenfalls die Unwahrheit gesagt. Es ist nicht mehr vorgesehen, dass der Bundestag weiteren Rechtsverordnungen der Bundesregierung zustimmen muss. Das hat der Gesundheitsausschuss rausgeschmissen, lesen Sie sich die Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses durch zur zweiten und dritten Lesung und erzählen Sie hier keine Unwahrheiten. In aller Deutlichkeit: Sie führen wirklich die Bevölkerung hinters Licht. Ich will nicht das L-Wort verwenden, aber Sie sagen hier die Unwahrheit.

Ansonsten darf ich nur darauf hinweisen, wenn hier immer behauptet wird, wir hätten keine Alternativen aufgezeigt: Entschuldigen Sie bitte, wir haben bereits zu Beginn der Krise ein 37-Punkte-Programm vorgelegt, das Sie abgelehnt haben. Wir haben mehrere Anträge gestellt, in nahezu jeder Sitzung, die dann als Spaßanträge diffamiert wurden. Ja, Frau Jasberg, da lachen Sie jetzt wieder, aber das wird Ihnen auch nichts bringen, denn Sie müssen sich doch einfach einmal die Frage stellen, wo eigentlich Ihr demokratischer Kompass ist. Es wird jetzt der Föderalismus angeprangert, eines unserer grundlegenden Staatsprinzipien. Es werden Gegner und Kritiker der Corona-Maßnahmen verunglimpft, verleumdet. Da muss man wirklich sagen: Was soll Deutschland und was soll Hamburg eigentlich da noch machen, wenn wir Politiker haben wie die, die hier sitzen? – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema?

Wenn das nicht der Fall ist, dann rufe ich jetzt das dritte Thema auf. Das ist die SPD-Anmeldung:

Strom, Gas und Wärme aus einer Hand: Hamburgs städtische Energieversorger fusionieren für mehr Nachhaltigkeit, Innovation und Kundenfreundlichkeit

Wir haben noch 15 Minuten für die Aktuelle Stunde, deswegen gehe ich davon aus, dass der Aufruf gewünscht ist. – Herr Mohrenberg, Sie haben das Wort.

Alexander Mohrenberg SPD:* Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir nach zwei schrillen Debatten doch noch zu Themen kommen, die die Hamburgerinnen und Hamburger im Alltag betreffen,

(Beifall)

nämlich die Frage, was eigentlich aus der Steckdose und was aus der Heizung kommt, anstatt dass wir uns auf der Metaebene verlieren. Die Wärme- und Energiewende sind Themen, die wir sehr gern hier anmelden, das haben Sie vielleicht schon gemerkt. Der Grund ist sehr einfach. Es klingt zwar abstrakt und hochkomplex, gleichzeitig ist es aber einer der größten Hebel für gleich mehrerlei Dinge.

Nummer 1: In Strom, Gas und Fernwärme steckt mit das größte städtische Potenzial, um unsere Klimaziele zu erreichen. Nummer 2: Jede Hamburgerin und jeder Hamburger hat eine Steckdose und eine Heizung bei sich zu Hause und würde gern, dass da stabil Strom durchkommt, würde gern dafür sorgen, dass da auch die Wärme fließt.

(Zurufe)

– Ich merke, dass in der Opposition auch nach der gefühlten zwölften Debatte zu den Themen keine neuen Argumente vorhanden sind.

(Beifall)

Ich will es kurz erklären, einige haben es vielleicht schon in der Zeitung gelesen. Was passiert eigentlich gerade in Hamburg? Wir haben uns vorgenommen, die Energiewendekompetenz, die wir als Hansestadt haben, zu bündeln. Wir haben uns vorgenommen, Energie- und Wärmewende in eine starke städtische Hand zu legen. Vielleicht für alle die, die nicht wissen, über welche Größenordnung wir reden: Die beiden Konzerne gibt es schon, und sie werden jetzt ihre Kompetenzen bündeln. HAMBURG ENERGIE hat jetzt schon nicht nur eine saubere und bezahlbare Energieversorgung, sondern versorgt jeden Tag 150 000 Kunden mit Ökostrom und ist gleichzeitig einer der größten Stromproduzenten auch für erneuerbare Energien, die wir in Hamburg haben. Von Solar- über Windenergieproduktion bis hin zu verschiedensten innovativen Forschungskonzepten beweist Hamburg im Energiebereich jetzt schon, dass eine Energieversorgung der Zukunft in einer Stadt in einer eigenen Versorgungsstruktur möglich ist.

Wärme Hamburg wiederum ist der größere Partner, der eher für die beständige Versorgung zuständig ist. Knapp 500 000 Wohneinheiten werden hier mit Wärme versorgt, und wir arbeiten gerade auf jeder einzelnen Ebene daran, den Kohleausstieg hier als einen der schnellsten Deutschlands hinzubekommen. Kurzum: Einmal ein Speedboot und einmal einen beständigen Tanker fusionieren wir quasi zu der beständigen Maschinerie, die bei Wärme, Energie und Fernwärmeversorgung für

(Alexander Mohrenberg)

Hamburg dafür sorgen wird, unsere gesamten Ziele zu bündeln und das in einer städtischen Hand voranzutreiben.

(Beifall)

Der Grund ist sehr einfach: Es gibt zahlreiche Synergien. Denn HAMBURG ENERGIE produziert zwar überwiegend Energie, aber bei vielen Prozessen entsteht auch Wärme. Bei Hamburg Wärme wird zwar überwiegend Wärme produziert, aber bei vielen Prozessen entsteht auch regelmäßig Energie. Kurzum, wenn wir die beiden kombinieren, haben wir nicht nur auf einer operativen Ebene sehr, sehr viele großartige Synergien, auch die Produktionsweisen beider Firmen passen optimal zusammen.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

Das Wichtigste ist eigentlich, wir sorgen dafür, dass es einen zentralen stabilen Ansprechpartner gibt. Wir verändern so viele Dinge gerade in der Energieversorgung. Wir wollen versuchen, auf verschiedensten Ebenen dafür zu sorgen, dass Hamburg eine nachhaltige Metropole am Wasser wird. Gleichzeitig muss man aber sagen, dass dies viele Hamburgerinnen und Hamburger sicherlich erfreuen wird, aber am Ende des Tages geht es für sie darum, dass das Ganze auch einfach fließt, dass man nicht mehr zehn Unternehmen anrufen muss, um zu fragen, wo schließe ich jetzt was genau ab, sondern dass man eigentlich gern einen stabilen Ansprechpartner für alles hätte. Genau das tun wir damit.

Wir sorgen dafür, dass eine städtische Hand entsteht, die die Energiewendekompetenz der Stadt bündelt, dass eine städtische Hand entsteht, die dafür sorgt, dass die städtischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in diesen Bereichen seit Jahren an sehr vielen Punkten extrem viel Know-how aufbereitet haben, nicht nur natürlich alle dabei bleiben werden, sondern ihre Energie jetzt auch bündeln können und nicht nur in Kooperationsprojekten zusammenarbeiten, sondern jeden Tag gemeinsam quasi am Berg schaffen können.

Und das Dritte: Alle Hamburgerinnen und Hamburger wissen künftig, dass sie nicht einmal hier und einmal dort etwas erfragen müssen, sondern einen verlässlichen, stabilen Ansprechpartner haben, wenn es darum geht, woher kommt mein Strom, woher kommt meine Wärme, woher kommt die Energie in meinem Haushalt. Kurzum, es ist eigentlich eine Win-win-win-Situation. Wir sorgen für Klima- und Energieziele, wir sorgen für gute Beschäftigung in der Stadt, und wir sorgen dafür, dass die Hamburgerinnen und Hamburger nur noch die Heizung anmachen, etwas in die Steckdose stecken müssen, und um den Rest kümmern wir uns mit Hamburg Energie und Wärme, mit der HEW 2.0. – Danke schön.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Müller für die GRÜNE Fraktion.

Johannes Müller GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rot-Grün in dieser Stadt hat ein Ziel: Wir wollen und wir werden Hamburg bei der Energiewende und beim Klimaschutz noch schlagkräftiger machen. Denn Fakt ist, wenn wir gefährliche Kippunkte für das Klima vermeiden wollen, dann müssen wir das 1,5-Grad-Ziel aus Paris einhalten. Und Fakt ist auch, wenn wir nur eine 40-prozentige Chance haben wollen, das 1,5-Grad-Ziel einzuhalten, müssen wir mit der Energiewende 2035 de facto fertig sein.

In der letzten Legislaturperiode haben wir in einem ersten Schritt die Rekommunalisierung der Energieunternehmen vorgenommen. Dazu zählten der Rückkauf der Energienetze, darunter die Fernwärme, die Fernwärmeproduktion und die Fernwärmeverteilung mit Wärme Hamburg, das Gasnetz und das Stromnetz und, schon etwas früher, 2009 unter der grünen Umweltsenatorin die Gründung von HAMBURG ENERGIE. HAMBURG ENERGIE verkauft im Übrigen ausschließlich 100 Prozent reinen Ökostrom.

Und in einem zweiten Schritt erfolgt nun die Bündelung dieser Kräfte. Diese Bündelung der Kräfte fordern wir als GRÜNE schon lange, und wir möchten perspektivisch die Stadtwerke Hamburg gründen, und das ist jetzt ein erster Schritt auf dem Weg dorthin. Denn wir haben mit unserem Koalitionspartner, der SPD, im Koalitionsvertrag vereinbart, diesen Weg zu beschreiten. Meine Anerkennung an dieser Stelle gilt auch besonders den Senatoren Jens Kerstan und Andreas Dressel, die diese Vereinbarung aus dem Koalitionsvertrag mit Zielstrebigkeit und einer großen Geschwindigkeit vorangetrieben haben, sodass diese Fusion bereits 2022 stattfinden wird.

(Beifall)

Diese Fusion ist absolut richtig, denn unternehmerisch schafft sie Synergieeffekte. Wärme Hamburg wurde doch gerade erst vor zwei Jahren aus dem Vattenfall-Konzern zurückgekauft und müsste jetzt eigene administrative Abteilungen aufbauen, aber durch die Fusion mit HAMBURG ENMERGIE ist das nicht doppelt notwendig, sondern kann im größeren Verbund erfolgen. Besonders wichtig ist uns auch die Perspektive der Beschäftigten in den Unternehmen. Uns war wichtig, dass diese Fusion im Einklang und im Einvernehmen mit den Beschäftigten und den Gewerkschaften vorstangeht. Von diesen hochwertigen Arbeitsplätzen stellt das neue Unternehmen circa 850 bereit in unserer Stadt. Aber eben auch aus energie- und klimapolitischer Perspektive ist es absolut folgerichtig, diesen Schritt zu gehen. Denn mit der Verzahnung

(Johannes Müller)

der Strom- und Wärmewende setzen wir nun die allseits hoch diskutierte Sektorkopplung in konkrete Unternehmensstruktur um. Das macht sich an konkreten Beispielen bemerkbar. Denn gerade der Wärme- und Stromsektor sind zunehmend eng miteinander verzahnt, beispielsweise bei thermischen Energiespeichern wie dem Aquiferspeicher, Geothermiebohrungen oder eben auch der perspektivischen Wasserstoffrückverstromung zur Absicherung des Strom-, aber eben auch des Fernwärmenetzes.

All diese Beispiele zeigen, wie eng verbunden der Wärme- und der Stromsektor sind. Gerade auch für die Kundinnen und Kunden in dieser Stadt wird diese Fusion erhebliche Vorteile bieten, denn Strom und Wärme können nun künftig aus einer Hand bezogen werden. Das macht vieles einfacher und wird die Energiewende sicherlich beschleunigen. Gerade auch neben dem allseits diskutierten Fernwärmethema ist diese Fusion in einem weiteren Bereich, der elementar wichtig ist für die Wärmewende, ein großer Sprung nach vorn, nämlich für den Bereich der elektrischen Wärmepumpen. Agora Energiewende, eine große Beratungseinrichtung für erneuerbare Energien und die Energiewende, sieht die Bedeutung von elektrischen Wärmepumpen im Szenario 100 Prozent erneuerbare Energie bei über 60 Prozent des Wärmebedarfs. Deswegen ist es konsequent richtig, den Stromsektor und den Wärmesektor mit einem Angebot aus einer Hand für die Kundinnen und Kunden in dieser Stadt zusammenzuführen. Denn damit werden wir die zwei tragenden Säulen der Wärmewende gut stemmen können, nämlich über den Strom und über die Fernwärme. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Das Wort erhält Herr Gamm für verbleibende vier Minuten der Aktuellen Stunde.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die, die länger dabei sind, erinnern sich, dass meine Position zum Netzzrückkauf doch immer eine sehr eindeutige war. Nach meiner Einschätzung war es eine Fehlentscheidung. Die damals ursprünglich gewählte Situation, nämlich Hamburg mit 25,1 Prozent jeweils an den Unternehmensteilen entsprechend zu beteiligen, war eine deutlich klügere. Sie hatte nämlich den Vorteil, es gab erhebliche Einflussmöglichkeiten, es gab eine garantierte Rendite und es musste kein unternehmerisches Risiko übernommen werden. Die These damals, die doch insbesondere die Unterstützer für den Netzzrückkauf gebracht haben, war, dass man dann mehr Maßnahmen für den Klimaschutz umsetzen könne, wenn es alles in städtischer Hand ist. Also dieser Beweis ist bis heute nicht erbracht.

Und ein letzter Punkt ist natürlich, dass die Strompreise hier in Hamburg mit Abstand die höchsten in ganz Deutschland sind, und das ist natürlich eine unmittelbare Folge des Netzzrückkaufs. Aber, das sage ich an der Stelle auch sehr deutlich, die Entscheidung für den Rückkauf ist getroffen und steht damit auch nicht mehr zur Disposition. Insofern ist natürlich die Frage einer Unternehmensfusion jetzt die nächst sinnvolle und logische. Da möchte ich aber Ihre Erwartungen doch ein wenig drosseln.

Es wird immer sehr viel von Synergiepotenzialen gesprochen, riesigen Vorteilen. Nur wenn es dann darum geht, diese auch zu quantifizieren, dann wird es meistens extrem dünn, zumal ich darauf hinweisen möchte, dass aufgrund des Unbundlings eine reinrassige Unternehmensfusion so gar nicht möglich sein wird, weil der Gesetzgeber, um den Wettbewerb zu schützen, vorschreibt, dass Unternehmen ab einer bestimmten Größe, und diese Größe ist in Hamburg natürlich gegeben, sich eben nicht komplett verschmelzen können, sondern dass es eine Trennung zwischen Netz und Vertrieb gibt. Dort gibt es dann die buchhalterische Trennung, die organisatorische, und Sie müssen eben auch das Personal entsprechend trennen. Sie können also nicht einen Menschen haben, der in zwei Unternehmen gleichzeitig arbeitet. Aus meiner persönlichen Erfahrung und wenn Sie in die Literatur der Betriebswirtschaft schauen, werden Sie feststellen, dass die meisten Unternehmensfusionen daran scheitern, dass die erhofften Synergiepotenziale am Ende eben nicht erzielt werden. Also gerade einmal bei 20 Prozent aller Unternehmensfusionen werden tatsächlich auch die Synergien gehoben, die man sich davon versprochen hat.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Müller?

Stephan Gamm CDU:* Bitte sehr.

Zwischenbemerkung von Johannes Müller GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Gamm, Sie hatten gerade das Unbundling angesprochen. Das betrifft doch hauptsächlich die hochregulierten Gasnetze sowie das Stromnetz, die nicht mit Energieversorgungsunternehmen zusammen sein dürfen. Das ist doch hier nicht der Fall. Es geht hier um die Fusion von HAMBURG ENERGIE und dem Wärmenetz, wo diese strikten Regelungen nicht so ausgestaltet sind.

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Ja. Aber HAMBURG ENERGIE ist natürlich auch ein Energiehändler, insofern betreibt er Vertrieb. Insofern werden Sie dort diese 1:1-Zusammenlegung so

(Stephan Gamm)

nicht erreichen. Das, was an Synergien in der Regel realisiert werden kann, das gelingt, das ist leider die traurige Wahrheit, natürlich in erster Linie auch durch den Abbau von Arbeitsplätzen, weil es dort um die beeinflussbaren und die nicht beeinflussbaren Kosten geht, und die beeinflussbaren Kosten sind nun einmal das Personal.

Also, da bin ich sehr gespannt, wie sich das nachher im Einzelnen auswirkt. Ob die versprochenen Vorteile sich jetzt hier 1:1 so in der Realität auch zeigen, das müssen wir doch einmal abwarten. Und ich denke, dadurch, dass keiner von Ihnen auch nur ansatzweise die Potenziale oder die zu erwartenden Ergebnisse in irgendeiner Form quantifiziert hat, ist da mehr Hoffnung als feste Überzeugung oder festes Wissen, wie das Ganze am Ende ausgeht. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Damit kommen wir zum Ende der Aktuellen Stunde.

Wir fahren fort mit Tagesordnungspunkt 4: Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraf 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 22/965 –]**

Hierzu hat mir der Abgeordnete Krzysztof Walczak von der AfD-Fraktion mitgeteilt, dass er gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung. Ich weise in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, dass die Erörterung von Personalfragen ausgeschlossen ist. – Herr Walczak, Sie haben das Wort gemäß Paragraf 42 Absatz 2 Nummer 1d unserer Geschäftsordnung für maximal zwei Minuten.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte es heute ein wenig anders machen und Sie schlicht und ergreifend dazu einladen, an dieses Rednerpult zu treten und Ihre Argumente vorzutragen, warum kein Vertreter der AfD im Datenschutzgremium sitzen sollte. Vielleicht haben Sie doch tatsächlich valide und legitime Argumente dagegen, dann gehört aber zur Demokratie auch dazu, dass man bereit ist, hierüber zu debattieren. Unsere Angebote, dass Kandidaten sich vorstellen, haben Sie abgelehnt, unsere Kandidaten selbst haben Sie auch abgelehnt, egal, wer vorgeschlagen wurde. Also bitte, dann erklären Sie doch einmal, was dagegen

spricht. Vielleicht gewinnen wir alle zusammen ganz neue Erkenntnisse. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Wir kommen dann zur Wahl für das Datenschutzgremium. Hierzu nehmen Sie nun bitte den hellgrünen Stimmzettel. Dieser enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte Sie, den Stimmzettel mit nur einem Kreuz zu versehen, Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel sind ungültig. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich bitte wiederum unsere Schriftführerinnen, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Ich möchte Sie bitten, für die Zeit Ihre Plätze möglichst nicht zu verlassen und während der Zeit des Einsammelns Ihre Maske aufzusetzen. Herzlichen Dank.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? Hier fehlt noch einer. Nun sind aber alle Stimmzettel abgegeben worden, und damit schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt, sie werden dann vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.¹

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 6: Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 22/967 –]**

Auch hierzu wird gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung, dieses Mal von dem Abgeordneten Dirk Nockemann. Ich weise in diesem Zusammenhang abermals darauf hin, dass die Erörterung von Personalfragen ausgeschlossen ist. – Herr Nockemann, Sie haben nun gemäß Paragraf 42 Absatz 2 Satz 1d unserer Geschäftsordnung das Wort für maximal zwei Minuten.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mein Kollege Krzysztof Walczak hat Sie gerade aufgefordert, nach vorn zu kommen und darzulegen, warum Sie etwas gegen die Wahl eines Vertreters meiner Fraktion in die entsprechenden Gremien haben.

Der Kollege Walczak ist mit seinen 26 Jahren noch relativ jung. Er glaubt noch an das Gute im Menschen. Als alter weißer Mann mit 63 weiß ich, dass

¹Wahlergebnis siehe Anlage 1, Seite 1574

(Dirk Nockemann)

sich Menschen, Parlamentarier, Politiker, die sich seit über einem Jahr hartnäckig den demokratischen Einsichten verschließen, nicht aufgrund eines einfachen Appells belehren lassen.

(Beifall)

Ich glaube nicht daran, dass jemand von Ihnen die Traute hat, um hier nach vorn zu kommen.

Der Beirat für politische Bildung ist ein Gremium, das der Landeszentrale für politische Bildung beratend zur Seite steht. Unsere demokratische Verwaltung handelt aus ihrem Selbstverständnis heraus und auch wegen verfassungsrechtlicher Vorgaben neutral. Deswegen ist es eigentlich ein demokratisches Gebot, dass auch der Beirat, der die Landeszentrale für politische Bildung berät, demokratisch besetzt ist, und zwar auch umfassend und mit einem breiten politischen Spektrum besetzt ist. Das ist doch das, was wir Ihnen seit einem Jahr hier ständig predigen und was jeder anständige Demokrat eigentlich begreift. Dennoch verschließen Sie sich regelmäßig dieser Argumentation. Damit taugen Sie eigentlich nicht mehr zum Vorbild für unsere Jugend.

Ihr Boykott unseres demokratisch garantierten Anspruchs, einen Vertreter in den Beirat zu entsenden, ist also kein Beitrag zur politischen Bildung. Er ist eher Ihr politischer Offenbarungseid. Bewusst oder unbewusst führen Sie gleich noch die gesamte Institution der Landeszentrale für politische Bildung ad absurdum. Denken Sie einmal darüber nach.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl. Bitte nehmen Sie hierfür nun den hellgelben Stimmzettel. Auch dieser enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Das weitere Wahlprozedere kennen Sie. Nehmen Sie nun bitte Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich bitte die Schriftführerinnen, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Ich bitte Sie erneut, dafür Ihre Plätze möglichst nicht zu verlassen.

Haben alle ihren Stimmzettel abgeben können? Hier vorn ist noch ein Stimmzettel. Gibt es noch weitere Stimmzettel, die abgegeben werden sollen? Dies ist nicht der Fall, dann schließe ich die Wahlhandlung. Auch dieses Wahlergebnis wird gleich ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.²

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 2, 3, 5 und 7, Wahlen zu verschiedenen Gremien.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/966 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/3816 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese Wahlen nun in einem Wahlgang durchgeführt werden können.

Die verbliebenen Stimmzettel in den Farben Hellgelb, Hellblau, Rosa und Orange liegen Ihnen vor. Alle Stimmzettel enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen bei jedem Stimmzettel bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Mehrere Kreuze beziehungsweise kein Kreuz bei einem der Namen machen die Wahl dieser Kandidatin ungültig. Auch weitere Eintragungen oder Bemerkungen führen zur Ungültigkeit des gesamten Stimmzettels. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Unsere Schriftführerinnen werden nun erneut mit dem Einsammeln der Stimmzettel beginnen. Ich bitte Sie erneut, auch hierfür auf Ihren Plätzen zu bleiben. Da unsere Schriftführerinnen für das Einsammeln durch die Reihen gehen, möchte ich Sie noch einmal bitten, währenddessen Ihre Maske aufzusetzen. Herzlichen Dank.

Wenn alle Stimmzettel abgegeben wurden – ja, das ist der Fall –, dann schließe ich jetzt auch diese Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden hier ebenfalls ermittelt und zu Protokoll nachgereicht.³

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 18a, Unterrichtung durch die Präsidentin: Neununddreißigste

²Wahlergebnis siehe Anlage 2, Seite 1575

³Wahlergebnisse siehe Anlage 3, Seite 1576 f.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Neununddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung
– Drs 22/4005 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Impfoffensive: Hamburgs benachteiligte Stadtteile verstärkt schützen
– Drs 22/4030 –]

[Antrag der AfD-Fraktion: Viertes Bevölkerungsschutzgesetz ablehnen und gegebenenfalls wieder aufheben
– Drs 22/4063 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 22/4030 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE sowie als Drucksache 22/4063 ein Antrag der AfD vor.

Wird nun hierzu das Wort gewünscht? – Frau Bekeris, Sie erhalten es für die SPD-Fraktion. Ich nehme weitere Meldungen entgegen.

Ksenija Bekeris SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Aus der ersten Lesung zur Änderung des Infektionsschutzgesetzes im Bundestag sind mir die Worte der Bundeskanzlerin im Ohr geblieben:

"Wer sind wir denn, wenn wir nicht auf die Notrufe aus den Krankenhäusern und von den Intensivmediziner:innen und dem Pflegepersonal hören?"

Ich möchte ergänzen: Lassen Sie uns weiter die vulnerablen Personen schützen, lassen Sie uns als Gesellschaft zusammenhalten. Seien wir solidarisch. Wir sind schon so weit gekommen.

Der Deutsche Bundestag beschließt eine bundeseinheitliche Regelung im Kampf gegen das Coronavirus. Das ist auch notwendig, wenn wir uns den Flickenteppich bundesweit und die davoneilenden Inzidenzen in einigen Bundesländern und Großstädten anschauen. Ich kann allerdings die Kritik nachvollziehen, die auch Senator Rabe geäußert hat, wenn es zum Beispiel um die besondere Einschränkung von jungen Menschen geht und hier besonders die Inzidenz von 165 in Bezug auf die Schulen.

Ich bin nun selbst Lehrerin und könnte Ihnen viele Dinge berichten, die ich so in meinem Berufsleben noch nicht erlebt habe: wie sehr sich Schüler:innen einigeln, wie schwer es ist, an sie heranzukommen, wie viel herzlicher Bindungen sind, wenn man sich begegnet, und wie viel fruchtbarer Unterrichten ist, wenn ich den Schüler:innen auch einmal über die Schulter gucken kann. Deshalb ist es

so wichtig, dass wir die Schulen offen halten, gerade auch in den Stadtteilen, welche DIE LINKE in ihrem Zusatzantrag nennt. Das möchte ich Ihnen noch einmal sagen: Niemand verschließt die Augen vor Entwicklungen in der Stadt und in den Stadtteilen. Auch das haben wir im Blick.

(Beifall)

Ich möchte noch einmal drei Wochen zurückschauen auf den 2. April. 304 000 Impfdosen sind verabreicht worden. Der Inzidenzwert liegt bei 160. Der Inzidenzwert heute liegt bei 130. Mittlerweile wurden 453 000 Impfdosen an die Hamburgerinnen und Hamburger verimpft. Die Zahlen entwickeln sich also jeweils in die richtige Richtung. Die bestehenden Einschränkungen, welche seit Ostern in Hamburg gelten, waren und sind dafür gedacht, das Infektionsgeschehen zu bremsen. Man kann heute deutlich erkennen, dass die Maßnahmen ihre Wirkung zeigen.

Blicken wir auf das neue Infektionsschutzgesetz des Bundes, so lassen sich im Grunde alle Maßnahmen, welche Hamburg bereits vor drei Wochen getroffen hat, hier nun wiederfinden. Wir scheinen also etwas richtig gemacht zu haben. Das sage nicht nur ich, sondern das wurde auch in diversen Medien so aufgegriffen.

Für die Hamburgerinnen und Hamburger bedeutet das neue Infektionsschutzgesetz keine wesentlichen Neuerungen, denn wir werden bei unserem zum Teil auch strengeren Kurs bleiben. Keine Neuerungen bedeutet allerdings auch, dass die bislang getroffenen Maßnahmen weiterhin gelten und weiterhin eingehalten werden müssen. Dazu zählt ebenfalls die Maskenpflicht, und diese gilt weiterhin im Freien. Dort, wo der Abstand zu anderen Personen nicht gehalten werden kann, schützt uns die Maske. Lassen Sie uns das gemeinsam Erreichte nicht leichtfertig verspielen und auch die Aerosolforscher:innen nicht einseitig zitieren.

(Beifall)

Ich habe es eingangs kurz erwähnt, rund 453 000 Impfdosen sind in Hamburg verabreicht worden. Davon waren etwa 108 000 für die nötige Zweitimpfung, 108 000 Personen mit vollem Impfschutz. Die 24 000 zusätzlichen Impftermine für diese Woche und wie schnell diese gebucht waren, sprechen für die Akzeptanz und die Bereitschaft für das Impfen. Ich bin froh, dass die Hamburgerinnen und Hamburger auch auf AstraZeneca setzen. Wir hatten das hier schon öfter in den Debatten. Das ist ein guter Impfstoff.

(Zuruf)

Besonders möchte ich noch einen Blick auf die Pflegeeinrichtungen richten. Es hat mich sehr bewegt und bewegt mich immer noch, wie gerade auch die Älteren alle Maßnahmen mitgetragen und zum Teil ertragen haben. Es rührt mich, wenn aus

(Ksenija Bekeris)

den Pflegeheimen jetzt berichtet wird, was wieder möglich sein wird und was das für die Seniorinnen und Senioren bedeutet. Wir halten uns weiter an die Regeln. Wir testen. Wir impfen. Denn das ist der Schlüssel hin zu offenen Kitas, offenen Schulen, Gastronomie, Kultur, Sport, der Schlüssel wieder hin zu mehr gemeinsam Erlebbarem. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Frau Jasberg für die GRÜNE Fraktion.

Jennifer Jasberg GRÜNE:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir jetzt zu einer sachlichen Auseinandersetzung zur Pandemiebekämpfung kommen. Tatsächlich sprechen wir hier an der Stelle auch nicht über die Auswirkungen der Novellierung des anstehenden Bundesinfektionsschutzgesetzes. Das werden wir nach dem Beschluss, nachdem wir Kenntnis darüber haben, welche Auswirkungen es für die Verordnungen hat und welche Anpassungen in Hamburg nötig sind, tun. An dieser Stelle geht es um die Änderungen durch die Neununddreißigste Hamburger Verordnung.

Wie meine Kollegin Bekeris es eben bereits schilderte, haben wir in dieser Änderung im Wesentlichen die Anpassung der Testangebotspflicht an die Arbeitsschutzverordnung des Bundes, Regelungen für Prüfungen an Hochschulen und im beruflichen Bereich, das Betreuungsangebot für Kinder im Vorschulalter und Lockerungen im Bereich der Pflege beschlossen. Zu der konkreten Situation in den Pflegeeinrichtungen wird gleich noch meine Kollegin und seniorenpolitische Sprecherin aus unserer Fraktion ausführlicher zu sprechen kommen.

Mit den nach wie vor geltenden Maßnahmen – und Frau Bekeris sagte es, die sind nicht wahnsinnig verändert worden für die meisten Menschen dieser Stadt – haben wir verhältnismäßig abgewogen in der Koalition beschlossen, wie es hier in dieser Stadt weitergehen soll. Das exponentielle Wachstum der Inzidenzen haben wir damit gebremst. Obgleich es höchst erfreulich ist, dass die Testzentren gerade gut genutzt werden und mittlerweile 376 000 Menschen in Hamburg mindestens eine Impfung bereits erhalten haben, befinden wir uns natürlich weiterhin in einem Wettlauf mit der Zeit. Wir können die Ausbreitung beispielsweise weiterer Mutationen nicht gänzlich ausschließen, die diese Erfolge unmittelbar bedrohen können.

Hamburg befindet sich inmitten der dritten Welle. Mit einer aktuellen Inzidenz von deutlich über 100 sind wir weit von Öffnungen entfernt. Aufgrund der Virusvariante B.1.1.7 hatte sich das Infektionsgeschehen vorhersehbar dramatisiert. Leider wurde bundesweit – so muss man es sagen – nicht an dem im Februar festgehaltenen Inzidenzwert

von 35 für Öffnungen festgehalten, sondern auf der MPK wurden Öffnungen ab einer Inzidenz von 100 schon beschlossen. Das war ein Fehler und führt unter anderem zu einer immensen Arbeitsbelastung des medizinischen Personals, aber auch des Personals in den Gesundheitsämtern. Dafür muss sich Politik verantwortlich zeigen.

Der darauffolgende Versuch in den vergangenen Wochen, der leider misslang, mit der Osterruhe, was doch eigentlich eine sinnvolle Idee gewesen ist, hat aber leider zu dem Abnehmen der Akzeptanz gegenüber den Maßnahmen geführt. Infolgedessen bewerten wir den von uns lange geforderten bundeseinheitlichen Rahmen bei der Pandemiebekämpfung als richtigen Schritt. Aber die darin verankerten Maßnahmen, soweit wir sie jetzt kennen, gelten aus unserer Sicht noch nicht als Garant dafür, zügig auf derartig niedrige Inzidenzen zu kommen, um Wirtschaft und Kultur breit öffnen zu können.

Hamburg war mit seinem sehr konsequenten Kurs bisher deutlich erfolgreicher als andere Länder. Das muss man so sagen. Es war und es ist richtig, die Arbeitswelt nun stärker in den Blick zu nehmen und auch bei uns weiterhin stets mitzudenken, dass sich die psychische Gesundheit vieler Menschen, besonders der Kinder, weiterhin verschlechtert hat. So werden wir die Situation an unseren Bildungseinrichtungen mit dieser rot-grünen Koalition weiterhin sehr prioritär diskutieren.

Zur Wahrheit gehört aber natürlich auch, dass die Meinungen über Fragen der Pandemiebekämpfung sehr weit auseinandergehen. Ich kann Ihnen berichten, uns erreichen in etwa vergleichbarem Umfang flehende Bitten, die Schulen um jeden Preis geöffnet zu halten, und gleichzeitig das mahnende Auffordern, jene sofort zu schließen. Wir werden in dieser Situation nie alle zufriedenstellen können, so meine ich, aber wir werden der Verantwortung gerecht und fahren in Hamburg einen guten Kurs, besonnen und abgewogen mit diesen verschiedenen Perspektiven umzugehen.

Es ist klar, dass wir weiterhin auf allen Ebenen eine sehr angespannte Lage haben und wir sehr ernsthaft darüber diskutieren, welche Schritte der Pandemiebekämpfung wir als Nächstes einführen müssen. Wir werden uns natürlich nicht zurücklehnen, wenn jetzt weitreichende Kompetenzen an den Bund gehen. Der andauernde Shutdown, den wir gerade erleben, verursacht wöchentlich zusätzliche Kosten in Milliardenhöhe. Die psychische Belastung nicht nur der Hinterbliebenen von Verstorbenen, sondern auch Erkrankter und jener, die in Sorge sind um ihre Existenzgrundlage, ist immer noch enorm. Unser Ziel bleibt es also, niedrige Inzidenzen zu erreichen, die wissenschaftlich begründet sind, und die Dauer des Lockdowns zu verkürzen und somit die intensiven Grundrechts-eingriffe zu beenden.

(Jennifer Jasberg)

Dazu zählen neben der immer besser laufenden Impfkampagne und den vielseitigen Testangeboten in dieser Stadt, die auch genutzt werden, eine verbesserte und gezieltere Informationsweitergabe insbesondere dort, wo nachweislich Infektionen gehäuft auftreten. Zudem sind in den kommenden Wochen die unterschiedlichen Infektionsgefahren von Aufenthalt draußen und drinnen noch viel stärker von uns in den Blick zu nehmen

(Glocke)

als in den kalten Monaten, die hinter uns liegen.

Lassen Sie uns weiter konstruktiv gemeinsam die außergewöhnlichen Entwicklungen bewerten und für Hamburg die besten Lösungen gemeinsam entwickeln, so wie wir es bisher auch getan haben. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Die nächste Rednerin ist nun gleich Frau Dr. Frieling für die CDU-Fraktion.

Dr. Anke Frieling CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor rund einem Jahr hatten wir die Erste Verordnung zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus in Hamburg, noch im selben Monat die Zweite und Dritte Verordnung. Heute sind wir also bei der Neununddreißigsten Änderung und damit deutlich erkennbar noch immer nicht am Ende der Corona-Krise, allerdings doch mit einer deutlich verbesserten Erkenntnislage und viel besserer Perspektive, auch wenn die aktuelle Lage in vielen Teilen Deutschlands immer noch nicht gut ist und unsere europäischen Nachbarländer zum Teil noch viel schwerer zu kämpfen haben.

Nein, wir haben die Corona-Krise in Deutschland noch nicht überwunden, auch wenn die Impfkampagne bereits Erfolge erzielt und immer mehr Impfstoffe verfügbar werden, auch wenn wir viele Risikogruppen bereits mit Impfungen schützen konnten, auch wenn jetzt Hausärzte mit impfen und der Impfturbo eingeschaltet werden wird. Die Deutschlandkarte mit den Inzidenzwerten ist in fast allen Landkreisen rot, dunkelrot. Die Zahl der Patienten auf den Intensivstationen nimmt weiter zu. Die Patienten sind im Schnitt deutlich jünger als zu Beginn der Pandemie und werden daher auch deutlich länger in den Krankenhäusern sein. Die Warnungen der Intensivmediziner sind sehr, sehr eindringlich. Wir können und dürfen sie nicht überhören.

Bis die Impfkampagne genügend Menschen erreicht, sind wir leider gezwungen, weiter einschneidende Maßnahmen in Hamburg und ganz Deutschland zu ergreifen. Ich weiß, dass das für viele Menschen sehr, sehr hart ist. Kinder, Jugendliche, Familien, Studierende, Kulturschaffende, Un-

ternehmen, Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, wir alle wollen doch nur eines, endlich zurück in die Normalität, in den geregelten Alltag, Freunde treffen, Feste feiern mit der Familie, wieder richtig Sport machen, reisen. Und dennoch sind die weiter geltenden Einschränkungen notwendig, um Menschenleben zu retten, und sie sind bitter nötig, um die Verbreitung des Virus zu hemmen. Es geht nicht anders. Diese Regelungen müssen weiter gelten. Es wäre verantwortungslos, wenn uns jetzt auf der Zielgeraden die Puste ausgeht.

(Beifall)

Seit einem Jahr machen sich manche in unserem Land politische Handlungsspielräume vor, die nicht existieren, die die virologische und medizinische Realität ignorieren, denn das Virus stoppt nicht. Während wir diskutieren, während wir Pilotprojekte planen, breitet es sich einfach weiter aus und, noch schlimmer, mutiert dabei.

Durch die Einschränkungen in Hamburg, auch durch die umstrittene Ausgangsbeschränkung, ist es wahrscheinlich gelungen, das dynamische Wachstum der dritten Welle zu durchbrechen. Die Inzidenzzahlen sind aber immer noch auf einem hohen Niveau. Daher ist es richtig, dass wir an unserem Kurs festhalten. Es ist richtig, dass ein klarer Kurs nun endlich auch verbindlich für ganz Deutschland gelten soll.

Seit der Ersten Corona-Eindämmungsverordnung fordern wir als CDU-Fraktion einen bundesweit einheitlichen Stufenplan mit verbindlichen Regeln, immer in Abhängigkeit der Inzidenzen und Auslastungen in den Krankenhäusern. Genau das wird jetzt unter Führung von Bundeskanzlerin Angela Merkel für alle einheitlich vereinbart, und es wurde auch Zeit.

Noch ein Wort zur Impfreihefolge und dem Antrag der LINKEN. Machen Sie dieses Fass nicht auf. Sie haben gute Argumente aufgeführt – das ist wahr –, aber es gibt für jede Gruppe gute Argumente. Wir haben mit dem Ethikrat eine Institution, die sicherlich vieles abgewogen hat und auch das. Wenn wir das Fass wieder aufmachen, wird es uns nicht helfen.

Im Übrigen werden wir sehen, wie sich die Lage und die Stimmung über die nächsten Wochen verbessert. Mittlerweile kennt fast jeder von uns jemanden, der bereits eine Impfung hat. Ich spüre bei sehr vielen Menschen wieder Hoffnung und Zuversicht. Dass der Sommer kommt, hilft natürlich auch. Wenn wir diese Kraftanstrengung weiter gemeinsam fortsetzen und die Aufgabe der Pandemiebekämpfung nicht für den Wahlkampf instrumentalisieren, sondern das Leben und die Gesundheit der Menschen nach vorn stellen, können und werden wir diese Krise überwinden.

Lassen Sie uns hier weiter zusammenstehen. Daher auch jetzt schon die Bitte an den Senat und al-

(Dr. Anke Frieling)

le Fraktionen im Bundestag und dann auch im Bundesrat: Stimmen Sie dem Infektionsschutzgesetz zu. Es braucht jetzt den gemeinsamen Geist zur Überwindung der größten Krise in der Nachkriegsgeschichte. In bester Tradition sage ich deshalb fast das Gleiche wie meine Vorrednerin: Wir schaffen das gemeinsam. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Das Wort erhält nun gleich Herr Celik für die Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Während die Impfkampagne erfreulicherweise langsam an Fahrt gewinnt, spitzt sich die Situation auf den Intensivstationen weiter zu. Wenn die Anzahl der Patienten auf den Intensivstationen neue Höchstwerte erreicht, dann ist es auch leider das Ergebnis einer verheerenden Krisenpolitik von Bund und Ländern. Es ist der Ministerpräsidentenrunde zu keinem Zeitpunkt gelungen, effektive und einheitliche Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zu beschließen und durchzusetzen. Daher begrüßen wir auch die Entmachtung dieses demokratisch nicht legitimierten Gremiums.

(Beifall)

Jedoch lehnen wir das Vorgehen der Bundesregierung mit den Änderungen im Infektionsschutzgesetz ab. Angesichts der schweren Grundrechtseingriffe brauchen wir endlich auch eine echte Stärkung der Parlamente und keinen Freifahrtschein des Bundestags für die Bundesregierung, um mit Verordnungen durchzuregieren.

(Beifall)

Auch wenn wir uns inhaltlich jetzt die Änderungen im Infektionsschutzgesetz anschauen, dann ist es so, dass wir weiterhin die Ausgangssperren ablehnen, denn sie sind weder verhältnismäßig noch sind sie geeignet, die Infektionsdynamik zu brechen. Wir müssen vielmehr die Maßnahmen an wissenschaftlicher Evidenz orientieren. Wenn die Wissenschaft deutlich sagt, dass Ansteckung vor allem in Innenräumen stattfindet und dass Ausgangsbeschränkungen und Masken im Freien eher kontraproduktiv sind, dann sollte man diese unsinnigen Maßnahmen auf den Prüfstand stellen.

(Beifall)

Es ist höchst fragwürdig, auch wenn der Bürgermeister nun ohne Belege behauptet, dass die Ausgangsbeschränkungen wirken. Anfang letzter Woche, als die Inzidenzen anstiegen, meinte der Bürgermeister noch, eine zuverlässige Aussage können wir erst in 14 Tagen machen. Kaum fallen die Zahlen ein paar Tage später, nutzt der Bürgermeister die Gunst der Stunde und sagt, die Ausgangs-

sperre hätte sich bewährt. Das ist alles andere als eine seriöse und glaubwürdige Politik.

(Beifall)

Im Bereich des Infektionsschutzes am Arbeitsplatz sehen wir, dass die Maßnahmen – ja, da gibt es Verbesserungen – aber weiterhin nicht ausreichen. Es reicht nicht aus, dass man jetzt einmal pro Woche testet. Wir müssten, wenn wir Infektionsschutz am Arbeitsplatz gewährleisten wollen, mindestens zwei-, wenn nicht dreimal am Arbeitsplatz in den Betrieben testen.

(Beifall)

Wenn sich weiterhin Menschen am Arbeitsplatz und auf dem Weg zur Arbeit anstecken und wir gleichzeitig sagen, ab 9 Uhr müsst ihr zu Hause sitzen, einsam, und wir sperren die Menschen ein, dann ist das auch alles andere als plausibel und absurd.

Ich möchte noch einmal zu einem sehr wichtigen Thema kommen. Das Sterberisiko ist laut RKI in ärmeren Regionen bis zu 70 Prozent höher als in wohlhabenden Regionen. Wir haben vor Monaten auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Wir sehen jetzt auch, dass zum Beispiel in Veddel ein Inzidenzwert von 300, in Wilhelmsburg ein Inzidenzwert von 250 besteht. Hier hat der rot-grüne Senat leider diese Stadtteile nicht in den Blick genommen. Es ist ein absolutes Armutszeugnis, dass der rot-grüne Senat trotz vorliegender Zahlen und Erkenntnisse das Thema monatelang totgeschwiegen hat und die Menschen im Stich gelassen hat.

Nur aufgrund des immer größer werdenden öffentlichen Drucks musste die zuständige Frau Senatorin, Frau Fegebank, zum Handeln getragen werden. Es ist zwar gut, dass nach einem Jahr endlich etwas passiert, aber es reicht nicht, wenn effekthascherisch jetzt PR-Aktionen mit Stelzenläufern gemacht werden. Das trägt mitnichten dem Ernst der Lage Rechnung.

(Beifall)

Wir brauchen keine PR-Nummern, sondern dringend mehrsprachige Aufklärung, kostenlose Masken und Gesundheitslotsen. Wir fordern heute mit einem Zusatzantrag eine Impfoffensive in Stadtteilen mit hoher Inzidenz. Armut ist ein Risikofaktor – das belegen viele Studien –, aber dies ist in der Impfstrategie keineswegs berücksichtigt. Das muss sich dringend ändern.

(Beifall)

Menschen in beengten Wohnverhältnissen, die aufgrund prekärer Beschäftigung nicht auf Homeoffice ausweichen können, müssen mit hoher Priorität geimpft werden. Hinzu kommt noch, dass wir eine Ungleichverteilung der Hausärzte haben. In Veddel ist nur die Poliklinik für die hausärztliche Versorgung von 4 700 Menschen zuständig, und

(Deniz Celik)

dort ist auch die Impfkampagne. Leider würde das viel Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb brauchen wir jetzt eine Impfoffensive mit dezentralen Impfzentren in Harburg, Billstedt und Wilhelmsburg.

(Glocke)

Letzter Satz: Liebe Frau Fegebank, liebe Frau Leonhard, hören Sie dieses Mal auf uns und handeln Sie schnell. Es darf nicht passieren, dass diese Menschen mit hohem Schutzbedarf noch weiter im Stich gelassen werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist nun Herr Reich für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Cicero:

"Je näher der Zusammenbruch eines Reiches rückt, desto verrückter sind seine Gesetze."

Genau das kommt mir in den Sinn angesichts der immer zielloseren und desaströsen Drangsalierung, die Sie den Bürgern zumuten. Lockdown jetzt mit Ausgangssperre – fragen Sie die Senioren, das gab es nicht einmal während des Zweiten Weltkriegs.

(Zurufe)

Am Tag gängeln und nachts einsperren.

(Zuruf: Wo leben Sie denn eigentlich?)

– Ich lebe in Wandsbek, ja. Also, ich lebe nicht so gut wie vielleicht andere Abgeordnete.

(Zurufe: Oh!)

Ausgangssperren sind unverhältnismäßig und verfassungswidrig, vom Wissenschaftlichen Dienst des Bundestags bereits auch bestätigt. Für viele Menschen in unserer Stadt, die nicht in Volksdorf oder an der Elbchaussee ein Haus haben, sind die Maßnahmen eine Hölle.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Herr Reich, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Steffen?

Thomas Reich AfD (fortfahrend):* Nein.

Gegen die Pandemie und im Kampf gegen das Virus sind nächtliche Ausgangssperren völlig nutzlos, wenn sie nicht sogar kontraproduktiv sind. Die Infektionsgefahr im Freien liegt fast bei null, wie Aerosolforscher mit einer Studie belegt haben, und hängt auch nicht von der Uhrzeit ab. Willkürliche, nicht evidenzbasierte Inzidenzzahlen als ausschlaggebendes Kriterium werden ebenfalls nicht

zum Ziel führen. Ohne Berücksichtigung und Rückkopplung hinsichtlich der Testquote, des Anteils der wirklich Erkrankten und der Alterskohorten der Betroffenen haben sie keine Aussagekraft.

Würde es in erster Linie um die Bekämpfung der Pandemie gehen, hätte man längst geeignete und zielgerichtete Maßnahmen einleiten können. Die Überlastung des Gesundheitssystems verhindert man nicht mit Wegsperren der Gesellschaft, auch nicht mit Krankenhausschließungen und dem Abbau von Intensivbetten. Hier hilft in der Pandemiebekämpfung die gezielte Investition in Fachpflegepersonal und in Infrastruktur. Nach mehr als fünf Monaten Wellenbrecher-Lockdown hat sich gezeigt, dass dieses primitive Mittel überhaupt nicht funktioniert. Auf Hamburg kommt eine Insolvenzelle von extremer Dimension zu. Ein massiver Anstieg von Depressionen, geschädigten Kinderseelen, durch Isolation verkümmerten Senioren, verstörten Jugendlichen und von Unfrieden in der Familie.

Und was kommt nun? Die nächste Eskalation. Wird doch schon geplant. Einkaufen und Friseurbesuche nur noch für Geimpfte, obwohl vor wenigen Tagen nicht nur wenig geimpfte Personen erneut positiv auf Corona getestet wurden.

Und weiter. Seit Montag gibt es nun auch die Anforderung, flächendeckende Schnelltests in allen Hamburger Unternehmen verpflichtend durchzuführen. Das heißt, Arbeitnehmer können zwei bis drei Schnelltests in der Woche auf Kosten der Unternehmen durchführen lassen, die sogenannte Testangebotspflicht. Das Ergebnis von Antigen-Schnelltests soll darüber entscheiden, ob jemand einen Laden betreten, in die Schule oder arbeiten darf. Ist das Ergebnis positiv, muss sich die betreffende Person in die Selbstisolation begeben. Sogar RKI-Chef Wieler gab nun zu, dass jedes zweite Ergebnis falsch ist. Treiben positiv Getestete, Geimpfte die Inzidenzen hoch? Wie viele Geimpfte, die noch nach der Immunisierung positiv getestet wurden, sind als Neuinfektionen in die Statistik eingeflossen und haben damit die Inzidenzen hochgetrieben und damit die Lockerung unwahrscheinlich gemacht? Sollte sich herausstellen, dass die Wirksamkeit der Immunisierungen nur einige Monate anhält und danach erneut geimpft werden muss, ähnlich der Gripeschutzimpfung, wiederholt sich der Vorgang und wir werden in eine Endlosschleife hineingleiten.

Beenden Sie endlich die Endlosschleifen, Schluss mit dem Lockdown, Schluss mit unverhältnismäßigen und unangemessenen Maßnahmen, die nachweislich nicht zielführend sind. – Danke.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Als nächste Rednerin erhält Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich sage es sehr klar und deutlich, was wir hier vorliegen haben, ist in mehrfacher Weise unvernünftig und unverantwortlich. Sie missachten neueste wissenschaftliche Erkenntnisse, Sie beschädigen das Grundgesetz erneut,

(Beifall)

und, am schlimmsten, Sie verlängern die scharfe Hamburger Ausgangssperre wider besseres Wissen.

Der Reihe nach. Zuletzt haben führende Aerosolforscher und der ehemalige Chefvirologe der Berliner Charité die verfehlte Corona-Politik öffentlich angegriffen. Sie sagen, Ausgangssperren lassen sich aus epidemiologischer Sicht nicht rechtfertigen, denn die Ansteckung findet nachweislich in geschlossenen Räumen statt. Rot-Grün ignoriert diese Erkenntnisse, und stattdessen reklamieren Sie einen eher geringen Rückzug der Inzidenzwerte für Ihre Politik. Das ist pure Spekulation und ohne wissenschaftliche Untermauerung. In Frankreich ist die Inzidenz während der Ausgangssperre in über der Hälfte der Großstädte gestiegen. Das heißt also, das Prinzip Hoffnung reicht für derartig einschränkende Grundrechtseingriffe eben nicht aus.

Es ist gegen unsere Verfassung, Menschen längerfristig einzusperren, erst recht Geimpfte. Sie werden das später einmal genauso sehen. Ich wundere mich wirklich, dass das hier einfach keiner von Ihnen einsieht. Deshalb hat doch auch der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags große Zweifel an der bundesweiten Ausgangssperre, die Rot-Grün zum Leidwesen der Hamburger hier seit zwei Wochen schon erprobt. Und obwohl der Bund seinen Entwurf schon entschärft hat, wollen Sie in Hamburg – so hat das der Bürgermeister angekündigt – bei der härteren Variante bleiben? Wollen Sie jetzt aus den bundeseinheitlichen Regeln einfach ausscheren? Das ist doch inakzeptabel, das haben Sie doch immer gesagt, dass Sie das nicht tun wollen. Ich wundere mich, dass das hier jetzt anders ist.

(Beifall)

Ich finde, es steckt eine wirklich anmaßende Haltung dahinter.

Und lassen Sie mich erzählen, was ich heute Morgen in der "Bild"-Zeitung gelesen habe, was ich noch anmaßender finde, nämlich die Äußerung von Peter Tschentscher zur Situation der Schüler – Zitat –:

"Was die Schulen angeht, gibt es bei allem Schlimmen auch etwas Positives. Die jungen Leute machen in dieser Krise wichtige Erfahrungen für ihr späteres Leben, zum Beispiel den intensiven Umgang mit neuen digitalen Lern- und Lehrmethoden."

Hat man dafür noch Worte? Diese Aussage finde ich ziemlich zynisch, denn die Schüler sind schon lange digital total fit, die wachsen genau in dieser Welt auf. Was aber nicht digital fit ist, ist das Homeschooling, das sogenannte digitale Homeschooling, was sie jetzt erleben. Das ist alles andere als eine gute Erfahrung in ihrem Leben, das sind nämlich keine neuen digitalen Lernmethoden, überhaupt nicht. Und die bittere Wahrheit ist doch, dass die Jugendlichen und Kinder unserer Stadt den höchsten Preis für diese Krise zahlen. Das sind die Erfahrungen, an die sie sich erinnern werden, und nicht, dass sie plötzlich auf einmal tolle digitale Erfahrungen im Schulbereich machen können. Das finde ich wirklich zynisch, das hat mich sehr geärgert.

Wir sprechen jetzt immer über die Bundesinzidenz-Notbremse, deswegen will ich darauf einmal Bezug nehmen. Wir Liberalen übernehmen Verantwortung für die Einhaltung der Verfassung, gerade auch in Krisenzeiten, und das sollten Sie ebenfalls tun. Gegenüber dem Grundgesetz, der Freiheit der Bürger und auch gegenüber der Wirtschaft. Bieten Sie endlich Einzelhändlern, Gastronomen, Künstlern, vielen kleinen, mittleren Unternehmen in Hamburg Überlebensperspektiven. Sagen Sie nicht immer nur: Ja, das tut uns leid, wir wissen, dass es Ihnen wirklich schlecht geht. Und hören Sie auf, die Rolle der gnadenlosen Gouvernante gegenüber den Bürgern zu spielen. Es ist wirklich höchste Zeit, dass Sie sich darauf besinnen. Wir leben in einer Freien und Hansestadt Hamburg. Ich erwarte von Ihnen allen, dass Sie sich darauf besinnen und dass Sie aufhören, sich hier wie eine Gouvernante zu benehmen, allen Kritikern an Ihrer Politik immer sozusagen nach dem Motto zu begegnen, sie seien wirklich irgendwie Corona-Leugner. Nein, wir sind Kritiker dieser Politik, es gibt keine Solidarität, wenn wir Maßnahmen nicht richtig finden, und das müssen wir klar und deutlich benennen. Das ist unsere Aufgabe als Opposition. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Nun erhält das Wort Senatorin Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, ich bin mit den drei ersten Rednerinnen einer Auffassung, wir hätten sehr gern heute nicht die Neununddreißigste Änderungsverordnung debattiert. Wir hätten auch gern alle gemeinsam die be-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

rechtigte Hoffnung gehabt, dass wir vielleicht bestimmte Maßnahmen, die wir jetzt fortführen müssen, nicht fortführen müssten, zum Beispiel die Ausgangsbeschränkung, die jetzt ebenso bundesweit gemäß der Novellierung des Infektionsschutzgesetzes wahrscheinlich Anwendung in vielen Regionen dieses Landes finden wird, wenn auch in einer anderen Ausgestaltung.

Und das möchte ich in Richtung derjenigen, die diese Maßnahme hart kritisieren, dann schon einmal sagen: Wir haben uns in Hamburg für diese wirklich ohne Zweifel die Menschen sehr belastende, sehr einschneidende Maßnahme entschieden, weil wir ein davongaloppierendes Infektionsgeschehen beobachten konnten. Wir haben damit nicht die Vorstellung verbunden, irgendwie ordnend in den öffentlichen Raum eingreifen zu wollen. Das ist nicht der Hintergrund dieser Maßnahme, sondern es ging darum, durch diese Beschränkung die Mobilität so einzuschränken, dass bestimmte Treffen auch einmal unterbleiben und es damit möglich ist, Infektionsgeschehen einzudämmen. Dass das in einem gewissen Rahmen gelingt, lassen die Zahlen, die wir in diesen Tagen sehen, auch hoffen, und bundesweit wird gerade auf die Hamburger Zahlen geguckt und geschaut, ob es nicht doch ein Beispiel wirksamer Pandemieeindämmung sein kann.

(Beifall)

Ich kann allen, die in diesen Tagen die Aerosolforscher zitieren, nur einmal empfehlen, und ich werbe sowieso ständig dafür, bei Studien einmal mehr als das Management Review zu lesen. Das hilft immer sehr. Denn das bestreitet überhaupt niemand und auch die Aerosolforscher betonen es, dass das Ansteckungsrisiko in Innenräumen viel größer ist als draußen. Das ist überhaupt keine Frage. Deswegen sind bestimmte Sachen wie Sport von Kindern draußen erlaubt, drinnen aber nicht im Moment. Deswegen sagen wir: Gehen Sie raus, wenn Sie sich treffen wollen, machen Sie gemeinsam einen Spaziergang, seien Sie aber nicht drinnen, wenn es geht. Trotzdem ist es so, dass da, wo man mit vielen Menschen eng zusammenhängt, sich in den Armen liegt womöglich, auch Ansteckungen draußen passieren. Trotzdem ist es so, dass uns da, wo wir dicht an dicht stehen, eine Maske hilft, auch draußen, dass wir uns nicht anstecken. Das bestreitet diese Studie übrigens gar nicht. Sie macht einen Risikovergleich aus, und dem Risikovergleich tragen wir mit all unseren Maßnahmen Rechnung. Es ist so schade, wenn jeder immer für die Begründung seiner Politik die Überschrift wählt, die ihm gerade gut passt an dieser Stelle, und das dann auch als wissenschaftliche Erkenntnis verkauft. Das ist echt bitter.

(Beifall – Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Ein weiteres Thema ist mir wichtig im Rahmen der Debatte über diese Eindämmungsverordnung. Hamburg ist ein großstädtischer Raum. Das wissen wir vom ersten Tage an. Wir gehörten zu den Ersten, die deswegen Erfahrungen mit dieser Pandemie machen mussten. Und wir gehören wie alle Ballungsräume in Europa zu denjenigen, die besondere Mühe aufwenden müssen, um dieses Infektionsgeschehen irgendwie einzudämmen und dessen Herr zu werden. Das liegt an Pendlerbewegungen, das liegt aber auch daran, dass eine Stadt ein urbaner Raum ist, der nicht an allen seinen Orten gleich ist. Wir wissen lange, dass die Lebensvoraussetzungen in den Stadtteilen unterschiedlich sind. Aber jetzt zu sagen, dass die Pandemiebekämpfung in einigen Stadtteilen zuvörderst zu betrachten ist und alle anderen dann kein Problem hätten, ist auch die falsche Schlussfolgerung. Ja, Menschen überall in der Stadt brauchen gute Impfangebote. Deswegen sind unsere Impfangebote der Schwerpunktpraxen, die heute schon impfen, übrigens auf ganz Hamburg verteilt, drei Praxen im Hamburger Süden allein. Das wissen wir. Deswegen haben wir das so organisiert. Selbstverständlich werden wir, sobald es von den Impfstoffmengen möglich ist, auch in der Peripherie Impfangebote machen. Natürlich machen wir das, selbstverständlich.

Aber eines ist auch wahr bei allen Themen, die man bewegt: Ein wesentlicher Grund für Ansteckungen sind Lebens- und Arbeitsbedingungen, und die haben nicht immer etwas mit dem Wohnort zu tun. Ich gebe Ihnen ein Beispiel, jüngst aus der vergangenen Woche, eines von so vielen, mit denen sich die Gesundheitsämter jeden Tag auseinandersetzen, ein Ausbruch in einer Paketverteilanlage, und die ist übrigens nicht in Harburg oder Billstedt lokalisiert. Die Menschen, die dort arbeiten, sieben Personen in diesem Fall, verteilen sich auf Harburg und Billstedt, denn gezählt wird die Infektion am Wohnort. All das muss man betrachten, wenn man Infektionsgeschehen in einer Großstadt bewertet. Und danach richten wir auch unsere Pandemiepolitik. Die besteht aus der Säule der Eindämmungsmaßnahmen, die besteht aus der Säule der Aufklärung, aus inzwischen 262 Schnelltestangeboten in der gesamten Stadt und aus dem Impfen. Wir werden daran festhalten müssen, an den Regularien, die uns die Ständige Impfkommission dafür aufgibt, nämlich denjenigen zuvörderst ein Impfangebot zu machen, die ein individuell hohes Erkrankungs- und Versterberisiko haben. Und wir kommen da doch jetzt gut voran. Das ist eben schon gesagt worden. Jeder kennt jemanden in seinem Bekanntenkreis inzwischen, der schon ein Impfangebot erhalten hat. Es wird täglich besser. Das ist etwas Gutes und das sollte uns Hoffnung machen.

(Glocke)

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

Und ich persönlich habe die Hoffnung, dass wir vielleicht ...

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Celik?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard:* Herr Celik, bitte.

Deniz Celik DIE LINKE:* Ja, darf ich?

Vizepräsident André Trepoll: Sie dürfen.

Zwischenfrage von Deniz Celik DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Senatorin. Also, es ging bei unserem Zusatzantrag nicht darum, dass man jetzt nur die Menschen in Stadtteilen mit hoher Inzidenz bevorzugt. Uns ging es darum, eine weitere Säule zu errichten. Wir haben natürlich die Hausärzte, die impfen, wir haben das Impfzentrum, und eine weitere Säule müsste aus unserer Sicht jetzt in Stadtteilen mit hoher Inzidenz bestehen, dezentrale Impfangebote müssten da gemacht werden. Das RKI sagt laut einer Studie, dass Menschen in ärmeren Gegenden ein bis zu 70 Prozent höheres Infektionsrisiko haben. Das ist aber leider in der Impfordnung überhaupt nicht berücksichtigt. Daher wäre meine Frage, ob man jetzt bei Menschen, die ein erhöhtes Risiko und erhöhten Schutzbedarf haben, diese Erkenntnisse vom Robert Koch-Institut nicht berücksichtigen müsste und sagen müsste, ja, man nehme jetzt auch diese wissenschaftlichen Erkenntnisse ernst und richte unsere Impfstrategie danach aus, um zuerst die Menschen, die sich weniger gut schützen können, bei der Impfstrategie zu berücksichtigen.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard (fortfahrend):* Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sagen, es sei denen zuvörderst ein Impfangebot zu machen, die ein individuell hohes Erkrankungs- und Versterberisiko haben. Und das tun wir, indem wir uns streng an die Altersgrenzen und streng an die individuellen, von der STIKO und dem Ethikrat vorgegebenen Regelungen halten. Das sieht man übrigens, dass es erfolgreich ist in den Pflegeheimen unserer Stadt.

Das Zweite ist, dass wir natürlich allen Menschen ein Angebot machen müssen, das sie auch annehmen können. Deswegen haben wir Schwerpunktpraxen beauftragt, die gezielt Patientinnen und Patienten mit besonderen Vorerkrankungen haben, überall in der Stadt und nicht nur im Zentrum, zusätzliche Impfangebote zu machen. Das läuft übrigens gut, muss man sagen. Selbstverständlich werden wir auch in einem weiteren Schritt dezentrale Impfangebote machen. Aber bei der Knappheit des Impfstoffs, die wir noch haben, ist unsere

Aufgabe, die Empfehlung der Ständigen Impfkommission sehr ernst zu nehmen, und das tun wir. Das ist übrigens kein Widerspruch zu dem, was Sie beantragt haben, im Gegenteil, es ist eine Erweiterung, eine konsequente Umsetzung dieser Ideen.

(Beifall)

Ein letzter Satz. Ich würde mir wünschen, dass alle, die sich aufmachen, um hier die Freiheit der Einzelnen zu verteidigen, auch einmal in ihre Überlegungen mit einbeziehen, dass wir im Moment auf Kosten vieler Beschäftigter im Gesundheitswesen – und das meine ich allgemein, gar nicht nur bezogen auf die Intensivstationen – zusätzlich mit vielen Milliardenförderungen des Staates dem wettbewerbsorientierten Gesundheitswesen ermöglichen, die Freihaltequoten überhaupt zu erbringen, die es uns noch möglich machen, in sehr belasteten Regionen die intensivmedizinische Versorgung sicherzustellen. Wenn das die Kämpfer für die Freiheit und gegen die Eindämmungsverordnung einmal berücksichtigen würden in ihren Beiträgen, dann wäre schon viel gewonnen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Wir kommen dann zur zweiten Runde, und ich gebe das Wort an Frau Möller-Metzger für die GRÜNE Fraktion.

Christa Möller-Metzger GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Endlich, endlich gute Nachrichten. Die Menschen, die im vergangenen Jahr besonders stark unter den Einschränkungen durch die Coronapandemie gelitten haben, können aufatmen. Ich spreche von den Menschen in den Pflegeheimen, die nun geimpft und vor schweren Verläufen geschützt sind, denn der Impfstoff hält, was er versprochen hat. Bis dahin war es allerdings ein langer, dunkler Weg. Infektionen im ganzen Haus, keine privaten Besuche auf dem Zimmer, kein Plausch mit den Nachbarn beim Mittagstisch, vermummte Menschen bringen Tablets mit Essen vorbei. Menschen mit Demenz weinen, weil sie nicht von ihren Liebsten in den Arm genommen werden können, und manche Angehörige weinen gleich mit. Jeder fünfte Infizierte im Pflegeheim ist an COVID-19 gestorben. Der Gedenktag für die Corona-Toten ist erst ein paar Tage her, 80 000 Menschen in Deutschland sind gestorben, über 1 400 in Hamburg, davon etwa 60 Prozent in Pflegeheimen. Dabei wird der Blick auf die Zahlen gefühlt zum bürokratischen Akt. Wir sehen Statistiken, bunte Kurven, schwarze Linien, aber jedes Opfer hat seine eigene Geschichte und hinter jeder Zahl, jeder Kurve stehen Schicksale, Einsamkeit, Verzweiflung. Es ist uns nicht gelungen, Heimbewohner:innen ausreichend zu schützen. Das erzeugt auch ein Gefühl der Ohnmacht und macht

(Christa Möller-Metzger)

mich traurig. Umso dankbarer bin ich nun, dass unsere hochaltrigen Menschen in Hamburg zu großen Teilen die Impfungen erhalten haben. In den Pflegeheimen lässt die Anspannung nach, beim Personal und bei den Geimpften. Bewohner:innen in den Pflegeheimen können sich jetzt wieder treffen. Sie können wieder gemeinsam essen, sich austauschen und mit Test, Abstand und Vorsicht wieder täglich ihre Angehörigen und Freund:innen empfangen. Sie können sich den Ort aussuchen, an dem sie sich aufhalten wollen, und geliebte Menschen umarmen, ein Moment großer Erleichterung. Es ist dem hohen Einsatz der mobilen Impfteams, der Einsatzkräfte im Impfzentrum und der Mitarbeiterschaft in der Sozialbehörde unter anhaltend höchstem Druck zu verdanken, dass nun viele Menschenleben gerettet werden konnten. Ihnen allen gilt unser aufrichtiger Dank und unsere volle Anerkennung der geleisteten Arbeit, die mit nichts aufzuwiegen ist.

(Beifall)

Durch diese Gemeinschaftsleistung ist es gelungen, dass viele Hamburgerinnen und Hamburger nun weniger Angst haben müssen und ihr Leben wieder leichter wird. Und es ist richtig, geimpften Menschen das Leben wieder leichter zu machen, damit ein kleines Stück Normalität in den Alltag zurückkehrt. Auch beim Servicewohnen, wo ältere Menschen in Gemeinschaft leben und nun ihre Impfungen erhalten haben, muss das bald wieder möglich sein. Natürlich müssen wir auch in den Stadtteilen, wo wir die Menschen bisher nicht erreicht haben, mit den Impfungen vorankommen, und das kann man machen, ohne die Impfpriorität neu anzufassen. Schritt für Schritt können wir so die Impfungen nicht nur körperlich, sondern auch sozial wirksam werden lassen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Möller-Metzger. – Jetzt erhält das Wort für die Linksfraktion Frau Dr. Rose.

Dr. Stephanie Rose DIE LINKE: Liebe Kolleg:innen und liebe Hamburger:innen! 42 Corona-Infizierte im Winternotprogramm in den letzten Tagen, 150 obdachlose Menschen in Quarantäne. Der Grund – ich zitiere die Sprecherin des Senats –:

"... ein diffuses Infektionsgeschehen und zu enge Kontakte."

Damit ist passiert, wovon wir hier immer wieder gewarnt haben, ein Ausbruch in einem solchen Ausmaß war leider zu erwarten. Die Missstände wurden nicht nur von uns benannt, und die Lösungsvorschläge liegen auf dem Tisch. Dennoch ist monatelang nichts passiert. Dass so ein Infektionsgeschehen nicht schon früher passiert ist, verdanken wir allein den Betroffenen und den Beschäftigten

und Engagierten in der Obdach- und Wohnungslosenhilfe, die seit mehr als einem Jahr das Hilfesystem unter schwierigen Bedingungen aufrechterhalten. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei ihnen bedanken.

(Beifall)

Seit über einem Jahr sind wir alle dazu aufgerufen, Abstand zu halten und die Kontakte einzuschränken. Trotzdem rückt der Senat nicht von seinem Kurs ab und bringt obdachlose Menschen in Massenunterkünften mit bis zu 400 Menschen unter, in Zimmern mit bis zu vier Personen. Da muss man keine Virologin sein, um zu wissen, dass das ein Einfallstor für das Virus ist. Bitte erklären Sie mir: Wie geht das mit Ihrer sonst so vorsichtigen und defensiven Corona-Politik zusammen? Wieso gelten für obdachlose Menschen und Geflüchtete andere Regeln? Wieso haben nicht alle Menschen das gleiche Recht auf Schutz in unserer Stadt? Dieser Ausbruch hätte verhindert werden können mit mehr Einzelzimmern und der Unterbringung in den immer noch leerstehenden Hotels. Sie haben auf uns bisher nicht gehört, hören Sie auf die Betroffenen und Beschäftigten der Obdachlosenhilfe, die diese Forderungen immer wieder vorbringt. Die obdachlosen Menschen haben keine vier Wände, in die sie sich zurückziehen können.

Auch von der von Ihnen heute gefeierten Ausgangssperre sind obdachlose Menschen besonders betroffen. Wenn nachts niemand mehr unterwegs ist, kann auch niemand helfen, wenn Hilfe benötigt wird.

Und noch etwas: Obdachlose Menschen gehören aufgrund ihrer Lebenssituation und ihrer Vorerkrankungen zu den besonderen Risikogruppen der Pandemie und wurden deswegen von der Ständigen Impfkommision in die Gruppe mit der zweithöchsten Priorität aufgenommen. Vor dem Hintergrund ist es unverständlich, dass die Planungen und Impfungen in den Einrichtungen erst jetzt langsam anlaufen. Obdachlose Menschen müssen vor der Infektion geschützt und geimpft werden, und das nicht erst in einigen Wochen.

Frau Bekeris hat die Debatte anfangs damit eingeleitet, dass sie gesagt hat, der Weg aus der Pandemie könne uns nur solidarisch gelingen. Das bedeutet aber auch, dass wir die Pflicht haben, die Schwächsten der Gesellschaft zu schützen, und zwar jetzt. Werden Sie aktiv.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Herzlichen Dank. – Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Zamory für die GRÜNE Fraktion.

Peter Zamory GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auch dieses Mal zunächst zur Opposition Stellung

(Peter Zamory)

nehmen. Herr Reich, Sie haben in einem Nebensatz behauptet, dass nicht einmal im Nationalsozialismus Ausgangssperren existiert hätten. Das ist ungeheuerlich.

(Zurufe)

Die Gegenwart schlimmer zu machen als den Nationalsozialismus, ist empörend,

(Beifall)

weil es im Nationalsozialismus für jüdische Bürger:innen Ausgangssperren gab. Das ignorieren Sie. Das zeigt, wes Geistes Kind Sie sind.

Ich stelle zum wiederholten Male fest, dass sich FDP, LINKE und AfD einig sind in der Ablehnung der Ausgangsbeschränkungen, und ich bin völlig bei der Senatorin, dass eigentlich das Hamburger Beispiel zeigt, dass sie es zumindest geschafft haben, die Inzidenzzahlen in Schach zu halten und milde abzusenken. Und wenn jetzt die Impfkampagne Fahrt aufnimmt, dann werden sich diese Zahlen hoffentlich weiter verbessern.

Ich möchte auf den letzten Beitrag der Kollegin von der LINKEN eingehen. Die Impfung der Obdachlosen ist unmittelbar in Vorbereitung, sie sollen mit dem Impfstoff Johnson & Johnson geimpft werden, weil dort nur eine Impfung nötig ist. Das ist durch – ja – wieder auch Einschränkungen bei Johnson & Johnson zunächst verzögert worden, aber die Impfung der Obdachlosen steht unmittelbar bevor, und wegen der schwierigen zweiten Impfung, wegen der Nachverfolgung von Obdachlosen ist Johnson & Johnson für sie der geeignete Impfstoff.

(Beifall)

Ich möchte etwas zum Impfen sagen, und zwar als Hausarzt. Ich habe Ihnen hier etwas mitgebracht, ein kleines Fläschchen Comirnaty, so heißt der BioNTech-Impfstoff. Das ist ein Fläschchen, aus dem meine Mitarbeiter:innen gestern sechs Impfdosen gezogen haben. Das ist meine Impration BioNTech für diese Woche. Und das ist zu wenig. Alle Einschränkungen bei den Impfungen sind der Mangelwirtschaft geschuldet. Wir warten mit unseren Patienten sehnsüchtig darauf, endlich ausreichend welchen Impfstoff auch immer zu haben, um ihn allen Impfwilligen zukommen zu lassen. Ich will da überhaupt nicht das Impfzentrum gegen uns Hausärzte ausspielen, nur so viel: Eine Impfung im Impfzentrum kostet wegen der erheblichen logistischen Aufwendung 200 Euro, wir Ärzte bekommen für eine Impfung 20 Euro, was völlig okay ist. Es ist eine gute Bezahlung; für eine Gripeschutzimpfung erhalten wir 8,50 Euro. Also ich will mich überhaupt nicht beklagen. Es ist nur so, dass wir Hausärzte die Priorisierung möglicherweise besser einschätzen und umsetzen können als die Ärzte im Impfzentrum, und wir hoffen, dass wir Hausärzte in der nächsten Zukunft stärker beteiligt werden.

Und noch etwas möchte ich sagen, was wirklich positiv ist. Völlig gleichgültig, ob jemand gesetzlich versichert ist, privat krankenversichert ist oder sogar überhaupt keine Papiere hat, alle Impfungen werden vom Bundessozialamt bezahlt. Das ist ein Stück vorhergenommene Bürgerversicherung, von der wir hoffen, dass sie nach der nächsten Bundestagswahl Wirklichkeit wird. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Zamory. – Jetzt gibt es einen Antrag zur Geschäftsordnung. Herr Walczak, bitte.

Krzysztof Walczak AfD:* Die AfD-Fraktion verlangt die sofortige Einberufung des Ältestenrates.

Vizepräsident André Trepoll: Dann unterbreche ich die Sitzung, und die Mitglieder des Ältestenrates treffen sich im Kaisersaal.

Unterbrechung: 16.02 Uhr

Wiederbeginn: 16.26 Uhr

(Glocke)

Bitte nehmen Sie Ihre Plätze wieder ein. Wir fahren mit der Sitzung fort.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung und beginnen mit dem Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/4063. Hierzu hat die AfD-Fraktion gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt. Frau Domm und Frau Yilmaz werden Sie gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie also dem AfD-Antrag aus Drucksache 22/4063 zustimmen möchten, antworten Sie bitte laut und deutlich mit Ja, wenn Sie ihn ablehnen wollen, mit Nein, und wenn Sie sich enthalten wollen, mit Enthaltung.

Ich darf nun Frau Yilmaz bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen, und möchte Sie um etwas mehr Ruhe bitten, damit das auch von uns wahrgenommen werden kann. Vielen Dank. – Frau Yilmaz.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen) ⁴

Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Das ist nicht der Fall. Dann brauche ich die Sitzung vielleicht gar nicht zu unterbrechen, das Ergebnis liegt vor.

Wir haben 67 Nein- und 5 Ja-Stimmen, damit ist der Antrag nicht angenommen worden, er ist abgelehnt worden.

Wir kommen dann zum Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/4030.

⁴Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 4 bei.

(Vizepräsident André Trepoll)

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Schließlich stelle ich dann noch fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 22/4005 Kenntnis genommen hat.

Drucksache 22/4005 möchten nun alle Fraktionen nachträglich an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das, oh Wunder, einstimmig überwiesen worden.

Ich rufe auf Punkt 27, Drucksache 22/3885, Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN: Förderoffensive für Hamburgs Schülerinnen und Schüler ausbauen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Förderoffensive für Hamburgs Schüler/-innen ausbauen
– Drs 22/3885 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Förderprogramm für alle Hamburger Schülerinnen und Schüler anbieten
– Drs 22/4032 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/4032 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Beide Drucksachen möchten die Fraktionen der CDU und der LINKEN an den Schulausschuss überweisen.

Ich möchte Sie vorab wieder darauf hinweisen, dass die SPD-Fraktion diesen Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte angemeldet hat. Sie wissen, das bedeutet zwei Minuten Redezeit. Wer wünscht das Wort? – Herr Springborn für die SPD-Fraktion, Sie haben es für maximal zwei Minuten.

Nils Springborn SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich zu Beginn meiner Rede ausnahmsweise kurz direkt an die Hamburger Schülerinnen und Schüler wenden, denn ich bin zutiefst beeindruckt von dem, was ihr und Sie in dem zurückliegenden Jahr geleistet habt. Ich bin beeindruckt davon, wie Sie und ihr die Situation bis hierhin bewältigt und was ihr alles ertragen habt. Und so, wie wir anerkennen, dass viele Schülerinnen und Schüler gerade unter schwersten Bedingungen über sich hinauswachsen, auf neuen Wegen lernen und Großartiges leisten, so nehmen wir auch Sorgen und Ängste wahr und sehr ernst. Wie sieht meine Zukunft aus, schaffe ich im nächsten Jahr meinen Schulabschluss oder verpasse ich vielleicht den Anschluss? Mit diesen Sorgen niemanden allein zu lassen war, ist und bleibt unser Anspruch und unser Versprechen.

(Beifall)

Wie sieht es also in diesem Zusammenhang mit der Hamburger Förderoffensive aus, die dieser Antrag fordert? Hamburg macht allen Schülerinnen und Schülern ein Unterstützungsangebot im Umfang von 80 Unterrichtsstunden. Hamburgs Förderoffensive ist vollkommen freiwillig und ebenso vollkommen kostenfrei. Hamburgs Förderoffensive findet direkt an den Schulen statt, geht gezielt in kleinen Gruppen Lernrückstände an und macht darüber hinaus Angebote zur Stärkung der sozialen, psychischen und emotionalen Belange. Hierfür gewinnt Hamburg qualifiziertes Personal und stattet die Schulen mit Ressourcen zur Organisation und Durchführung aus. Oder kurz gesagt: Mit diesem Angebot setzt Hamburg wieder einmal bundesweit Maßstäbe.

(Beifall)

Ich möchte abschließend eines klarstellen: Natürlich hat dieses zurückliegende Jahr mehr ausgelöst als fachliche Lernrückstände. Und so ist diese Förderoffensive ein sehr wichtiger, aber keinesfalls der einzige Baustein nach einem Jahr Pandemie. Es ist aber ein wichtiger Baustein, um die Schülerinnen und Schüler an dieser Stelle zu unterstützen, und so bitten wir Sie heute, diesem Antrag zuzustimmen. Ermöglichen Sie den Hamburger Schülerinnen und Schülern diese Unterstützung, und verstärken Sie das Zeichen: Wir lassen euch nicht allein. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Springborn. – Jetzt erhält für die GRÜNE Fraktion Frau Müller das Wort.

Ivy May Müller GRÜNE:* Liebes Präsidium, liebe Kolleg:innen! Kinder und Jugendliche leben seit Monaten in einem Ausnahmezustand. Ja, wie wir alle, aber es ist trotzdem ein anderer Ausnahmezustand, denn diese Pandemie betrifft die Zeit ihres Lebens, in der sie sich besonders stark entfalten, entwickeln und lebensprägende Erfahrungen machen. Prägend für diese Phase der Kindheit und Jugend ist, logisch, die Bildung. Eben diese verlief und verläuft noch immer für diese Generation komplett anders als gewohnt.

Das ist nicht per se etwas Schlechtes. In dieser komplett neuen Situation ergeben sich eben auch neue Lernmomente, in denen junge Menschen ganz neue Fähigkeiten entwickeln. Doch zugleich verhindert das letzte Jahr unzählige wertvolle Bildungsmomente und erschwert die Lernprozesse vor allem von Kindern, die in Armut groß werden. Das gemeinsame mit und voneinander Lernen, das Bilden anhand von vielfältigen Methoden oder die zahlreichen zwischenmenschlichen wertschätzenden Begegnungen, all das fehlt. Dieses Aus-

(Ivy May Müller)

bleiben hat seine Folgen auf kognitiver, inhaltlicher Ebene, aber vor allem auch auf körperlicher, psychischer und sozial-emotionaler Ebene. Das zeigt beispielhaft die ifo-Studie oder, wie folgt, die COPSY-Studie auch noch einmal. Fast jedes dritte Kind leidet unter psychischen Auffälligkeiten, und dies nimmt seit Beginn der Pandemie zu.

Diese Umstände bedürfen diverser Maßnahmen. Solcher, die schon seit dem letzten Sommer existieren, wie auch zukünftiger oder solcher, wie wir sie heute debattieren, denn wir wollen mit unserem Förderprogramm eine weitere Möglichkeit schaffen, mit der eben diese ausgebliebenen Bildungserlebnisse wieder Raum finden. Das bedeutet, dass wir allen Schüler:innen in Hamburg ein individuelles und ganzheitliches Förderangebot anbieten. Dieses Angebot wird nur wirkmächtig, wenn wir die individuellen Unterstützungsbedarfe jedes Kindes definieren. Dabei sehen wir die Lernentwicklungsgespräche mit Schüler:innen und Eltern als starkes Instrument der Lehrer:innen an. Gemeinsam mit dem zusätzlichen Personal für das Förderprogramm kann dann das Wissen aus den Lernentwicklungsgesprächen für die Entwicklung

(Glocke)

eines individuellen Förderangebots auf kognitiver, sozialer und psychischer Ebene verwendet werden. Ich komme zum Schluss. Dabei lassen wir die Lehrer:innen natürlich nicht im Stich und gehen heute einen weiteren Schritt,

(Glocke)

um Kinder und Jugendliche in dieser Krise zu unterstützen.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Müller. – Jetzt erhält das Wort für die CDU-Fraktion die Abgeordnete Stöver.

Birgit Stöver CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Zwei Minuten für dieses wichtige Thema sind schon relativ knapp, deswegen fasse ich mich kurz. Ich freue mich, dass die CDU-Forderungen in der Bürgerschaft nun Gehör gefunden haben, denn vor knapp elf Monaten haben wir einen Antrag vorgelegt, in dem wir erstens eine strukturierte Erfassung, Aufarbeitung und Verifizierung von coronabedingten Lernrückständen sowie zweitens ein Konzept zur Aufarbeitung der Lernrückstände gefordert haben. Sie wissen alle, dass der Antrag abgelehnt wurde, doch kurze Zeit später wurden die Flexiblen Lernstandserhebungen in Pandemiezeiten, kurz FLIP, angekündigt und durchgeführt. Ein erster Schritt.

Zu Beginn des Schuljahrs haben wir unsere Forderungen dann aber noch einmal bekräftigt, und

schon damals forderten zahlreiche Wissenschaftler additive Förderangebote zur Kompensation von Unterrichtsausfall. Die Untersuchungen der Schulbehörde waren jedoch zu dem Ergebnis gekommen, es gäbe keine Lernrückstände. Keine Lernrückstände, kein Ansteckungsrisiko in Hamburgs Schulen. Ich finde, das ist eine weitere Folge von Rabes Märchen.

(Beifall)

Umso erfreulicher ist die 180-Grad-Wende mit dem heutigen Antrag, denn jetzt hat auch Rot-Grün erkannt, dass die Lernsituation in den vergangenen Monaten Auswirkungen auf das soziale Lernen und die Kompetenzentwicklung hatte. Deshalb ist es notwendig, ein zusätzliches Förderprogramm aufzulegen. Das Förderprogramm sollte aber nicht nur über Bundesmittel finanziert werden, sondern seitens der Stadt Hamburg auch langfristig abgesichert werden, und es sollte von Beginn an allen Schülerinnen und Schülern offenstehen.

Absolut richtig finde ich auch die Forderung, dass nicht nur die pandemiebedingten kognitiven Lernrückstände, sondern auch die sozialen und psychischen Entwicklungsrückstände erhoben und evaluiert werden sollen. Der völlig falsche Weg ist es, dieses nur auf Bundesebene beziehen zu wollen. In der Schulpolitik macht gerade jedes Bundesland, was es will, und wenn wir das zielgruppenspezifisch handeln wollen,

(Glocke)

brauchen wir die wissenschaftliche Untersuchung in Hamburg und nicht in Berlin und Bayern. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Stöver. – Für die Linksfraktion erhält jetzt das Wort die Abgeordnete Tietjen.

Insa Tietjen DIE LINKE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Mit dem vorliegenden Antrag möchte Rot-Grün eine Förderoffensive für Schüler:innen ausbauen. Hört sich erst einmal gut an. Aber bei näherer Betrachtung des Antrags fällt auf, dass diese Offensive scheinbar mit der heißen Nadel gestrickt worden ist. Konkrete Vorschläge zur Umsetzung werden nicht genannt. Auch wird nicht klar, welches Konzept mit diesem Antrag vertreten wird. Zum einen soll den kognitiven, sozialen und psychischen Entwicklungsrückständen offensiv entgegengewirkt werden und Angebote für alle Schüler:innen in allen Bereichen geschaffen werden. Aber Kinder mit Lernrückständen in den Kernfächern sind prioritär zu berücksichtigen, wie Herr Senator Rabe heute nochmals im "Hamburger Abendblatt" betonte. Zudem ist geplant, dass alle Maßnahmen on top zum regulären Unterricht stattfinden.

(Insa Tietjen)

Da stellt sich die Frage, welche Schüler:innen damit eigentlich genau erreicht werden sollen. Wäre es für die Förderung der sozialen Kompetenz nicht sinnvoller, inklusive pädagogische Maßnahmen für den gesamten Klassenverband nach den Ferien umzusetzen? Die Konzepte sollen zwar an den Schulen entwickelt werden, aber mit welchen Ansprechpartnern haben Sie denn vor Ort Ihren Antrag rückgekoppelt?

Also wenn ich mir vorstelle, dass meine Kolleg:innen und ich neben Digitalisierung, Homeschooling, Wechselunterricht, Abschlussprüfung und dem Organisieren der Selbsttests noch ein Konzept für individuelle Förderprogramme entwickeln sollen – ich wüsste im Moment nicht, mit welchen Ressourcen.

(Beifall)

Ist das Mikro aus? – Ach so.

Die Gemeinschaft der Elternräte an Stadtteilschulen befürchtet in ihrer Pressemitteilung, dass die sozialen und psychischen Aspekte in der Förderung nicht ausreichend berücksichtigt werden. Ich zitiere:

"Wichtig ist aber die richtige Prioritätensetzung: erst der Mensch und dann das Lernen."

Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Tietjen. Verzeihen Sie die kurze Tonunterbrechung, aber darauf haben wir hier keinen Einfluss. Möglicherweise war schon der starke Zwischenapplaus Anlass dafür, den Saft abzustellen, aber wir haben das ja noch geheilt bekommen.

Jetzt bekommt das Wort für die AfD-Fraktion Herr Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dem Antrag wird beklagt, dass die Bedingungen des Lernens in dieser Pandemiesituation für viele Kinder und Jugendliche stark erschwert seien. Das hätte Auswirkungen auf das soziale Lernen, die Kompetenzentwicklung und die erlernten Inhalte. Der Mangel an Austausch und Erfahrungen im Unterricht erschwere die Vermittlung von Lerninhalten und beeinträchtigt viele Kinder und Jugendliche in ihrer kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung. Dann heißt es weiter, insbesondere Kinder und Jugendliche mit Lernschwächen und solche aus sozial benachteiligten Familien könnten ihre Fähigkeiten vermutlich nicht in dem Umfang entwickeln, wie es im Präsenzunterricht möglich gewesen wäre.

Ja, guten Morgen, Rot-Grün. Genau das war der Hintergrund, der Vorspann, der Tenor zu mehr als

einem halben Dutzend von Anträgen, Pressemitteilungen und Redebeiträgen, die die AfD in den vergangenen Monaten zu diesem Thema hier eingebracht hat,

(Beifall)

immer wieder verbunden mit der Forderung, mehr Möglichkeiten auszuschöpfen, Präsenzunterricht zumindest für bestimmte Jahrgangsstufen zu ermöglichen, Lerndefizite gar nicht erst entstehen zu lassen und insbesondere Schüler aus sozial schwächeren Milieus vor den vorhersehbaren Folgen zu schützen. Ich erinnere nur an die letzte Bürgerschaftssitzung vor zwei Wochen, als Sie mit Ihrer großen Mehrheit unseren Antrag zum Präsenzunterricht für die Abschlussklassen brüsk ablehnten. Schön, dass Sie wenigstens ein Stück weit aufgewacht sind.

Dort, wo Sie bereits Förderangebote vorgeschlagen hatten wie bei den Lernferien, waren wir schon in der Vergangenheit an Ihrer Seite, einfach sachlich zum Wohle der Schüler. Ties Rabes Argumentation war ja auch lange Zeit, so viel Präsenzunterricht wie möglich anzubieten – gegen den vehementen Widerstand von CDU und LINKEN. Wir haben ihn da unterstützt. Ich erinnere mich an lebhaft Debatten hier.

Das Kind ist nun leider in den Brunnen gefallen.

(Glocke)

Schlussatz: Wir unterstützen sowohl den Antrag von SPD und GRÜNEN als auch den noch weitergehenden CDU-Antrag. Noch besser wäre es, endlich zum Präsenzunterricht zurückzukehren. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion Frau Mohnke.

(Zuruf)

– Ich bitte um Verzeihung, die Sicht ist ein bisschen eingeschränkt. Dann werde ich erst dem Senat das Wort erteilen. Herr Senator Rabe, Sie haben es.

Senator Ties Rabe:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist jetzt das zweite Mal, dass aus dem Hause heraus, aus dem Bereich der rot-grünen Regierungsfractionen, ein Antrag umgesetzt und eingebracht wird, der darauf abzielt, die Lernrückstände der Schülerinnen und Schüler auszugleichen. Ich bin darüber sehr froh und sehr dankbar. Ich erinnere daran, es ist noch nicht lange her, dass wir hier darüber diskutiert haben, die sogenannten Lernferien einzuführen. Die Debatte war fast die gleiche. Die eine Seite sagte, das habe man ja schon immer gewollt, nur verges-

(Senator Ties Rabe)

sen zu beantragen, aber es fehlen noch drei Details. Und die andere Seite sagte, das sei zu anstrengend. So war es schon bei den Lernferien, und das Argumentationsmuster wiederholt sich jetzt.

Aber im Kern freut es mich, denn die Lernferien sind und waren ein voller Erfolg. Allein in den Märzferien waren über 11 000 Schülerinnen und Schüler freiwillig in die Schule gekommen, um dort von engagierten Pädagoginnen und Pädagogen unterrichtet zu werden und nachzuholen, was sie vielleicht durch den Unterrichtsausfall versäumt haben.

Auch dieses Programm wird ein Erfolg werden, da bin ich mir sehr sicher, denn die Rahmenbedingungen, die hier eingebracht worden sind, sind vernünftig. Alle Schülerinnen und Schüler werden angesprochen, aber es wird bei einigen Schülern besonders darauf geachtet, dass sie möglichst teilnehmen. Alles kommt auch als Thema dran; es geht nicht nur um kognitives Lernen, aber natürlich geht es auch darum. Den Widerspruch zwischen Menschwerden und Lernen verstehe ich nicht. Für mich war es bisher immer so, dass das Besondere am Menschen das Lernen gewesen ist, und beides ist doch miteinander verzahnt. Das mag in der Linksfraktion anders sein, sonst halte ich das aber für eine richtige These.

(Beifall)

Vor diesem Hintergrund finde ich es auch sehr schön, dass wir den Erfolg gehabt haben, dass das auf der Bundesebene gern aufgegriffen worden ist. Ein bisschen schade finde ich, dass die CDU sagt, wir sollen das Geld, das uns der Bund anbietet, nicht nehmen, sondern, wenn ich das richtig verstanden haben, lieber Hamburger Geld nehmen. Ich nehme gern viel Geld, und wenn der Bund ordentlich etwas dazugibt – und das zeichnet sich jetzt ab –, dann sind wir auf einem guten Weg. Bis zu 2 Milliarden Euro sind hier angekündigt worden. Wer hätte gedacht, dass aus einem kleinen Impuls hier aus der Bürgerschaft einmal eine solche Bewegung wird? Vielen, vielen Dank, das wird eine gute Sache, und ich bedanke mich noch einmal bei denen, die die Impulse gesetzt haben.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Senator Rabe. – Jetzt aber Frau Mohnke. Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion für maximal zwei Minuten.

Vanessa Mohnke SPD:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt hat mir Herr Senator Rabe natürlich einiges vorweggenommen, allerdings hat er eine andere Perspektive als ich: Er ist der Schulsenator, und ich bin Mutter von Schulkindern. Das ist sicherlich eine Perspektive, die hier

auch eine Rolle spielen sollte. Wir haben im Moment ungleiche Lernbedingungen für die Kinder und Jugendlichen. Es gibt eingeschränkte Lehr- und Lernmethoden allein durch den digitalen Unterricht, wo er stattfinden kann. Weil sich die Situation seit Ende des Jahres noch einmal verschärft hat, braucht es jetzt Ideen und Lösungsvorschläge. Es wurde gesagt, das sei mit der heißen Nadel gestrickt, aber irgendwo muss man anfangen. Wir haben hier eine Idee gemeinsam entwickelt in einer Gruppe von rot-grünen Politikerinnen und Politikern, die uns wahnsinnig am Herzen liegt, und ich glaube, das merkt man auch. Und was Senator Rabe gerade sagte: Es scheint keine so schlechte Idee gewesen zu sein, wenn sie diese Resonanz auf Bundesebene erzeugt hat.

(Beifall)

Ich habe selbst zwei Kinder, und ich sehe die direkten Auswirkungen bei ihnen und bei den befreundeten Kindern. Wenn das Kind zwischen der ersten und zweiten Klasse irgendwann im Lockdown das mit dem Rechnen oder Lesen oder Schreiben nicht mehr richtig versteht, dann tut einem das weh. Und ich will mich nicht damit zufriedengeben, dass ich es eventuell meinem Kind ermöglichen kann, privat Lernförderung in Anspruch zu nehmen. Das ist nicht der Sinn der Sache, und das verstehe ich nicht unter Gerechtigkeit.

(Beifall)

Übrigens, es wurde schon erwähnt, liebe CDU: Die Förderoffensive steht allen Schülerinnen und Schülern frei; die können sie nutzen. In Ihrem Zusatzantrag haben Sie noch einmal wie schon in Ihrer Pressemitteilung so getan, als sei das nicht der Fall. Vielleicht hätten Sie den Antrag einmal gelesen.

(Beifall)

Abschließend wollte ich noch die Frage stellen: Welchem Ministerium trauen Sie eigentlich nicht zu, das Geld irgendwie auszugeben?

(Glocke)

Wir haben eine Zusage bekommen von Familienministerin Giffey; sie hat sich dazu umfassend geäußert.

(Glocke)

Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Mohnke. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer stimmt nun zunächst einer Überweisung der Drucksache 22/3885 an den Schulausschuss

(Vizepräsident André Trepoll)

zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Überweisung nicht stattgegeben worden.

Wer möchte dann die Drucksache 22/4032 an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das wurde nicht überwiesen.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 22/4032.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist abgelehnt.

Und wer möchte nun schließlich dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/3885 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das, glaube ich, einstimmig geschehen und der Antrag somit angenommen worden.

Ich rufe auf Punkt 25, Drucksache 22/3883, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Das Unterbringungsangebot (Hostel) und Beratung für von Obdachlosigkeit bedrohte Prostituierte fortführen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Das Unterbringungsangebot (Hostel) und Beratung für von Obdachlosigkeit bedrohte Prostituierte fortführen
– Drs 22/3883 –]**

Auch diesen Tagesordnungspunkt hat die SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet. Sie wissen, das bedeutet zwei Minuten Redezeit. Frau Kammeyer erhält das Wort zuerst für die SPD-Fraktion.

(Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Annkathrin Kammeyer SPD: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Die Coronapandemie und die mit ihr einhergehenden anhaltenden Eindämmungsmaßnahmen haben die Situation von Sexarbeiterinnen in unserer Stadt dramatisch verschlechtert. Massiv betroffen sind vor allem Frauen. Frauen, die ihrer Tätigkeit auch vor der Pandemie nicht selbstbestimmt und eigenständig nachgegangen sind. Sie haben in vielen Fällen nicht nur die Möglichkeit der Erwerbstätigkeit, sondern auch ihr Obdach verloren, weil Zuhälter sie zum Beispiel einfach vor die Tür gesetzt haben. Da nach wie vor oft keine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung angemeldet ist, sind viele der Sexarbeiterinnen im letzten Jahr in eine akute Notlage geraten.

Der Senat hat hier umgehend reagiert und den Betroffenen schnell und unbürokratisch geholfen. Im April 2020 wurde von der Sozialbehörde in Koope-

ration mit den Fachberatungsstellen für Prostitution ein Hostel angemietet, um betroffenen Frauen eine Wohnmöglichkeit anzubieten. Dieses Angebot wurde gut angenommen und wird von allen Beteiligten positiv bewertet. Die Sexarbeiterinnen haben in dieser Unterbringung die Chance erhalten, zur Ruhe zu kommen und ihre psychische und physische Gesundheit zu verbessern.

Die kooperierenden Fachberatungsstellen konnten diese Möglichkeit zum Einstieg in einen kontinuierlichen Beratungsprozess nutzen. In einer Perspektivklärung konnte die Gelegenheit ergriffen werden, Leistungsansprüche zu klären, die Anbindung an weitere Hilfesysteme rund um die Themen Gesundheit und Arbeitsmarkt herzustellen und auch Wege aus der Prostitution aufzuzeigen.

Dieses Projekt muss fortgeführt werden, solange die pandemische Lage dies erfordert. Mit unserem Antrag wollen wir darüber hinaus heute die Weichen dafür stellen, dass dieses erfolgreiche Unterbringungsprojekt auch über die Notsituation der Coronapandemie hinaus in angepasster Form mit dem Schwerpunkt Perspektivklärung fortgeführt werden kann. Die beteiligten Träger haben sich mit Unterstützung der Behörde um Bundesfördermittel beworben.

Wir beantragen heute, dass bei einer positiven Entscheidung aus dem Bundesministerium potenziell benötigte Kofinanzierungsmittel zur Verfügung gestellt werden. Wir freuen uns sehr, wenn dieses erfolgreiche Projekt fortgeführt werden kann, und danken vor allem den Fachberatungsstellen für ihr großes Engagement in diesen schwierigen Zeiten. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Kammeyer. – Als Nächste erhält das Wort Frau Engels für die GRÜNE Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als vor über einem Jahr unsere Stadt in den ersten Lockdown ging, Geschäfte geschlossen und ganze Branchen dichtgemacht haben, waren Sexarbeiter:innen besonders hart getroffen. Bei einigen war damit nicht nur von einem Tag auf den anderen der Job weg, sondern auch die Unterkunft. Die Sozialbehörde hat schnell reagiert und in Kooperation mit den Fachberatungsstellen, die eben schon erwähnt wurden, ein Hostel für von Obdachlosigkeit bedrohte Prostituierte angemietet. Unbürokratisch, flexibel und schnell hat Hamburg damit auf die durch Corona geschaffene Notsituation reagiert.

Diese Form von Unterbringung war nicht nur erfolgreich in dem Sinne, dass Menschen vor Obdachlosigkeit geschützt wurden, es zeigte sich auch, dass eine sichere, geschützte Unterbringung

(Mareike Engels)

zur Stabilisierung der Lebenslage beiträgt. Raus aus dem Hamsterrad von prekärer Arbeit und verdeckter Obdachlosigkeit konnten viele Prostituierte hier zur Ruhe kommen und die Kraft entwickeln, an neuen Lebensperspektiven zu arbeiten. Damit konnte die Lebenssituation nicht nur stabilisiert, sondern sogar deutlich verbessert werden.

Mit unserem heutigen Antrag wollen wir die Weichen stellen, um diesen Hilfeansatz auch langfristig nach der Pandemie zu etablieren. In einem gesicherten Umfeld sollen so Sexarbeiter:innen in prekären Lebenslagen die Möglichkeit bekommen, gemeinsam mit der Sozialarbeit an der Verbesserung ihrer Lebenssituation zu arbeiten und, wenn gewünscht, einen beruflichen Umstieg zu wagen.

Der Bund hat Projekte in diesem Bereich zur Förderung ausgeschrieben, und wir hoffen sehr, dass dieses Projekt den Zuschlag erhält. Die notwendige Kofinanzierung soll dann von der Stadt sichergestellt werden. Uns liegt es am Herzen, die Rechte und die Lebenssituation von Sexarbeiter:innen zu stärken und zu verbessern. Sie vor prekären Arbeitsverhältnissen, vor Obdachlosigkeit, aber auch vor Kriminalisierung und Stigmatisierung zu schützen ist uns ein wichtiges Anliegen. Deswegen setzen wir uns mit diesem Antrag für die Fortführung dieses Projekts ein und bitten hierfür in diesem Hause um Unterstützung. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Engels. – Als Nächstem erteile ich das Wort Herrn Grutzeck für die CDU-Fraktion.

Andreas Grutzeck CDU:* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Um ehrlich zu sein, dachten wir eigentlich, dass die Unterbringung und Beratung im Hostel für von Obdachlosigkeit bedrohte Prostituierte zumindest bis Ende Juli bereits zugesagt worden ist vonseiten des Senats. Aber es schadet auch nichts, dies als Forderung vonseiten der Bürgerschaft erneut zu artikulieren. Natürlich stimmen wir als CDU-Fraktion diesem Antrag zu.

Auch ist hier die Inanspruchnahme von Bundesmitteln für Ausstiegshilfen absolut wünschenswert, und es ist erfreulich, dass die Behörde die beteiligten Träger dabei unterstützt, einen entsprechenden Antrag beim Bundesministerium zu stellen. Im Antrag wird aber quasi davon ausgegangen, dass in einigen Wochen die Förderzusage erfolgt. Was ist, wenn diese nicht erfolgt? Hiermit fordere ich vom Senat und den Regierungsfractionen die Zusage ein, dass wir uns dann mit den Trägern an einen Tisch setzen, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Wir haben es hier mit Frauen zu tun, die in prekären Arbeitsverhältnissen waren, die infolge der Coronapandemie ein Berufsverbot auferlegt bekamen und die nicht sofort zur Rechtsanwalts- und Notargehilfin umgeschult werden kön-

nen. Auf der Straße landen dürfen diese Frauen auf jeden Fall nicht.

Wir können heute aber nicht über diesen Tagesordnungspunkt sprechen, ohne zumindest auch ein Wort zum Thema Obdachlosigkeit zu verlieren. Frau Engels, die erste Minute Ihres Redebeitrags hätte auch stimmen können zum Thema Obdachlosigkeit. Unbürokratisch, schnell und flexibel wurde seinerzeit ein Hostel angemietet. Was ist mit den vielen Obdachlosen, die zurzeit in Quarantäne wieder in Mehrbettzimmern in der Unterkunft herumlungen müssen? Das ist ein Skandal, und ich fordere hier noch einmal die Sozialsenatorin auf: Handeln Sie endlich und bieten Sie Einzelunterbringung auch für Obdachlose an. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Grutzeck. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält Frau Özdemir das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Lockdown und damit verbunden das Prostitutionsverbot versetzt viele Sexarbeiterinnen in eine wirklich sehr schwierige Situation, nicht nur aufgrund des Verdienstaustausfalls, sondern einfach aufgrund der prekären Situation, die damit verbunden ist. Das bedeutet gerade bei der Armutprostitution, dass die Betroffenen völlig verzweifelt und auch ohne Obdach sind, weil es dort eben auch Abhängigkeitsverhältnisse gibt.

Die Sozialbehörde hat die Situation tatsächlich sehr schnell erkannt und auch interveniert, und zwar wurde gemeinsam mit den Beratungsstellen ragazza, basis&woge und Sperrgebiet eine Lösung erarbeitet. Das ist wirklich sehr positiv, und es ist auch ein sehr hilfreiches und sehr gut angenommenes Projekt. Auch das ist ja noch einmal sehr wichtig zu betonen: dass Projekte auch gut angenommen werden. Das ist in der Tat hier der Fall. Aber an diesem konkreten Beispiel kann man eben deutlich sehen, wo ein politischer Wille vorhanden ist, ist auch ein Weg für schnelle, notwendige und bedarfsgerechte Interventionen.

Wir sind von der Notwendigkeit des Projekts wirklich überzeugt, und dieses Projekt muss gesichert sein, auch wenn der Antrag auf die Fördermittel des Bundes nicht zugesagt wird. Das heißt, die Frage von Herrn Grutzeck ist wirklich berechtigt. Was passiert dann eigentlich? Die Finanzierung muss hier, finde ich, unabhängig davon gesichert werden, ob die Bundesmittel zur Verfügung gestellt werden oder nicht.

(Beifall)

Neben dieser Ad-hoc-Lösung braucht es aber auch nachhaltige Strategien, und das beginnt eben

(Cansu Özdemir)

schon damit, die Finanzierung der Beratungsstellen wirklich zu sichern und auch aufzustoßen, denn die arbeiten jetzt schon am Limit.

Herr Grutzeck hat es noch einmal deutlich gesagt: Es ist jetzt möglich, bei den Sexarbeiterinnen eine solche Lösung schnell hinzubekommen. Warum ist es nicht möglich, das eben auch bei den anderen obdachlosen Menschen in der Stadt hinzubekommen? Denn auch die sind von dieser existenziellen Situation betroffen.

(Glocke)

Auch da können Sie jetzt schnell handeln.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Schulz das Wort.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Wir haben hier zumindest dem ersten Anschein nach einen rein unkontroversen Akt gesellschaftlicher und, so kann man schon sagen, moralischer Solidarität: Ehemaligen Prostituierten, nun mittellosen Frauen, die von ihren Zuhältern coronabedingt buchstäblich vor die Tür geworfen wurden und damit teilweise auch in die Obdachlosigkeit gefallen sind, helfen Sie beziehungsweise haben Sie bereits geholfen mit einem Unterbringungsprojekt. Für das mindestens in gleichen Teilen bedeutsame Drumherum – sozialpädagogische Betreuung, Klärung von Leistungsansprüchen und, so ein bisschen halb untergehend, aber doch noch erwähnt, Ausstiegshilfen – gilt es den verschiedenen Trägern hier auch einmal ausführlich unseren Dank auszusprechen.

Aber wenn man sich mit diesem Thema genauer beschäftigt, kommen dann dennoch einige Fragen auf. Prostitution ist ja dank dem Prostituiertenschutzgesetz anmeldepflichtig, auch weil dadurch selbstverständlich Sozialabgaben fällig sind, die dann im Umkehrschluss einen Anspruch begründen, natürlich auch von Ausländern. Dementsprechend kann dieses hier skizzierte Problem, der Fall in die Mittellosigkeit, rechtlich betrachtet doch gar nicht eintreten. Es sei denn, das wurde schon gesagt, Ihre aktuellen Hostelgäste gingen dieser Beschäftigung leider illegalerweise nach.

Und hier kommen wir zum eigentlichen Problem. Genauso wie es im Endeffekt beim Glücksspielstaatsvertrag war, wird hier eine Branche belohnt, die sich primär durch Illegalität auszeichnet. Und man muss sich die Frage stellen, was diese Maßnahme bei den eigentlichen Verantwortlichen verursacht. Flapsig gesprochen, räumen Sie das menschliche Leid hinter den Zuhältern auf, diese reiben sich die Hände und können in ein paar Monaten die nächste Fuhre an naiven und desinformierten jungen Mädchen ordern und in ihr Verder-

ben locken. Dass Sie geholfen haben, war richtig, dass dieses Projekt aber langfristig initiiert wird,

(Glocke)

wird wahrscheinlich leider den gegenteiligen Effekt bewirken.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke, Herr Schulz. – Für den Senat erteile ich als Nächstes Frau Senatorin Dr. Leonhard das Wort.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Zwei-Minuten-Debatte erlaubt es leider nicht, umfassend auf die Faktoren einzugehen, die es verunmöglichen, gegen illegale Prostitution, Menschenhandel und Ausbeutung wirksam vorzugehen; das hat der Redebeitrag eben deutlich gezeigt. Ich würde fast behaupten, die Bigotterie in der Argumentation ist das größte Hindernis beim Kampf gegen Ausbeutung in der Prostitution und Sexarbeit.

(Beifall)

Dieses Projekt haben wir Anfang des vergangenen Jahres aus der Taufe gehoben, um jenen, hauptsächlich waren es Frauen, zu helfen, die überwiegend in der Illegalität – ja, aber wenn man sich einem Problem zuwenden will, dann muss man das auch machen – Sexarbeit und Prostitution nachgegangen sind. Sie standen nun vor der Situation, nicht nur keine Einnahmen mehr zu haben, sondern oft hohe finanzielle Verbindlichkeiten und keinen Platz mehr zum Leben. Denen wollten wir nicht nur einfach ein Unterbringungsangebot machen, sondern auch ein Beratungsangebot, das es ihnen ermöglicht, sich eventuell nach einer Zeit des Zur-Ruhe-Kommens aus ihrer Situation zu befreien oder zumindest wertfrei ohne Druck über die Möglichkeiten, die ihnen bleiben, aufgeklärt zu sein. In dieser Hinsicht ist dieses Projekt kein Widerspruch zum Winternotprogramm, sondern basiert ausdrücklich auf den dort jeden Tag erfolgreich angewendeten Methoden. Ein Dach über dem Kopf, übrigens in einem Hostel, nicht in obligatorischer Einzelzimmerunterbringung, und eine gute, diskriminierungsfreie Sozialberatung sind das, was den Frauen geholfen hat, nicht nur zur Ruhe zu kommen und ihre unmittelbare Not zu lindern, sondern sich aus ihrer Situation zu befreien.

Ich will jetzt nicht umfassend schildern, was das alles ausgelöst hat und was die großartige Beratungsleistung der verschiedensten Akteure – da reicht das Spektrum von Fachberatung bis Jobcenter tatsächlich an dieser Stelle – vermocht hat, was übrigens das Prostituiertenschutzgesetz des Bundes an keiner Stelle vermag, weil es durch Anmelde- und Untersuchungspflicht, und das sage ich durchaus auch kritisch in eine eigene Richtung,

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

eher dazu führt, dass sich an manchen Stellen Illegalität, Scham und Sorge vor Restriktion – das hat auch dieser Redebeitrag eben schön hervorgebracht – verfestigt hat und die überwiegend jungen Frauen in ihrer Situation gefangen hält. Deswegen wird es neben diesem Projekt – und ich bin sehr sicher, dass es für dieses tolle Konzept eine Bundesförderung geben wird – wichtig sein, dass wir auch auf Bundesebene Regelungen überprüfen, die den Prostituierten helfen und sie eigentlich schützen sollten, aber an vielen Stellen leider das Gegenteil vermögen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Senatorin Dr. Leonhard. – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass wir nun zur Abstimmung kommen können.

Wer also dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 22/3883 folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 29, der Drucksache 22/3887, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Mehr Mehrweg – "Kehrwieder" auch für Essensbehälter einführen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

**Mehr Mehrweg – "Kehrwieder" auch für Essensbehälter einführen
– Drs 22/3887 –]**

[Antrag der CDU-Fraktion:

**Mehr Mehrweg – Abfallpolitik auf dem Weg zur Kreislaufwirtschaft – Hamburg wird Zero Waste City
– Drs 22/4033 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/4033 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Diesen möchten SPD und GRÜNE an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen.

Die GRÜNEN haben diesen Debattenpunkt als Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag angemeldet, und Frau Sparr erhält als Erste für die GRÜNEN das Wort für zwei Minuten.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle kennen diese erschreckenden Bilder von verschmutzten Stränden, von riesigen Meeresstrudeln aus Einwegflaschen, von offenen Lagerplätzen irgendwo in Asien voller Plastikmüll aus Industriestaaten. Plastikreste sind mittlerweile überall zu finden, auch in unseren Bö-

den und Flüssen, in den Mägen von Fischen und Vögeln und auch im menschlichen Organismus. So können wir es nur begrüßen, dass die EU mittlerweile mit der Einwegplastikverordnung begonnen hat, das Thema anzugehen. Denn allein nationale Lösungen bringen uns hier, wie auch sonst in vielen Punkten, nicht weiter. Doch es gibt durchaus Möglichkeiten, die steigenden Abfallzahlen auch hier vor Ort auszubremsen.

Die Coronapandemie hat aber die Abfallproblematik in einigen Bereichen erst noch einmal verschärft. 2020 sind gegenüber dem Vorjahr allein in Hamburg wieder 2 000 Tonnen mehr Plastikabfälle angefallen. Dazu trägt die Gastronomie bei, die Essen momentan nur liefern oder zum Mitnehmen anbieten kann. Damit dies so weiterlaufen kann, ist es aus unserer Sicht wichtig, hier Perspektiven raus aus dem Verpackungswahnsinn aufzuzeigen. Mit der Einführung des Kehrwieder-Bechers konnten seit 2017 bereits viele Millionen Einwegbecher eingespart werden. Dieses Erfolgskonzept wollen wir jetzt auch auf Essenslieferungen übertragen. Das ist nicht trivial, denn es hängt eine Menge Logistik daran. Es müssen möglichst viele mitmachen, und vor allem muss es auch kommunikativ in die Breite getragen werden. Die BUKEA soll dabei zunächst die Schnittstellenfunktion übernehmen, bis die Sache richtig läuft. Mit diesem Ansatz ermöglichen wir es den Hamburger Gastronom:innen, sich auf eine nahe Zukunft einzustellen, in der eine Mehrweglösung dann auch Pflicht sein wird. Bereits im Sommer greift das EU-Verbot für Styroporverpackungen,

(Glocke)

und weitere Materialien werden folgen. In Hamburg packen wir das Problem jetzt an. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Sparr. – Für die SPD-Fraktion erhält Herr Mohrenberg das Wort.

Alexander Mohrenberg SPD:* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Wer sich in den letzten Monaten auf Hamburgs Straßen umgesehen hat, entdeckte nicht nur eine Menge Fahrradfahrer, sondern auch, dass viele von denen orangene Jacken und große orangene Rucksäcke auf dem Rücken haben. Dann sieht man auch viele schwarze Fahrräder mit schwarzen Thermo-Pizzaboxen hintendrauf und immer mehr knallbunte Autos mit Thermo-Pizzabehältern hinten im Kofferraum. Kurzum, Essenslieferdienste in Hamburg florieren, und gleichzeitig haben auch immer mehr Restaurants ein To-go-Angebot, ein Mitnahmeangebot. Ich finde das auch gut, denn es sichert gerade in diesen gastronomisch schwierigen Zeiten, dass überhaupt eine Erlösquelle entsteht und dass

(Alexander Mohrenberg)

überhaupt Gastronomen in Hamburg eine Möglichkeit haben, ihr Essen an die Frau oder den Mann zu bringen.

Gleichzeitig sorgt es aber natürlich auch dafür, dass das ganze Essen verpackt werden muss, und all die Alubehälter, Plastikschalen, Folien sorgen dafür, dass die Müllberge in Hamburg durchaus größer werden; das sehen wir in Parks, das sehen wir bei überlaufenden Mülleimern. Schon vor der Pandemie hatten wir in Deutschland knapp 350 000 Tonnen Verpackungsmüll jedes Jahr, der auf Essen zurückzuführen ist. Deswegen bin ich froh, dass Bundesumweltministerin Schulze ein Einwegplastikverbot auch in Deutschland auf den Weg gebracht hat, aber wir müssen jetzt in Hamburg dafür sorgen, dass nicht einfach der Umstieg von Einwegplastik auf Mehrwegplastik passiert. Das ist natürlich die naheliegendste Möglichkeit, und deswegen sollten wir jetzt anfangen, Gastronominnen und Gastronomen frühzeitig zu beraten, welche Alternativen es noch gibt, zum Beispiel Mehrwegverpackungssysteme.

Wir haben das mit Getränkebechern schon eingeführt. Wir haben mit dem Kehr wieder-Becher knapp 2 Millionen Wegwerfbecher bis heute eingespart, und vielleicht gelingt uns das ja auch bei Essenslieferungen. Deshalb sollten wir, so schnell es geht, anfangen, und genau darum geht es in diesem Antrag: Netzwerkarbeit und Kooperationsarbeit zwischen verschiedensten Betrieben zu fördern und denen zu helfen, solche Mehrwegverpackungssysteme auch einzuführen. Denn wenn nur einer das nutzt, ist das ein bisschen schwierig; man braucht in der Regel ein paar im selben Stadtteil zum Beispiel. Dann ergibt das noch viel mehr Sinn, dann kann man das da kaufen, da wieder abgeben und hat ein Kreislaufsystem. Genau deshalb wollen wir jetzt anfangen, möglichst viele Gastronomen zu beraten und ihnen zu helfen, ökonomisch erfolgreich und trotzdem ökologisch nachhaltig zu sein. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Mohrenberg. – Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Kappe das Wort.

Sandro Kappe CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Koalition ersucht den Senat, Schritte zu unternehmen, um in Hamburg Mehrwegsysteme auch für Essen aus Imbissen und Restaurants zu etablieren. Die Umsetzung soll mit Informationskampagnen erfolgen. Jede Maßnahme zur Reduzierung von Müll ist eine gute Maßnahme, daher ein Dank an Rot-Grün für diesen Aufschlag. Aber offensichtlich handelt es sich bei dem Antrag um den kleinsten gemeinsamen Nenner von Rot-Grün; anders kann ich mir diesen zurückhaltenden Antrag nicht erklären. Bei-

spielsweise hat Herr Seelmaecker schon mehrfach mitgeteilt, dass in der Justizbehörde, bei Ihnen in den Gefängnissen, weiterhin kein Mehrweg genommen wird, sondern Alupapier. Das ist nicht nachhaltig, da müssen Sie ran, liebe Frau Sparr, und da kann man bei Ihnen erst einmal anfangen.

(Beifall)

Andere Städte sind bei der Müllvermeidung bereits deutlich weiter. Seit 2018 – wir sind 2021 – arbeitet die Stadt Berlin an dem Leitbild Zero Waste. Damit sollen alle Bereiche hinsichtlich Müllvermeidung betrachtet werden und nicht nur die Imbisse. Auf Anfrage der CDU-Bürgerschaftsfraktion musste der Senat mitteilen, dass dieser Ansatz bisher nur teilweise verfolgt wird. Wenn wir uns die Müllvermeidung insgesamt anschauen wollen, reicht es nicht, nur Imbisse und Restaurants zu betrachten. Deswegen beantrage ich mit meiner Fraktion im Zusatzantrag, dass wir uns an dem Berliner Zero-Waste-Konzept orientieren und – das finde ich auch sehr wichtig – dass das Leitbild der umweltverträglichen Beschaffung, was bei den Behörden schon gilt, auch endlich für die öffentlichen Unternehmen gilt.

Wir freuen uns, dass Rot-Grün unseren Zusatzantrag an den Umweltausschuss überweist. Dann können wir einmal in Ruhe darüber reden, dass wir einen großen Ansatz verfolgen und nicht so kleinteilig bleiben. Aber vielen Dank für den Aufschlag.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Kappe. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich nun Herrn Jersch das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Das ist eine gute Sache, die gewonnenen Erfahrungen mit den Mehrwegbechern hier in eine betreute Umsetzung für gesetzliche Vorgaben zu transportieren, die eh kommen werden. Und das Thema Einweg, das Thema Müll ist ein zentrales. Denn es geht um Müllvermeidung, es geht um Ressourcenschonung, und es geht um Stadtbildpflege. All das sind erstrebenswerte Ziele, und wenn wir sehen, dass die Stadtreinigung festgestellt hat, dass 36 Prozent der Abfälle in der Innenstadt To-go-Abfälle sind, dann macht das auch noch einmal deutlich, wie groß dieses Thema eigentlich für Hamburg ist. Angesichts der schwachen Recyclingquote der Freien und Hansestadt Hamburg, die letztendlich nicht einmal etwas über das Recycling sagt, sondern nur eine Einsammelquote zum Besten gibt, ist es natürlich doppelt wichtig, dass wir Müll in Hamburg vermeiden. Und die Kehr wieder-Systeme als Kopiervorlage für städtisches Handeln zu nehmen ist insofern eine gute Sache.

(Stephan Jersch)

Wir unterstützen damit Betriebe, die ohnehin im Moment sehr belastet sind, und das ist natürlich dann noch einmal ein zusätzlicher Mehrwert, den wir haben, diesen Betrieben hier einen Teil ihrer Aufgaben beratend abzunehmen. Letztendlich macht mich aber trotzdem stutzig, dass hier von Mehrwegsystemen gesprochen wird. Wenn wir Synergien wollen, dann kann es unmöglich sein, dass wir mehrere Infrastrukturen in Hamburg haben wollen; das wäre widersinnig, und es wäre ressourcenvergeudend.

(Beifall)

Letztendlich müssen wir natürlich gucken, wo wir hinwollen, und da ist der CDU-Antrag für Zero Waste eine gute Sache. Ich denke, in diese Richtung sollten wir weiterdiskutieren. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Jersch. – Für die AfD-Fraktion erteile ich nun Herrn Reich das Wort.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Mehrwegsysteme funktionieren nur, wenn für die Behälter ein Pfand hinterlegt wird. Dieses muss hoch genug sein, dass die Schalen auch wieder zurückgegeben werden. Gängig sind 5 bis 10 Euro wie bei den Angeboten von Essen auf Rädern oder ähnlichen Dienstleistern. Außerdem ist diesen Systemen immanent, dass es, je mehr Betriebe mitmachen, die sich auf ein einheitliches Pfandsystem einigen, desto mehr Rückgabestellen geben wird und umso praktischer für die Kunden sein wird.

Aber lohnt sich der Aufwand? Denn es ist durchaus unsicher, ob Mehrweggeschirr nach Abwägung aller Aspekte überhaupt besser für die Umwelt ist. Schließlich muss mehrfach benutztes Geschirr, egal ob aus Kunststoff, Edelstahl oder Keramik, energieintensiv gespült werden. Die Herstellung setzt Klimagas frei, der Transport belastet die Umwelt. Mehrweg hat eben nur dann Ökovorteile, wenn die Behälter möglichst häufig benutzt werden, möglichst ökologisch gespült und möglichst kurz transportiert werden. Das bedeutet für die gastronomischen Betriebe eine zusätzliche Investition. Auch wenn die Nutzungsgebühren für die Mehrwegschalen vergleichbar mit der Anschaffung von Einweggeschirr sind, bedarf es einer Spülmaschine und zusätzlichen Arbeitsaufwands – eine weitere finanzielle Bürde für unser Gastronomiegewerbe, welches durch die Corona-Maßnahmen der Regierung schon jetzt zum Teil vor dem Ruin steht.

Aus meiner Sicht wäre es vielleicht sinnvoller, das Ordnungsamt aufzustocken und den Leuten, die ihr Einweggeschirr in die Botanik schmeißen, ein saftiges Bußgeld zu verpassen; dann käme we-

nigstens Geld in die Steuerkassen. Wir lehnen den Antrag ab, den Zusatzantrag unterstützen wir. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke, Herr Reich. – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass wir zu den Abstimmungen kommen können.

Wer möchte also zunächst den CDU-Antrag aus Drucksache 22/4033 an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren einstimmig angenommen.

Wer möchte dann dem gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/3887 folgen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 13, der Drucksache 22/3791, Senatsmitteilung: Neukonstituierung des Integrationsbeirats auf Landesebene.

**[Senatsmitteilung:
Neukonstituierung des Integrationsbeirats auf Landesebene, zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. September 2020 "Teilhabe erhöhen – Hamburger Integrationsbeirat stärken und mit den Bezirken verzahnen" (Drucksache 22/1120) – Drs 22/3791 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und CDU an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Auch diesen Tagesordnungspunkt hat die GRÜNE Fraktion als Kurzdebatte angemeldet, sodass auch hier jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Frau Demirel erhält als Erste das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Filiz Demirel GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist die Stadt der Vielfalt. Mehr als ein Drittel aller Hamburgerinnen und Hamburger verfügt über einen sogenannten Migrationshintergrund, und dennoch sind sie in staatlichen Strukturen immer noch unterrepräsentiert. Ein relevanter Anteil ist von der demokratischen Meinungsbildung ausgeschlossen, weil sie keine deutsche Staatsangehörigkeit haben. Eine demokratisch verfasste Gesellschaft kann aber auf Dauer nur funktionieren, wenn Partizipation und Teilhabe für alle ermöglicht werden. Deshalb ist der

(Filiz Demirel)

Hamburger Integrationsbeirat ein wichtiger Baustein für die politische Teilhabe in unserer Stadt.

Es hat sich in den vergangenen Jahren allerdings auch gezeigt, dass es dem Integrationsbeirat nicht möglich war, sein Potenzial voll auszuschöpfen. Auch die eigene Bewertung und das Resümee der geleisteten Arbeit des Beirats am Ende der letzten Legislatur machte deutlich, dass es einen Verbesserungsbedarf in der Struktur des Beirats gibt. Deshalb haben wir mit vereinten Kräften die Beiratsarbeit in den letzten Jahren evaluiert, und unser jahrlanges Engagement trägt nun Früchte. Hamburg legt ein Konzept vor für einen stärkeren, unabhängigen und öffentlich wirksam agierenden Integrationsbeirat, der das Handeln von Senat und Politik nachhaltig bereichern kann. Ich bin froh, dass wir diese wichtigen Fortschritte erreichen konnten. Der Hamburger Integrationsbeirat wird nun finanziell gestärkt und bekommt ein eigenes Budget und Büro.

Für uns war es wichtig, dass der Beirat enger mit den Bezirken vernetzt wird, weil die weitaus überwiegende Integrationsarbeit dort geleistet wird. Die Mehrheit der Mitglieder soll aus den Bezirken vorgeschlagen werden – paritätisch, versteht sich –, außerdem sollen ihm fünf Expert:innen angehören. So wird der Integrationsbeirat den Senat in allen integrationspolitischen Fragen konstruktiv und kritisch beraten und als Multiplikator in die Communitys und die Bezirke wirken. Besonders wichtig finde ich, dass die Mitglieder für ihr Engagement eine Aufwandsentschädigung in Form von Sitzungsgeld erhalten. Zur Mitte der Legislatur wird der Integrationsbeirat der Bürgerschaft über seine Arbeit berichten.

(Glocke)

Weitere Details können wir auch im Ausschuss klären. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Demirel. – Als Nächster erhält das Wort für die SPD-Fraktion Herr Abaci.

Kazim Abaci SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist eine kosmopolitische Stadt. In unserer Stadt lebt eine große Vielfalt von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus allen Ländern der Welt, aus unterschiedlichen Kulturen und mit verschiedenen Religionszugehörigkeiten. Sie sind eine Bereicherung für unsere Stadtgesellschaft, und ihre Stimmen sollen gehört werden. Dafür ist der Landesintegrationsbeirat da. Der Beirat ist ein zentraler Baustein für die gesellschaftliche und politische Partizipation von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in unserer Stadt. Der Beirat berät den Senat in allen integrationspolitischen Fragestellungen, zum Bei-

spiel bei Einbürgerungsinitiativen des Senats oder beim Integrationskonzept, und wirkt als Multiplikator zurück in die verschiedenen Communitys. Der Beirat trägt damit zu einem friedlichen Miteinander und sozialen Zusammenhalt bei und tritt aller Ausprägung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in unserer Stadt entschieden entgegen.

Seit der Regierungsübernahme der SPD im Jahr 2011 wurde die Zusammensetzung und die Arbeit des Integrationsbeirats weiterentwickelt. Dabei spielten die Anregungen und Vorschläge der Migrantenselbstorganisationen und der Expertinnen und Experten eine wichtige Rolle. Auch in dieser Legislaturperiode wollen wir den Beirat weiter stärken und vor allem auch mit den Bezirken vernetzen. Die Menschen begegnen sich in den Stadtteilen und sozialen Räumen, und von daher spielen vielfältige bezirkliche Initiativen dabei eine wichtige Rolle. Wir alle, Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, wollen den Zusammenhalt in unserer freien, vielfältigen und demokratischen Stadtgesellschaft erhalten und weiter ausbauen. Ich freue mich auf die intensiven und konstruktiven Beratungen im Sozialausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Abaci. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Grutzeck das Wort.

Andreas Grutzeck CDU:* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Bereits im Mai 2018 forderte die CDU-Fraktion: Mehr Migranten fürs Ehrenamt gewinnen, Integrationsbeirat reformieren. Dann hat es gut zwei Jahre gedauert, bis im Herbst 2020 die Koalition einen Katalog mit Reformwünschen statt einer Reform vorlegte. Damals wiesen wir darauf hin, dass der Integrationsbeirat mehr sein müsse als schmückendes Beiwerk einer rot-grünen Symbolpolitik. Zwar befasst sich die vorliegende Drucksache jetzt viel mit der Zusammensetzung des Integrationsbeirats und will auch die Bezirke mit einbeziehen, aber der Teil "Aufgabe und Rolle des Beirats" ist doch recht dünn geraten. Zwar heißt es, der Integrationsbeirat berate konstruktiv und kritisch die Sozialbehörde und den Hamburger Senat zu integrationspolitischen Fragen, doch muss dieser den Integrationsbeirat außer beim Integrationskonzept bei anderen, die Integration betreffenden Fragen hinzuziehen. So wie es jetzt aussieht, ist dies nicht der Fall; dabei wäre es durchaus sinnvoll. Vielleicht wüsste der Integrationsbeirat Antwort auf die Frage, warum es zum Beispiel in gewissen Stadtteilen höhere Infektionszahlen gibt. Und vielleicht wüsste er auch bessere Lösungen, als mit Stelzenläufern und Flugblättern in deutscher Sprache den Bewohnern den Eindruck zu geben, sie seien kindlich-naiv und mit diesem Zirkus aufzuklären.

(Andreas Grutzeck)

Wir beteuern in Sonntagsreden immer, dass die Teilhabe von Migranten ausbaufähig ist. Die Belegung des Integrationsbeirats wäre eine Chance gewesen, die aus unserer Sicht nicht ausreichend genutzt wurde. Statt sich in Details der Berufung und der Gewichtung nach unterschiedlichem Geschlecht und unterschiedlicher Community zu verlieren, wären eine echte Professionalisierung, mehr Mitspracherechte und auch mehr Geld nötig gewesen. Darüber wird noch zu reden sein. – Danke sehr.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Grutzeck. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält Herr Kaya das Wort.

Metin Kaya DIE LINKE: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Laut dem Statistikamt Nord lebten Ende 2019 über 330 000 Menschen in Hamburg, die in der Statistik als ausländische Bevölkerung geführt werden. Es ist also anzunehmen, dass diese Menschen keine deutsche Staatsbürgerschaft haben und von vielem, vor allem aber von der Partizipation und gleichberechtigten Teilhabe am politischen Leben, das dem Hamburger Senat ein wichtiges Anliegen ist, ausgeschlossen sind. Integration sieht aber anders aus. Ein Integrationsbeirat ohne politische, rechtliche und vor allem auskömmliche finanzielle Ausstattung, von dem viele migrantische Organisationen nicht einmal wissen, dass es ihn gibt, kann nicht als Integrationsmultiplikator in den migrantischen Communitys fungieren beziehungsweise sie vertreten. Auch die Tatsache, dass Mitglieder des Integrationsbeirats ausschließlich Migrantinnen und Migranten sind, ändert nichts an der Sache. Im Gegenteil, dieser Umstand besagt im Umkehrschluss, dass Integration lediglich als Bringschuld von Migrantinnen und Migranten und als deren alleinige Angelegenheit angesehen wird, also eine Einbahnstraße. Aber Integration ist keine Einbahnstraße. Integration bedeutet die völlige gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben.

(Beifall)

Rot-Grün sagt im Antrag, es sei die Aufgabe von Politik und Verwaltung, hier gute Voraussetzungen zu schaffen. Aber, meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, Sie haben zusammen hier in diesem Haus die absolute Mehrheit. Tun Sie es, schaffen Sie endlich die Voraussetzungen und zeigen Sie diesen politischen Willen.

(Beifall)

Wir versprechen Ihnen, dass wir Ihnen dabei nicht im Wege stehen werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Kaya. – Für die AfD-Fraktion erhält als Nächster Herr Schulz das Wort.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrter Präsident, wer te Kollegen! Ich fasse mich kurz und verzichte dafür auf politische Phrasen, die wir in Teilen hier schon hören durften. Ich beziehe mich lediglich auf das uns Vorliegende, auf das geschriebene Wort. Beispiel 1: Erstmals soll nun auch eine Aufwandsentschädigung gezahlt werden. Dies sei eine langjährige Forderung der Mitglieder des Beirats auch zurückliegender Legislaturperioden. Zur Klarstellung: Ehrenamtliche, die für ihre ehrenamtliche Tätigkeit entlohnt werden möchten, sind keine Ehrenamtlichen. Das, liebe Kollegen, sind Bewerber ähnlich wie in einem Betrieb, in einem Unternehmen und machen das Prinzip Ehrenamt lächerlich.

Beispiel 2: Die Bezirksvernetzung soll gefördert werden, auch durch die Entsendung von jeweils zwei Vertretern aus den verschiedenen Bezirken. Ohne Frage, die Verzahnung ist tatsächlich wichtig. Aber wie werden die hier gewünschten Entsandten denn bestimmt? Ich habe es erlebt. Antwort: per Mehrheitsbeschluss in der jeweiligen Bezirksversammlung beziehungsweise in den entsprechenden Ausschüssen. Da wir in den sieben Bezirken hier mehrheitlich Rot-Grün-Regierungen haben, passiert dann Folgendes: Rot-Grün debattiert mit sich selbst. Und das ist doch nicht sonderlich divers.

Beispiel 3: die ausgewogene Besetzung; das wurde auch schon angesprochen. Der Anteil der Personen ohne Migrationshintergrund soll nicht den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund übersteigen.

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Schulz, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordnetenkollegin Demirel?

Marco Schulz AfD:* Ja, warum nicht?

Zwischenbemerkung von Filiz Demirel GRÜNE: Danke, Herr Schulz. Sie haben eben von rot-grünen Selbstgesprächen gesprochen. In der Drucksache steht dazu genau, dass diese Personen, die entsendet werden, benannt werden. Da geht es nur um die Ernennung durch die Bezirksversammlung. Aber diese Personen sollen definitiv nicht aus dem politischen Bereich kommen, sondern aktive ehrenamtliche Mitglieder in den jeweiligen örtlichen Integrationsbeiräten sein.

Marco Schulz AfD (fortfahrend):* Daran wird sich – wie gesagt, ich spreche da aus meiner Erfahrung aus der Bezirksversammlung in Wandsbek – formal auch gehalten. Das ist richtig, es wurde noch

(Marco Schulz)

kein Mitglied der Bezirksversammlung dort hingeschickt; ich jedenfalls habe es noch nicht erlebt. Aber man muss feststellen, dass – nennen wir es Vorfeldorganisation, nennen wir es politiknahe Kreise – es halt eben nicht die Wunschkandidaten beispielsweise von CDU oder FDP oder gar AfD sind, sondern dass es dann doch die Wunschkandidaten von SPD und GRÜNEN sind. Und das ist halt ein Muster, das man dort feststellen muss, und das finde ich schade.

(Vereinzelter Beifall)

Dann führe ich einmal fort. Wo waren wir? Mehrheit: Personen mit Migrationshintergrund. Dazu sagt die Bundeszentrale für politische Bildung:

"Zuwanderer und Zuwanderinnen sind integriert, wenn sie sich in das Leben ihrer neuen Heimat eingliedern und von der Mehrheitsgesellschaft nicht als Fremde ausgegrenzt werden."

Wie soll also ein Integrationsbeirat die Integration neuer Mitbürger in die Mehrheitsgesellschaft fördern, wenn in ihm eine Mehrheitsgesellschaft überhaupt nicht repräsentiert ist? Es bleibt festzustellen, dass der vorliegende Punkt, der heute von den GRÜNEN angemeldet wurde, dem ersten Anschein nach passt, aber auch nur dem ersten nach. Es waren nicht die GRÜNEN, die den seit 20 Jahren bestehenden Integrationsbeirat initiiert haben. Es werden aber nun wohl die GRÜNEN sein, welche den ursprünglich in seiner Arbeit sehr bedeutsamen Beirat ad absurdum führen werden.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke, Herr Schulz. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir dann zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte nun die Senatsmitteilung aus Drucksache 22/3791 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren einvernehmlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 35, der Drucksache 22/3874, dem Antrag der CDU-Fraktion: Eine Region braucht endlich Antworten – Rot-Grün muss die gefährliche Öffnung der Alten Süderelbe jetzt stoppen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Eine Region braucht endlich Antworten – Rot-Grün muss die gefährliche Öffnung der Alten Süderelbe jetzt stoppen!
– Drs 22/3874 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen. Wiederum handelt es sich um eine Kurzdebatte, angemeldet von der CDU-Fraktion. Jeder Rednerin und jedem Redner stehen pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Herr Trepoll erhält als Erster für die CDU-Fraktion das Wort.

André Trepoll CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Als CDU-Fraktion kämpfen wir gemeinsam mit vielen Betroffenen gegen die von Rot-Grün geplante mögliche Zerstörung der Alten Süderelbe. Ich habe das Gefühl, dass viele meiner Kollegen, insbesondere von SPD und GRÜNEN, dort noch nie vor Ort waren, denn ansonsten wären diese unsinnigen Öffnungspläne sicherlich längst wieder vom Tisch. Aber es ist bekanntermaßen ein weiter Weg vom Hamburger Rathaus bis hin zum Hamburger Süden. Deshalb waren heute viele Betroffene aus dem Hamburger Süden hier in der Innenstadt und haben noch einmal auf ihr Anliegen hingewiesen.

In aller Kürze: Die Alte Süderelbe ist ein Altarm der Elbe, quasi ein langgestreckter See im Südwesten Hamburgs zwischen den Stadtteilen Francop, Neuenfelde und Finkenwerder. Nach der verheerenden Sturmflut 1962, die nicht nur Wilhelmsburg, sondern auch die Elbdörfer stark getroffen hat, wurde sie vom Hauptstrom abgetrennt, sodass die Alte Süderelbe seitdem nicht mehr dem Tidenfluss unterliegt. Mit der Zeit hat sich hier ein Naturparadies mit vielen heimischen Tier- und Pflanzenarten entwickelt. Sie können dort Fischadler sehen, Sie können dort den Eisvogel sehen. Vielleicht erwärmt auch der Biber, der dort ebenfalls schon gesichtet wurde, Ihr Herz. Diese sensible Flora und Fauna wären von einer Wiederöffnung klar bedroht. Die Überschwemmungsgefahr, die Hochwassergefahr würde steigen, etliche Betriebe im Alten Land, die nicht mehr auf natürliche Wasserressourcen zurückgreifen könnten, wären von einer Insolvenz bedroht.

Fazit: Die Risiken einer offenen Alten Süderelbe überwiegen ganz klar die angeblichen Vorteile. Dass ausgerechnet ein Senat mit grüner Beteiligung ein gewachsenes Biotop sehenden Auges möglicherweise zerstören möchte, macht uns fassungslos, und ich fordere Sie deshalb auf, unserem Antrag zu folgen und der Öffnung der Alten Süderelbe hier und heute eine klare Absage zu erteilen. Ansonsten werden wir weiterhin an der Seite der betroffenen Bürgerinnen und Bürger vor Ort mit aller Kraft gegen diesen Irrsinn ankämpfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Trepoll. – Für die SPD-Fraktion begehrt Herr Kienscherf das Wort, und Sie haben es.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Trepoll, zuerst einmal kann ich Ihnen versichern, dass ich mich im Süderelberaum sehr gut auskenne, das weiß auch meine Fraktion, und zum Zweiten kann ich Ihnen auch versichern, dass wir und unsere Abgeordneten insgesamt an der Seite der Menschen im Süderelberaum sind. Wir machen verantwortungsvolle Politik, und zwar für die gesamte Stadt.

(Beifall)

Aber da die Zeit begrenzt ist, will ich nur kurz darauf eingehen und sagen: Der Senat plant keine Öffnung der Alten Süderelbe. Und das, was wir alle gemeinsam – Sie waren bei der mehrstündigen Beratung im Umweltausschuss leider nicht dabei, was uns alle überrascht hat, aber dann ist es halt so; so nimmt man Bürgeranliegen ernst oder auch nicht – dort mit dem Forum Tideelbe diskutiert haben, ist, dass alle Anrainerländer und der Bund wissen, dass wir uns um den Raum Elbe und Tideelbe kümmern müssen. Da geht es um das Thema Sedimentanfall, und da geht es um das Thema Sedimentverbringung. Und das, worauf sich alle Nachbarländer – Sie appellieren ja auch immer an die länderübergreifende Zusammenarbeit – verständigt haben, ist, dass man Maßnahmen prüft, ob es denn möglich ist, den Sedimentanfall von vornherein zu verringern. Von diesen 20 Maßnahmen sind letztendlich zwei übrig geblieben, die theoretisch überhaupt denkbar wären, und hinsichtlich dieser zwei, das betrifft auch die Alte Süderelbe, gibt es große offene Fragen. Die hat nicht nur der Bericht, sondern haben auch wir aufgenommen und gesagt: Es gibt europäisch-rechtliche Fragen, die zu bewerten sind, es gibt Fragen der Gefährdung des Obstanbaus, es gibt Fragen des Hochwasserschutzes, es gibt viele weitere Fragen. Diese Fragen wollen wir aber genauso prüfen wie bei der Haseldorfer Marsch. Wir glauben auch, dass der zuständige Umweltminister sagt, wir müssten damit sehr behutsam umgehen. Aber wir müssen diese Prüfung durchführen, damit wir uns auch von den Nachbarländern nicht vorwerfen lassen müssen, dass Hamburg nicht bereit sei, Dinge zu prüfen. Wir müssen hier gemeinsam mit den Nachbarländern handeln. Das ist wichtig. Die Diskussion um eine aktuelle Öffnung gibt es überhaupt nicht, und das wissen Sie eigentlich, Herr Trepoll. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Kienscherf. – Für die GRÜNE Fraktion erhält als Nächste das Wort Frau Sparr.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich sind alle Argumente ausgetauscht. Die Bürgerschaft hat Ende letzten Jahres in einem ausführlichen Ausschusspetitum begründet, warum die Maßnahmen Alte Süderelbe auf Hamburger Gebiet und Haseldorfer Marsch auf schleswig-holsteinischem Gebiet einer umfassenderen Prüfung unterzogen werden sollten. Ich kann sehr gut verstehen, dass die Überlegungen zur Alten Süderelbe vor Ort Befürchtungen auslösen. Wie werden sich Natur und Landschaft entwickeln? Wie wird der Hochwasserschutz weiterhin gewahrt bleiben? Sind Beeinträchtigungen für den Obstbau zu befürchten? Aber es ist doch vollkommen klar, dass die Prüfung eines solchen Unterfangens auch die Abwägung dieser und anderer Risiken einbeziehen muss. Warum erklären Sie das nicht den Menschen? Worüber Sie auch nicht sprechen, ist die Ursache der Misere, nämlich die jahrzehntelange Überforderung unseres Flusses und seines Ökosystems durch immer wiederholte Elbvertiefungen. Nun spült die Flut zweimal am Tag mehr Sedimente in den Hafen, als die Ebbe wieder mitnimmt. Wir brauchen also mehr Flutraum für die Elbe. Das sehen übrigens auch der BUND und das Bündnis "Rettet die Elbe" so. Sie fordern sogar den zweiseitigen Anschluss der Alten Süderelbe an die Tideelbe.

Vonseiten der CDU haben wir bisher wenig Konstruktives vernommen, um diese Probleme zu lösen. Stattdessen schreiben Sie einen populistischen Antrag, der so tut, als hätten wir den Untergang Finkenwerders beschlossen. Und obendrein ist er in sich widersprüchlich. Denn zum einen wollen Sie ein Datum für die finale Entscheidung erfahren, das es nebenbei gesagt, noch gar nicht gibt, und zum anderen tun Sie so, als sei diese Entscheidung längst gefallen, indem Sie verlangen, dass jegliche Maßnahmen, die es im Übrigen überhaupt nicht gibt, zu stoppen seien. Das ist grottenschlecht gemacht, und das werden Ihnen auf Dauer auch die Menschen vor Ort nicht mehr abnehmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Sparr. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält Herr Jersch das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der CDU-Antrag, das muss ich jetzt einmal so deutlich sagen, ist ein klares Zeichen dafür, wie man sich in Sackgassen manövrieren kann: einerseits Ihr nachhaltiges Ja zur Elbvertiefung, andererseits Ihr Nein zu neuem Flutraum für die Elbe und gleichzeitig noch der nicht vorhandene Widerstand beim Verlust von bestehendem Flutraum der Elbe, in den letzten 18 Jahren 15 bis 16 Millionen Kubikmeter. Allein das lässt in der Konsequenz eigentlich nur zu, dass Sie das

(Stephan Jersch)

Elbsperwerk an der Elbmündung fordern, denn anders ist die Frage nicht mehr zu lösen. Deswegen bleiben wir als Linksfraktion dabei, dass wir ohne valide weitere Untersuchungen nicht zu einer vorschnellen Beurteilung kommen. Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, selbst dann, wenn ich sehr viele Bedenken des Aktionsbündnisses Süderelbe teile – die Erfahrungen habe ich aus der Dove-Elbe mitgenommen –, brauchen wir Eckpfeiler des weiteren Vorgehens. Und das ist eine wissenschaftliche Datenbasis über die geäußerten Bedenken genauso wie ein Beteiligungsprozess der Bevölkerung, der den Namen auch verdient, weil er ergebnisoffen ist.

(Beifall)

Nur mit einem solchen Vorgehen werden wir für den Fall, dass es nicht realisierbar ist, das Verständnis von Schleswig-Holstein und Niedersachsen dafür haben, dass es nicht durchgeführt wird. Die Basta-Politik mit "Not in my backyard" funktioniert an dieser Stelle nicht. Wir leben in einem komplexen Umfeld und müssen uns dort dann auch an anderen orientieren und auch deren Bedenken ernst nehmen. Deswegen müssen wir jetzt in den Diskussionsprozess um die weiteren Untersuchungen einsteigen. Wir werden den Antrag in dieser Form ablehnen. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Jersch. – Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Überforderte Hafenvverwaltung und ein ratloser rot-grüner Senat, nun bedrohen sie die Region um die Alte Süderelbe. 70 000 Bürger dort sollen nun Versuchskaninchen für ein weiteres grünes Ökotoxia werden. Das gilt es zu verhindern. Der Hafen verschlickt. Der ausgebaggerte Hafenschlick wird zum Großteil vor Neßsand am Westrand Hamburgs verklappt und immer wieder das gleiche Spiel. Die Lösung des Senats: Es sollen weitere Wasserflächen der Verschlickung preisgegeben werden. Nun fällt der Fokus nach vierjähriger Gutachtereier mit der Machbarkeitsstudie auf die Alte Süderelbe. Bestehende Naturschutz- und Naherholungsgebiete sollen zerstört werden zugunsten von ein paar Zentimetern Unterschied im Tidenhub. Das muss man sich einmal vorstellen. Glauben Sie mir, die Harburger, das wurde vorhin schon angesprochen, sind besonders sensibel, wenn es um Deichsicherheit – und darum geht es hier dann auch – geht. Die Flut von 1962 hat sich in das kollektive Gedächtnis vieler gerade in Harburg besonders eingegraben.

Die Alte Süderelbe dient auch als wichtiges Wasserreservoir für die umliegenden Obstplantagen. Schützen wir das Alte Land, das größte zusam-

menhängende Obstanbaugebiet Europas, zu einem Drittel auf Hamburger Grund. Es geht hier um landwirtschaftliche Existenzen. Äpfel und Kirschen müssen nicht unbedingt aus Neuseeland eingeflogen werden, Nachhaltigkeit fängt eben auch vor der eigenen Haustür an.

Und zum Ende: Neue Flächen der Verschlickung preiszugeben ist genauso wenig hier die Lösung, wie es bei der Dove-Elbe in Bergedorf war. Dort hat Bürgerwiderstand das verhindert. Finger weg. Intelligentes Sedimentmanagement auch ohne teure Kreislauf-Baggerei. Wir stimmen dem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Dr. Wolf. – Für die CDU-Fraktion erhält erneut Herr Trepoll das Wort.

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, eins geht nicht: Sie von Rot-Grün können sich hier nicht hinstellen und so tun, als ob das alles unverbindliche Prüfungen wären. Ich meine, nicht umsonst gibt es diese unglaublich große Besorgnis vor Ort. Sie waren auch schon einmal da, Herr Kienscherf, und haben sich das angeschaut. Das ist nichts, was von der CDU gesteuert ist, sondern das sind ernsthafte Befürchtungen von Menschen, die in Finkenwerder, in den Elbdörfern leben, die natürlich angesichts all dieser Auswirkungen, die Sie selbst beschrieben haben, Antworten von Ihnen möchten. Da kann man nicht darauf verweisen, dass das irgendwann einmal in Zukunft der Fall sein wird, sondern Sie müssen das jetzt entscheiden. Wenn Sie sich all das anschauen, dann ist die Entscheidung doch klar. Deshalb hätte ich gern auch Ihre örtlichen Abgeordneten hier einmal gehört, die dazu sicherlich auch eine differenzierte Meinung haben.

(Beifall)

Sich hinzustellen und zu sagen, weil Sie das Sedimentmanagement im Hafen nicht hinbekommen ... Wir haben schon vor Jahren einen eigenen Saugbagger für Hamburg beantragt, wir haben beantragt, den Schlick draußen bei der Tonne E3 stärker zu verklappen. Dafür jetzt die Alte Süderelbe zu opfern, das machen wir im Süden nicht mit, das sage ich Ihnen sehr deutlich. Das wird Ihnen auch nicht gelingen, und der Protest wird weitergehen. Ein bestehendes Ökosystem zerstören, die Sturmflutgefahr, zu der Sie nichts gesagt haben, die Fragen der Be- und Entwässerung, die dauerhafte Verschlickung auch der Alten Süderelbe. Wollen Sie dann dort auch ausbaggern? Die Kosten: Wir sind jetzt laut einigen Schätzungen bei 700 Millionen Euro aktuell, das geht bis zu einer Milliarde. Da können wir lieber eine zweite Elbphilharmonie bauen, Herr Brosda, wenn ich Sie anschau. Also es ist doch nicht ernsthaft Ihr Wille, so ein Projekt

(André Trepoll)

in unserer Stadt voranzutreiben. Die Folgekosten und so weiter und so fort, all das ist klar und liegt auf der Hand. Deshalb müssen Sie jetzt die Entscheidungen treffen. Winden Sie sich nicht heraus, auch nicht mit dieser Arroganz, Sie wüssten alles besser und keiner müsse sich Sorgen machen. Eine Region braucht Antworten, und zwar jetzt. – Herzlichen Dank.

(Beifall – Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Herr Trepoll, trotzdem will ich noch einmal auf die Ernsthaftigkeit zurückkommen. Die Lage ist so, dass wir gemeinschaftlich mit allen Nachbarländern, davon ist auch der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Herr Günther, betroffen, darüber gesprochen haben, dass wir zum Thema Sedimente eine langfristige Regelung treffen wollen. Das bedeutet zum einen, wo Sediment hingebraucht werden soll, da sind wir mit Schleswig-Holstein dabei, zum anderen aber auch die Erwartung von Schleswig-Holstein, dass zumindest zu Ende geprüft wird, ob es Möglichkeiten im Strom gibt, damit weniger Sediment anfällt.

Ich will nur einmal sagen, und das wissen Sie doch genau: Wie war denn die Reaktion hinsichtlich der Dove-Elbe, die zugegebenermaßen wenig Wirkung hat und deswegen von uns ausgeschlossen worden ist? Was hat denn die CDU-geführte Landesregierung in Schleswig-Holstein gesagt? Wenn Hamburg so unsolidarisch weitermacht und bestimmte Dinge nicht prüfen will, dann wird sich das auf den weiteren Prozess der Zusammenarbeit negativ auswirken. Hier jetzt einfach zu sagen, wir nähmen die Befürchtungen nicht ernst ... Auf zwei Seiten im Gutachten ist ausgeführt worden, welche Befürchtungen es gibt. Wir selbst haben das in unserem Petition auf einer Seite aufgeführt. Wir haben auch aufgeführt, dass es hinsichtlich der jetzigen Studie einen Dialogprozess geben wird. Wir haben aber auch ausgeführt, dass wir gemeinsam mit den Bauern und mit anderen den Prüfungsauftrag formulieren werden, was weiterhin geprüft wird, und bevor dieser Prüfungsauftrag rausgeht, werden wir ihn auch noch einmal im Umweltausschuss beraten.

Es sich jetzt aber so einfach zu machen und zu sagen: Steigt da einfach aus, wir alle sehen die Befürchtungen, sehen die Risiken, sehen auch die negativen Auswirkungen ... Ich bin sicher, dass es wie bei der Dove-Elbe ein entsprechendes Ergebnis geben wird. Aber wir müssen die Prüfung bis zum Ende bringen. Hinsichtlich eines einfachen Ausstiegs können Sie mal mit Herrn Günther sprechen, wie er das beim Thema Sedimentverbrin-

gung findet. Das ist eine länderübergreifende Aufgabe, und wir müssen die zu Ende bringen und dabei die berechtigten Interessen des Süderelberaumes berücksichtigen. Und das werden wir machen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Herr Trepoll, es wundert mich wirklich, mit welcher Verve Sie hier gegen die Sturmflutgefahr und für den Hochwasserschutz auftreten. Wer ist es denn, der in Berlin wirksame Maßnahmen zum Klimaschutz verhindert? Wer hat einen Kanzlerkandidaten, der in Nordrhein-Westfalen weiterhin die Agonie der Braunkohle verlängern will und ganze Wälder abholzen lässt?

(Zurufe)

All das bringt uns doch noch zusätzlich in die Situation, dass wir uns hier auch gegen weiteres Hochwasser wappnen müssen. Wir werden die Deiche noch höher bauen müssen

(Beifall)

und nicht umhinkommen, uns dem zu stellen. Wir werden natürlich weiterhin Deiche bauen müssen, aber wir müssen auch nach anderen Lösungen suchen. Und da hilft es nichts, bestimmte Dinge von vornherein auszuschließen, solange wir es nicht genau wissen. Natürlich wissen wir um die Besorgnisse vor Ort und werden damit umgehen müssen. Wir werden auch mit den Menschen sprechen, wir haben auch schon mit ihnen gesprochen, auch die GRÜNE Fraktion; das nur einmal am Rande. Aber weil wir im Moment nicht genau wissen, was passiert, brauchen wir die wissenschaftliche Expertise. Das ist doch eigentlich gar nicht so schwer zu verstehen, oder? – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Trepoll, ja, die Bedenken sind sehr ernsthaft. Ich kenne sie auch aus der Diskussion rund um die Dove-Elbe. Natürlich gehen die Proteste da weiter. Das ist auch wichtig, um auf die Bedenken weiterhin aufmerksam zu machen. Dann wird es auch eine entsprechende Entscheidung geben.

Ich persönlich habe die Proteste um die Dove-Elbe wohlwollend, sag ich jetzt mal, begleitet. Trotzdem haben wir von der LINKEN nicht gefordert, die Untersuchungen sofort einzustellen, denn nur mit vernünftigen Untersuchungsergebnissen hat man eine valide Basis, auf der man sagen kann, die Beden-

(Stephan Jersch)

ken seien korrekt oder die Bedenken wiegen nicht schwer genug.

(Beifall)

Aber genauso wie bei der Dove-Elbe muss ich den Senat, muss ich die Regierungskoalition dann auch in die Pflicht nehmen. Sie haben auch in Zusammenarbeit mit dem Vorgängersenate unter der CDU natürlich einen immensen Flutraum in der Elbe vernichtet. Deswegen muss es jetzt bei der Vernichtung von Flutraum ein Moratorium geben. Es darf keinen Kubikmillimeter zugeschüttete Erde im Moment geben. Das wäre angesichts dessen, was in der Diskussion steht, für die Bewohnerinnen und Bewohner an der alten Süderelbe ein Schlag ins Gesicht, eine Verhöhnung ihrer Bedenken. Da erwarte ich vom Senat, dass er sich bewegt.

(Beifall)

Denn wenn es hier um 3 Zentimeter Tidenhub geht, dann ist das nur ein Notpflaster für das, was man der Elbe angetan hat mit den verschiedenen Maßnahmen. Die Frage ist: Zerstöre ich Lebens- und Arbeitsraum für ein Notpflaster? Dafür muss es eine gute Begründung geben, eine sehr gute. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion. Nein, doch nicht? Okay.

Dann liegen mir nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer also stimmt einer Überweisung der Drucksache 22/3874 an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren wurde damit mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache über den CDU-Antrag aus Drucksache 22/3874.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 40, Drucksache 22/3879, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Korruption bekämpfen, Vertrauen herstellen: Einkünfte von Abgeordneten offenlegen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Korruption bekämpfen, Vertrauen herstellen:
Einkünfte von Abgeordneten offenlegen!
– Drs 22/3879 –]**

Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN, LINKEN und AfD möchten diese Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Auch dieser Debattenpunkt ist als Kurzdebatte mit je zwei Minuten angemeldet worden, diesmal von der Fraktion DIE LINKE. Wer wünscht das Wort? – Herr Stoop erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

David Stoop DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den aktuellen Zeiten der Pandemie hören wir fast jeden Tag Aufrufe von Politiker:innen an die Bevölkerung, die Menschen sollen sich doch bitte an Verordnungen halten, Vorsicht walten lassen und vor allem Vertrauen in die Politik haben.

Vertrauen ist nicht nur, aber gerade in der Krise Grundpfeiler parlamentarischer Demokratie. Wenn dieses schwindet, gerät die Legitimität nicht nur von Krisenmaßnahmen, sondern der Demokratie insgesamt in Gefahr. Umso schlimmer ist es deshalb, dass sich Abgeordnete der Union persönlich an Maskendeals bereichert haben. Eine Gruppe um die beiden CSU-Politiker Nüßlein und Sauter soll – so berichtet es die "Süddeutsche Zeitung" – bei Maskendeals insgesamt 11,5 Millionen Euro kassiert haben.

Auch abseits solcher dubiosen Geschäfte allerdings stellen Nebeneinkünfte von Abgeordneten in demokratiethoretischer Hinsicht durchaus ein Problem dar. Im Jahr 2019 erzielten nach Berechnungen von abgeordnetenwatch.de allein die Bundstagsabgeordneten der CDU Nebeneinkünfte von mindestens 8,7 Millionen Euro. Hier stellt sich dann schon auch die Frage, wessen Diener wir denn sind. Wir müssen, insbesondere wenn es um solche großen Summen geht, offenlegen, aus welchen Quellen diese Gelder stammen und welche Abhängigkeiten damit verbunden sind.

(Beifall)

In Bezug auf ein Teilzeitparlament wie die Hamburgische Bürgerschaft ist diese Frage selbstverständlich noch einmal gesondert zu diskutieren. Aus guten Gründen ist es in der Hamburgischen Bürgerschaft so geregelt, dass die Abgeordneten weiteren Tätigkeiten nachgehen sollen. Es ist sogar gewünscht, dass wir beruflich verankert sind. Trotzdem dürfen aber auch wir uns nicht aus der Affäre ziehen und müssen Verantwortlichkeit zeigen auch in Fragen der Transparenz. Darum haben wir hier einen Antrag vorgelegt, in dem wir vorschlagen, dass Einkünfte von Abgeordneten aus Transparenzgründen

(Glocke)

offengelegt werden sollen. Das ist etwas, was wir auch für die Hamburgische Bürgerschaft einlösen müssen, wenn wir Vertrauen schaffen wollen.

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

David Stoop DIE LINKE (fortfahrend):* Darum bitten wir um Ihre Mithilfe in dieser Frage. – Ganz herzlichen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort Herr Steinbiß für die SPD-Fraktion.

Olaf Steinbiß SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten, glaube ich, vorhin schon einmal den Hinweis auf eingestaubte Symbolpolitik. Man kann auch einmal vom eingestaubten Symbolantrag sprechen. Ich finde, es kommt in letzter Zeit bei der LINKEN ein bisschen häufig vor. Wir hatten vorhin auch einmal das Thema, da wurden die Flugzeuge, die bei Airbus produziert werden, dann mit der Pandemie in Verbindung gebracht. Das gibt es immer wieder, dass so Sachen dargestellt werden,

(Zuruf)

um so ein bisschen Geschmäcke ... So ein bisschen Eindruck bleibt dann irgendwie schon nach. Das finde ich ausdrücklich nicht gut und auch gerade in diesem Zusammenhang. Die Hamburger CDU hat sich durch Herrn Thering eindeutig distanziert von dem, was wirklich unglaublicherweise im Bundestag zum Teil bei CDU und CSU passiert ist. Hier soll wieder so ein bisschen etwas auf uns geworfen werden, auf uns als Parlament, denke ich, insgesamt.

(Zuruf)

Wir haben eine hohe Transparenz in Hamburg und werden die auch weiterhin fortführen. Dafür werden wir jetzt auch wieder einen Unterausschuss einführen, in den wir übrigens dieses Thema dann mit hineinnehmen. Wir überweisen das Thema, weil wir es als solches schon für sehr wichtig halten, aber wir werden das insgesamt betrachten. So, wie wir die Bürgerschaft in den letzten Jahren ordentlich vorangebracht haben durch gewisse Änderungen, werden wir jetzt eben diesen Unterausschuss zur Stärkung der Bürgerschaft wieder einsetzen. Da werden wir auch wegweisend sicherlich dieses Thema wieder bearbeiten und Hamburg insgesamt in Sachen Transparenz ordentlich voranbringen. – Danke sehr.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Dr. Steffen für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Till Steffen GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann sehr gut verstehen, dass DIE LINKE An-

lass für politische Aktivität sieht nach diesen Ereignissen, die wir erlebt haben. Nur noch einmal zur Erinnerung: Es gibt eine Pandemie, eine globale Krise, und was ist der Impuls, der bei vielen Abgeordneten von CDU/CSU ausgelöst wird? Nicht, wo kann ich anpacken, um meinen Beitrag zu leisten, damit es möglichst schnell vorbei ist, sondern, wo kann ich damit Geld verdienen. Das ist in der Tat erschütternd gewesen.

(Zuruf)

Deswegen ist es natürlich richtig, darüber nachzudenken und zu gucken, wo wir stehen, wo wir selbst etwas tun müssen in Sachen Korruptionsbekämpfung und in Sachen Transparenz.

(Glocke)

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Herr Seelmaecker?

Dr. Till Steffen GRÜNE: Ja.

Zwischenfrage von Richard Seelmaecker CDU: Herr Steffen, würden Sie bitte für uns definieren, was viele sind, wenn Sie in Zusammenhang stellen, dass viele der CDU-Abgeordneten hier käuflich seien?

Dr. Till Steffen GRÜNE (fortfahrend): Das ist die Frage, die wir immer haben, wenn es dann heißt, Einzelfälle, und dann stellt man fest, es ist noch ein Einzelfall und noch ein Einzelfall und noch ein Einzelfall und noch einer.

(Beifall)

Dass Abgeordnete sich veranlasst sahen, Ehrenerklärungen abzugeben, und danach kommt heraus, es sind noch weitere in solche Geschäfte verwickelt, macht doch deutlich, dass es da tatsächlich strukturelle Probleme gibt. – Sie können die Uhr wieder starten.

(Zurufe)

Das ist etwas, was in der Tat erschüttert. Man hat sich doch auch gefragt, wie es eigentlich sein kann, dass Abgeordnete neben den vernünftigen Diäten, die man bekommt im Bundestag,

(Zuruf)

90 000 Euro oder mehr verdienen. Da fragt man sich doch: Wo liegt da eigentlich der Schwerpunkt der Tätigkeit oder wofür gibt es das Geld? Berechtigte Frage.

Herr Stoop hat es doch auch gesagt. In Hamburg ist die Situation anders. Wenn hier jemand im Hause mit seinem anderen Beruf 90 000 Euro im Jahr verdient, ist das allein kein Grund, Misstrauen zu haben, denn es kann einfach ein gut bezahlter

(Dr. Till Steffen)

Beruf sein, den man natürlich auch mit der Hälfte der Arbeitszeit oder zwei Drittel dessen, was man insgesamt zur Verfügung hat, erwirtschaften kann.

Deswegen bin ich nicht sicher, ob das, was Sie hier als Ansatz vorgelegt haben, schlicht und einfach die Transparentmachung der Einkünfte aus beruflicher Tätigkeit – es ist dann keine Nebentätigkeit –, uns tatsächlich zum Ziel führt. Das Thema ist ein berechtigtes, deswegen überweisen wir es auch, aber Ihr Antrag scheint mir in der Sache noch nicht ganz zielführend zu sein. Ich glaube, Sie sind noch nicht ganz fertig geworden mit dem Schreiben. Wenn Sie dann sagen, die Bürgerschaft möge beschließen, einen Vorschlag zu erarbeiten, dann haben Sie in einem Ersuchen an den Senat abgeschrieben, gemerkt, der Senat ist gar nicht zuständig.

(Vereinzelter Beifall)

Insoweit würde man dann vielleicht selbst einen Gesetzentwurf vorlegen, aber wir reden noch darüber. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Kleibauer für die CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, für unsere Arbeit, für die Akzeptanz unserer Arbeit als Abgeordneter ist Transparenz in der Tat sehr wichtig. Ein wichtiger Baustein ist die Offenlegung möglicher Interessenkonflikte. Das ist richtig und wichtig. Dafür haben wir seit vielen, vielen Jahren in diesem Haus Regeln und Vorgaben. Wenn ich mir so die letzten Jahre angucke, dann sage ich, im Großen und Ganzen haben diese Regeln hier sehr gut funktioniert. Daran sollten wir uns auch erinnern.

(Beifall)

Wir würden es begrüßen, wenn der Verfassungsausschuss, auch mit dem neuen Unterausschuss, der angesprochen wurde, durchaus sich einmal des Themas annimmt und guckt, ob man im Laufe der aktuellen Entwicklung auch sehen muss, ob es Anpassungsbedarf im Bereich Anzeigepflichten, Offenlegungspflichten gibt, wie das gelebt wird, was man da vielleicht anders machen kann. Das finden wir durchaus begrüßenswert.

Wir halten allerdings den Antrag der LINKEN für keine gute Grundlage, das auf dieser Basis zu diskutieren. Der Antrag der LINKEN hat ausschließlich ein Thema. Das ist die Höhe der Einkünfte. Das ist bei dem ganzen Aspekt Interessenkonflikte, Nebentätigkeiten, Offenlegung ein kleiner Baustein. Ich finde es sehr problematisch, Herr Stoop, wenn Sie dann hier einen Satz sagen in Kenntnis der Hamburger Situation in einem Hamburger Landeparlament, Einkünfte von Abgeordneten seien

ein Problem. Das passt nicht auf Hamburg. Das zeigt auch, dass dieser Antrag nicht passt.

(Beifall)

Wenn man sich den Antrag anschaut, dann ist Ihr erstes Wort, das Sie in den Raum stellen, Korruption. Sie rücken hier die normale Berufstätigkeit vieler in die Nähe der Korruption. Das Fehlverhalten auf Bundesebene, das gab es definitiv. Das ist aber kein Anlass, hier die Berufstätigkeit vieler Abgeordnetenkollegen zu diskreditieren. Das ist nicht angemessen für die Hamburger Situation. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Seelmaecker, wenn Sie fragen, wie viele Unionsabgeordnete – oder ehemalige, zum Teil sind sie auch ausgetreten – verwickelt sind, ich habe hier eine Liste mit 21. Die lese ich jetzt einmal nicht vor. Es ist auch gar nicht mein Ziel, hier irgendwie Stimmung gegen die Union zu machen,

(Zuruf)

denn die Linkspartei hat doch tatsächlich einen Antrag vorgelegt, über den es sich zu diskutieren lohnt. Den Antrag, kann ich nur sagen, kann ich von der Stoßrichtung her nur absolut unterstützen, aber es ist bereits bei Herrn Steffen durchgeklungen, dass handwerklich da einiges im Argen liegt, denn Sie haben letzten Endes einen Antrag vorgelegt, der Murks ist.

Unter den Ziffern 1 bis 3 des Petitums möchten Sie, dass die Bürgerschaft eine Reihe von Punkten beschließt, ohne dass überhaupt klar ist, wer diese am Ende umsetzt. Dass zum Beispiel die Homepage der Bürgerschaft um eine Kategorie Einkommenstransparenz zu erweitern ist, diese Aufforderung müssten Sie eigentlich an die Präsidentin richten. Die schriftlichen Aufforderungen, die Sie an die Abgeordneten richten wollen, bedürfen doch eigentlich auch einer Rechtsgrundlage.

Nach Ihrem Willen soll dann auch ein Vorschlag für eine rechtliche Regelung erarbeitet werden. Da Sie den Vorschlag aber aus irgendeinem Grund nicht selbst mitliefern, stellt sich die Frage, wer den Vorschlag denn jetzt ausarbeiten soll. Die Bürgerschaftskanzlei? Dann müssen Sie das aber in Ihren Antrag so hineinschreiben. Wenn Sie möchten, Herr Stoop, können wir uns auch gern einmal zusammensetzen, die Köpfe zusammenstecken

(Zuruf)

und einen gemeinsamen Gesetzentwurf ausarbeiten.

(Krzysztof Walczak)

In der jetzigen Form jedenfalls ist dieser Antrag reparaturbedürftig. Aus irgendeinem Grund haben Sie beispielsweise noch vollkommen unvermittelt einen vierten Punkt an Ihren Antrag dran gepappt, bei dem es dann plötzlich nicht nur um die Bürgerschaft, sondern um den Senat geht. Wir haben daher, ebenso wie andere Fraktionen, Überweisung an den Verfassungsausschuss beantragt, um die handwerklichen Fehler in diesem Antrag zu korrigieren und ihn in eine zustimmungsreife Fassung zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Stoop für die Fraktion DIE LINKE.

David Stoop DIE LINKE:* Ich möchte nur kurz auf ein paar der hier angebrachten Punkte antworten. Erst einmal freuen wir uns natürlich, dass der Antrag an den Ausschuss überwiesen wird. Zu dem, was hier behauptet wird über existierende Transparenzregelungen: Selbstverständlich gibt es bereits einige Offenlegungspflichten. Die sind allerdings alles andere als auszureichend.

(Zuruf)

Nicht umsonst ist es deshalb auch so, dass wir im Bericht von Transparency International in der unteren Hälfte rangieren und dass insbesondere die Offenlegungspflichten in Bezug auf die Einkünfte von Abgeordneten bemängelt werden. Das heißt, unser Antrag zielt auf genau eine Fragestellung, die auch von entsprechenden zivilgesellschaftlichen Organisationen kritisiert wurde.

Selbstverständlich ist das aber nur ein Teilaspekt eines größeren Komplexes, in den beispielsweise auch die Transparenz in der Vergabe, Lobbyregister und weitere Punkte gehören. Dazu gehört auch die Frage der Offenlegungspflichten von Einkünften von Senatorinnen und Senatoren. Darum ist das einer der Punkte.

Wir freuen uns darüber, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, und hoffen, dass wir nach diesen Gesprächen dann auch dazu kommen, konkrete Punkte verabschieden zu können, um die Transparenzregelungen für die Hamburgische Bürgerschaft und für Hamburg zu verbessern. Das wäre doch im Sinne nicht nur der Menschen, die hier wohnen, sondern auch von uns allen, die wir hier Politik machen. Dass wir das tun auf der Grundlage von Vertrauen in der Bevölkerung, das muss das Ziel sein. Dafür werden wir gemeinsam hieran weiterarbeiten. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte den Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/3879 an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde dem Überweisungsbegehren mehrheitlich zugestimmt.

Dann rufe ich den Tagesordnungspunkt 39 auf, Drucksache 22/3878, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Verkauf von lebenden Tieren auf Hamburgs Märkten stoppen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Verkauf von lebenden Tieren auf Hamburgs Märkten stoppen!
– Drs 22/3878 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Tierschutz voranbringen – impulsive Tierkäufe auf dem Fischmarkt beenden
– Drs 22/4031 –]**

Als Drucksache 22/4031 liegt Ihnen hierzu ein gemeinsamer Antrag von GRÜNEN und SPD vor.

Auch diese Debatte führen wir auf Wunsch der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte. Pro Debattebeiträge stehen jeweils wieder zwei Minuten Redezeit zur Verfügung. Wer also wünscht das Wort? – Herr Jersch erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verkauf von lebenden Tieren auf Hamburgs Märkten stoppen. Sie glauben gar nicht, wie ich gestaunt habe, als ich heute Vormittag die Presseerklärung der Bürgerschaftsfraktion der GRÜNEN gesehen habe: Verkauf lebender Tiere auf Wochenmärkten beenden. Ich gebe zu, das "beenden" könnte ich übernehmen. Das klingt besser als stoppen. Ansonsten lassen Sie mich aber kurz auf unseren Antrag eingehen. Zu dem der Regierungskoalition will ich nachher noch etwas sagen.

Hamburg ist leider sehr experimentierunwillig beziehungsweise geht ungern voran. Genau das gleiche Problem haben wir in vielen Bereichen des Tierschutzes. Deswegen muss man dankbar sein, dass Rheinland-Pfalz hier gezeigt hat, was möglich ist, und deswegen sein Marktrecht entsprechend geändert hat und deutlich gemacht hat, dass es hier Länderkompetenzen gibt. Denn angesichts des Zoofachhandels, den wir nun als gut ausgebautes Gewerbe haben, ist der Sinn von Tieren in engen Käfigen, umspült von Touristinnen und Touristen, Nachtschwärmerinnen und Nachtschwärmern um 5 Uhr morgens, wo sie dort zum Verkauf angeboten werden, nicht wirklich erklärbar. Das mag tierschutzkonform sein, aber es ist definitiv nicht tiergerecht.

(Stephan Jersch)

(Beifall)

Wie wir jetzt feststellen, liegt die Gesetzgebungskompetenz für das Marktgewerbe in Hamburg. Wir sollten diese Möglichkeit ergreifen. Wenn ich den Antrag von Rot-Grün sehe, der das Thema ein bisschen aufgeweichter thematisiert, dann kann ich nur sagen, allein die Überschrift, wo es um impulsive Käufe von Tieren geht, lässt mich daran zweifeln, ob es jetzt wirklich um Tierschutz oder nicht eher um Verbraucherschutz geht, sie vor impulsiven Käufen zu schützen.

Darüber können wir aber sicherlich noch einmal diskutieren. Ich werbe jedenfalls für die Zustimmung zu unserem Antrag. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Frau Otte für die GRÜNE Fraktion.

Lisa Maria Otte GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Tierschutz gilt es oft, sehr dicke Bretter zu bohren. Es ist ein hartes und ein schmerzhaftes Ringen um eine neue Landwirtschaft, um eine Wissenschaft ohne Tierversuche und um den Artenschutz. Oft können wir hier in der Bürgerschaft doch kaum etwas ausrichten, wenn die Zuständigkeit im Bund liegt, bei der EU oder auf internationaler Ebene. Aber manchmal kann es auch so einfach sein, einen Unterschied zu machen, nämlich dann, wenn hier in unserer Stadt vor unserer eigenen Nase die Tiere unnötig leiden. Das werden wir hier heute auch gemeinsam tun. Lassen Sie uns den Verkauf von lebenden Tieren auf Wochenmärkten und insbesondere auf dem Fischmarkt beenden.

(Beifall)

Ich danke auch Stephan Jersch für sein Engagement, er hat ja recht.

(Beifall)

Der Fischmarkt ist kein Ort für lebende Tiere. Wir alle kennen und lieben den Fischmarkt doch, eben weil er bunt ist, weil er laut ist und weil er trubelig ist. Er ist doch der Klassiker nach der durchzechten Nacht auf der Reeperbahn. Die Party geht hier direkt weiter. Natürlich spielt da auch Alkohol eine Rolle.

Ist das denn der richtige Umgang? Ist das die Umgebung, um sich für ein Haustier zu entscheiden? Ist hier die Ruhe und die Zeit da, Kaninchen, Meerschweinchen und Hühner erst einmal ein bisschen kennenzulernen, sich beraten zu lassen, sich einen Eindruck davon zu verschaffen, ob die Tiere überhaupt gesund sind, ob sie sich artgemäß verhalten? Nein, natürlich nicht. Wie soll denn in diesem dicht gedrängten Trubel der richtige Umgang mit Tieren vermittelt werden, wenn allein hier

schon alles gegen die Grundbedürfnisse der Tiere verstößt?

Besonders Hühner sind so schreckhaft. Für sie ist es der absolute Horror, als Partygag ab durch die Mitte geschickt zu werden. Ist ja lustig, kostet Sie auch gerade einmal so viel wie ein Drink an der Reeperbahn, aber das Tierheim findet das gar nicht lustig,

(Glocke)

denn dort landen die Tiere.

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Frau Abgeordnete?

Lisa Maria Otte GRÜNE (fortfahrend):* Und deswegen müssen wir das beenden.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Frau Schlage für die SPD-Fraktion.

Britta Schlage SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie wir mit Tieren umgehen und dass wir verantwortlich mit ihnen umgehen, ist sehr wichtig, auch neben den anderen zum Teil riesengroßen Problemen, mit denen wir uns in diesen Zeiten beschäftigen, aber das ist auch wichtig. Deshalb freue ich mich sehr, dass wir heute hier wohl eine große Mehrheit von Abgeordneten haben, die den Verkauf lebender Tiere auf Märkten unterbinden wollen. Es geht hier in Hamburg im Wesentlichen um den Fischmarkt. Das ist schon gesagt worden. Das ist natürlich kein Ort für lebende Tiere, um dort angeboten zu werden.

Die Frage ist hier, was der beste Weg ist, also in Frage steht der beste Weg dahin. Nach der geltenden Gewerbeordnung – ein Bundesgesetz – ist das Verkaufen von lebenden Tieren auf Wochenmärkten mit Ausnahme des größeren Viehs, heißt es dort, erlaubt. Das Gesetz ist von 1869. Denkbar wäre also eine Änderung der Gewerbeordnung, die eben – das merkt man – doch schon etwas älter und wohl teilweise nicht mehr zeitgemäß ist. Das würde dann sogar die ganze Bundesrepublik betreffen, nicht nur Hamburg.

Oder die Frage ist, ob die Möglichkeit besteht, wie die Linkspartei das sieht, die Gewerbeordnung in dem Punkt durch vorrangiges Länderrecht zu ersetzen, eine Frage der konkurrierenden Gesetzgebung. Fraglich, ob das hier funktioniert. Wir sind aber kein großes Flächenland mit wahrscheinlich Hunderten von Märkten. Wir haben hier das Problem im Wesentlichen auf einem Markt, auf dem Fischmarkt. Vielleicht reicht für uns in Hamburg auch eine Vereinbarung mit den Marktbetreibern.

(Britta Schlage)

Deshalb soll das nach unserem Zusatzantrag der Senat prüfen. Ich bin überzeugt, und wir sind überzeugt, dass wir so zu einer tragfähigen, haltenden und schnellen Verbesserung der Lage der betroffenen Tiere kommen. Das ist das, was für mich zählt. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Kappe für die CDU-Fraktion.

Sandro Kappe CDU: Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! DIE LINKE beantragt, dass der Verkauf von lebenden Tieren auf Wochenmärkten sofort unterbunden werden soll. Rot-Grün beantragt eine Überprüfung zum Verbot, auf jeden Fall eine Einschränkung. Erst einmal vielen Dank an Herrn Jersch für den Aufschlag. Wie Frau Otte es schon gesagt hat, ist es ein berechtigtes Anliegen. Da heißt es auch einfach einmal Danke zu sagen, dass Sie dieses Thema in den Fokus gerückt haben.

Wir müssen hier handeln, das ist unbestritten. Vor Hunderten Jahren hat man lebende Tiere auf dem Markt gehandelt. Artgerecht ist das in keinstem Falle, wie Frau Otte auch eindrucksvoll geschildert hat. Daher müssen wir prüfen, was hier unternommen werden kann. Ein direktes Verbot ist und kann nicht zielführend sein. Hier erfordert es eine gute Prüfung, eine detaillierte Prüfung. Da sehe ich den Antrag von Rot-Grün besser, richtiger, erst einmal zu gucken, welche Arten überhaupt hier betroffen sind, welche Märkte betroffen sind. Dann kann man darüber entscheiden, welche Verbote oder welche Einschränkungen man nimmt.

Deswegen werden wir den Antrag der LINKEN ablehnen und den Antrag von Rot-Grün unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Reich für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die Partei DIE LINKE fordert in ihrem Antrag das komplette Verkaufsverbot von lebenden Tieren auf Hamburger Märkten. Aber wie genau sind Sie überhaupt auf diese Idee gekommen? In Ihrem Antrag ist zu lesen, dass Sie 2019 eine Schriftliche Kleine Anfrage gestellt haben, ob es Probleme beim Verkauf von lebenden Tieren auf dem Hamburger Fischmarkt gibt. Merke: Vor zwei Jahren und nicht auf allen Märkten. Ich zitiere die Antwort:

"Es wurden keine Verstöße festgestellt, sondern lediglich geringfügige Mängel, denen sofortige Abhilfe verschafft werden konnte,

beispielsweise mit Auffüllen von Trinkwasser."

Es besteht also gar kein Handlungsbedarf für den Fischmarkt und schon gar nicht für alle Wochenmärkte. Aus meiner Sicht wäre es sinnvoll, das Ordnungsamt aufzustocken und die Bußgelder sowie die Kontrollen zu erhöhen. Daher stimmen wir dem Zusatzantrag zu. Jedem in der Bürgerschaft ist das Tierwohl wichtig, doch in Anbetracht der jetzigen wirtschaftlichen Situation sollten wir diesen Marktteilnehmern nicht noch ein drakonisches Berufsverbot und Bürokratie aufbürden. Wir lehnen den Antrag so ab. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der letzte Beitrag war unterirdisch. Aber okay.

(Beifall)

Denn genau da liegt das Problem. Kollegin Schlage hat es in ihrem Teil der Pressemitteilung und auch in ihrer Rede angedeutet: Es ist ansatzweise an Vereinbarungen mit Marktbetreiberinnen und Marktbetreibern orientiert. Das würde uns nicht reichen. Ich meine, Rheinland-Pfalz hat es deutlich vorgemacht. Freiwillige Vereinbarungen hin oder her, es passt einfach nicht mehr zu unserem Verständnis von Tierwohl und tiergerechtem Leben. Solange wir Tiere auch noch zum Verkauf feilbieten, so lange sollten wir dann zumindest dafür sorgen, dass es möglichst tiergerecht ist.

Und da liegt dann auch eines der Probleme, das wir mit dem Antrag der Regierungskoalition haben. Warum wird hier eine Frist bis 31. März 2022 gesetzt? Es will mir nicht wirklich einleuchten, warum man so lange Zeit dafür braucht. Das ist für mich schon eine Aussichtsfrist, die Sie hier eingeräumt haben. Es geht um, ja, für den hanseatischen Kaufmann wahrscheinlich Essenzielles, die Gewerbeordnung, aber ich denke, es geht deutlich schneller, und würde deswegen dann auch wirklich sagen, dass wir mit unserem 30. Juni deutlich näher an dem sind, was machbar sein müsste. Schließlich sehen Sie in der Regierungskoalition doch alle, dass es möglich ist. Noch steht Rheinland-Pfalz wegen dieser Regelung nicht vor dem Bundesverfassungsgericht. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Deswegen bleibe ich dabei: Ihr Antrag ist zwar gut, aber er ist nicht gut genug. Unserer ist besser. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zu den Abstimmungen kommen können.

(Vizepräsident Deniz Celik)

Wir beginnen mit dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/3878.

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir jetzt zum gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/4031.

Wer möchte nun diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 41 auf, Drucksache 22/3889, Antrag der AfD-Fraktion: Abschleppmaßnahmen illegal abgestellter Kfz.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Abschleppmaßnahmen illegal abgestellter Kfz
– Drs 22/3889 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen. Zudem handelt es sich auch hier um eine Kurzdebatte, angemeldet von der AfD-Fraktion. Jeder Rednerin und jedem Redner stehen zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Herr Nockemann erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium, verehrte Abgeordnete! Jahr für Jahr vernichtet der rot-grüne Senat viele Tausend Parkplätze. Aber es kommt noch schlimmer. Jahr für Jahr werden auf Hamburgs Straßen, auf Hamburgs Parkplätzen Schrottautos illegal abgestellt, und der Senat ist weder fähig noch willens, hinreichend dagegen vorzugehen. Das passt zur komplett ausländerfeindlichen Politik.

(Lachen)

Das passt zur komplett autofahrerfeindlichen Politik dieses Senats.

Die Gebühren für Falschparker werden in beinahe sittenwidriger Art und Weise nach oben getrieben, in Anwohnerparkzonen werden unrechtmäßig abgestellte Fahrzeuge mir nichts, dir nichts abgeschleppt, aber gegen illegal abgestellte Schrottautos vorzugehen und diese rigoros abzuschleppen, dazu sind Senat und Bezirke offensichtlich nicht fähig oder nicht in der Lage. Im Bezirk Wandsbek wurden im Jahr 2019 von 1 108 Kraftfahrzeugen, die unrechtmäßig abgestellt waren und deren Halter nicht ermittelt werden konnten, insgesamt nur 108 Kraftfahrzeuge entfernt. Allein im Jahr 2019 gab es 6 310 Hinweise zu unrechtmäßig im öffentlichen Raum abgestellten Kraftfahrzeugen in ganz Hamburg. Im Gewerbegebiet Hammerbrook und

Billbrook stehen ganze Straßenzüge voller Alttautos; diverse Medien berichteten bereits darüber. Diese Zahlen kommen einer Kapitulation von Senat und Bezirken gegenüber der missbräuchlichen Inanspruchnahme öffentlichen Raums gleich.

Die AfD-Fraktion fordert Senat und Bezirke auf, hier endlich tätig zu werden. Es muss den Schrottautos und den Verursachern endlich an den Kraken gehen. Der öffentliche Raum ist eben kein Autofriedhof. Von den illegal abgestellten Autos geht im Übrigen eine große Gefahr für Mensch und Umwelt aus. In unserem Antrag haben wir Maßnahmen beschrieben, die es umzusetzen gilt. Wir bitten um Ihre Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort Frau Barth für die SPD-Fraktion.

Julia Barth SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir den kurzen Kommentar zum Versprecher von Herrn Nockemann: Ausländerfeindliche Politik machen hier nur Sie.

(Beifall – Zuruf)

Das heutige Thema beschäftigt die Hamburgische Bürgerschaft nicht zum ersten Mal. Seit der letzten Debatte hat sich jedoch einiges getan. Gab es früher noch unterschiedliche Verwarnplaketten, so gibt es heute nur noch die rote mit einer finalen Frist, wobei Autos, die eine Gefahr darstellen, unverzüglich abgeschleppt werden. Der AfD-Antrag fordert die Schaffung einer Parkraumzone, in der abgemeldete oder betriebsunfähige Autos eine Sondergenehmigung erhalten sollen und diese, sofern sie nicht geschieht, direkt abgeschleppt werden können.

Die AfD gibt den Abstellenden recht, wenn sie Sondergenehmigungen für diese Fahrzeuge verlangt. Zudem würde eine zusätzliche Frist eingeräumt werden, in denen die Autos dann legal im öffentlichen Raum abgestellt werden dürften. Es soll zugelassen werden, dass durch eigentlich widerrechtliches Handeln dann doch Recht geschaffen wird. Stellen Sie sich dies einmal bitte mit anderen Beispielen vor. Raserei in Wohngebieten würde dieser Logik folgend von der AfD nicht bestraft werden, sondern durch eine Sondergenehmigung für das Rasen erlaubt werden können. Mit Verlaub, was für ein Unfug.

Sicherlich lohnt sich der Blick in andere Bundesländer. Allerdings sollte man dann auch vergleichbare Länder herausuchen. In Bremen gehen wir selbst bei dem CDU-Antrag nur von 436 Schrottfahrzeugen aus, die unverzüglich abgeschleppt wurden. Das ist nicht vergleichbar. Hamburg hat aufgrund des Hafens und der vielen Exportfahrzeuge nun einmal andere Dimensionen; das muss

(Julia Barth)

man hier berücksichtigen. Die Hamburger Stadtreinigung prognostiziert jährlich etwa 12 000 abgestellte Fahrzeuge. Schon hier wird deutlich, dass das Bremer Modell nicht passt. Die hier gestellten Anträge verbessern die Situation nicht, daher lehnen wir diese heute ab. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren Kollegen! Das Problem ist völlig richtig beschrieben hier an der Stelle. Wir haben ein massives Problem bei uns in Hamburg, was diese Schrottfahrzeuge angeht. Wir haben das zuletzt in der Bürgerschaft thematisiert Anfang 2019 mit der Drucksache 21/15844. Wir sind dann einen Schritt weiter gegangen und haben die Problematik in der Stadt, wo natürlich wenig Platz ist und die Umwelt in besonderem Maße häufig in Mitleidenschaft gezogen wird, erneut erweitert geltend gemacht, und zwar war das im Mai 2019 mit der Drucksache 21/17310, als es um die dauerparkenden Wohnmobile ging. Auch da eine Platzmalaise, die wir abstellen müssten. Aber wir sehen auch, dass der Senat offenbar keine Lust hat, hier tätig zu werden, denn die Möglichkeiten bestehen schon.

Wir können Ihrem Antrag dennoch nicht folgen, denn er ist insofern nicht tauglich, als er mehr Probleme schafft anstatt abschafft. Sie haben einen unbestimmten Rechtsbegriff gewählt, indem Sie sagen, Sie hätten Bereiche, in denen in überdurchschnittlichem Maße abgemeldete, betriebsunfähige Kfz im öffentlichen Raum abgestellt werden. An der Stelle haben wir natürlich die Problematik, dass das erst einmal pro Stadtteil oder pro Bezirk ermittelt werden muss; das ist ein Verwaltungsaufwand. Da gehen wir einen Schritt weiter und sagen: Wir können das doch schon jetzt. Es kann doch kein Argument sein, dass wir sagen: Na ja, Bremen ist auch ein Stadtstaat, okay, aber nicht vergleichbar, denn die haben weniger Fahrzeuge. Denn es ist ja auskömmlich. Ich will jetzt nicht sagen, dass man damit verdienen soll, das sollte der Staat nicht, aber wenn es auskömmlich ist, dann muss der Staat dieses Problem auch lösen. Und das könnte er, wenn dem Antrag, den mein Kollege Sandro Kappe vorbereitet hat und über den wir heute auch abstimmen werden, einfach zugestimmt wird. Dann wird einfach das getan, was die Bürgerinnen und Bürger von uns erwarten, nämlich dass diese Schandflecke zügig entfernt werden. – Vielen Dank.

Vizepräsident Deniz Celik: Weitere Wortmeldungen sehe ich nun nicht mehr, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer also die Drucksache 22/3889 federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen dann jetzt zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich dem AfD-Antrag aus Drucksache 22/3889 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 44 auf, Drucksache 22/3892, Antrag der AfD-Fraktion: Hagenbeck öffnen!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Hagenbeck öffnen!
– Drs 22/3892 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihre Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen.

Es handelt sich wieder um eine Kurzdebatte, angemeldet von der AfD-Fraktion. Jedem Redner und jeder Rednerin stehen wieder zwei Minuten zur Verfügung. Wer wünscht das Wort? – Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Das Niedersächsische Obergericht in Lüneburg hat vor Kurzem in drei Eilantragsverfahren entschieden, Verbotsergelungen der Niedersächsischen Corona-Verordnung außer Kraft zu setzen. Danach können in Niedersachsen Zoos und Tierparks öffnen. Begründung: Die Schließung war und ist rechtswidrig, sie ist unverhältnismäßig, ungeeignet, nicht angemessen und erst recht nicht erforderlich.

Was genau unterscheidet jetzt den Zoo in Hannover vom Tierpark Hagenbeck in Hamburg? Richtig: Hagenbeck ist heute immer noch in Familienbesitz und einziger Tierpark dieser Größenordnung, der seine laufenden Kosten, das sind über 40 000 Euro täglich, ausschließlich aus Eintrittsgeldern finanzieren muss. Der Zoo in Hannover ist geöffnet und kann zumindest ansatzweise auch unter Corona-Maßnahmen Einkünfte generieren, und Hagenbeck wird das verwehrt.

Man konnte dort 2019 1,9 Millionen Besucher begrüßen, und heute ein Lockdown-Verlust, der in die Millionen geht und nur zu einem kleinen Teil ausgeglichen wird. Mehr als 300 Mitarbeiter sorgen sich um ihren Arbeitsplatz, sie versorgen unter anderem 1 800 Tiere, die täglich Futter brauchen. Besucher können sich auf dem 25 Hektar großen Ge-

(Dr. Alexander Wolf)

lände unter Einhaltung von Corona-Abstandsmaßnahmen sehr wohl bewegen. Es gibt keinen Grund, das, was in Hannover erlaubt ist, hier in Hamburg zu verwehren.

Um es noch einmal deutlich zu machen: Die Entscheidung des OVG Lüneburg gilt seit vier Wochen, sie ist unanfechtbar. Jahreskarteninhaber können seit 20. März, Tageskarteninhaber seit 12. April den Zoo dort besuchen. Öffnen Sie Hagenbeck, lassen Sie die Hamburgensie Hagenbeck leben. – Vielen Dank.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Präsidentin Carola Veit: Frau Seif erhält das Wort für die CDU-Fraktion.

Silke Seif CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Tierpark Hagenbeck in Hamburg ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und beliebt. Auch die Hamburgensie leidet samt ihren tierischen Bewohnern und Mitarbeitern unter der Pandemiemaßnahme. Seit November sind die Tore geschlossen. Die Einnahmeverluste gehen in die Millionen. Kleine und große Tierfreunde können seit Monaten nicht durch die großen Parkanlagen spazieren und ihre Lieblingstiere in einem der vielen Außengehege besuchen oder auf dem Spielplatz toben. Dennoch ist der traditionsreiche Tierpark glücklicherweise in seiner Existenz nicht gefährdet oder perspektivlos. Auch wir haben diesbezüglich bereits mehrfach mit der Geschäftsführung von Hagenbeck und Familienmitgliedern gesprochen und werden nicht erst nach Medienberichten aktiv.

Es gibt eine zeitnahe Öffnungsperspektive. So haben die Regierungsfaktionen im Deutschen Bundestag eine Öffnung der Außenbereiche aller zoologischen und botanischen Gärten unter coronage-rechten Bedingungen durchgesetzt. Der Bundestag hat heute über die Änderung im Infektionsschutzgesetz entschieden. Dabei wurden auch die Tierparks nicht vergessen. Jetzt muss Hamburg es nur umsetzen. Deshalb brauchen wir für Hamburgs tierisches Original keinen Sonderweg. Aus diesem Grund lehnen wir den Antrag der AfD ab.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zur Abstimmung kommen.

Ich frage Sie, wer die Drucksache 22/3892 an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen möchte. – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer dem Antrag die Zustimmung geben möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zu Punkt 8 unserer Tagesordnung, es sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/3782 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 22/3783 –]**

Wir starten mit dem Bericht 22/3782.

Wer schließt sich hier zunächst den Empfehlungen zu den Eingaben 124/21, 276/21 und 277/21 an? – Die Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und wenigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 984 aus 2020 und 287 aus diesem Jahr folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Die Gegenprobe bitte. – Und die Enthaltungen? – Das haben wir dann bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 22/3783. Hier gibt es nur einstimmige Empfehlungen.

Wer folgt diesen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Die

Sammelübersicht⁵

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die unter A erbetenen Kenntnisnahmen erfolgt sind, und frage Sie, wer den Überweisungsbegehren unter B zustimmt. – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig entsprechend überwiesen.

TOP 9 ist eine Große Anfrage der CDU-Fraktion: Verfehlt die Lehrerausbildung in Hamburg ihre Ziele?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Verfehlt die Lehrerausbildung in Hamburg ihre
Ziele?
– Drs 22/3461 –]**

⁵Sammelübersicht siehe Seite 1580

(Präsidentin Carola Veit)

Die CDU-Fraktion wünscht die Überweisung an den Schulausschuss.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir Kenntnis genommen.

TOP 12 ist ein Senatsantrag: Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters.

**[Senatsantrag:
Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Schiffsregisters und des Schiffsbauregisters
– Drs 22/3822 –]**

Wer möchte dem Senatsantrag folgen und das soeben genannte Gesetz beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Ich frage Sie dann, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 16, das ist eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Potenziale des Sports nutzen – Fortführung des Projekts zur Ausweitung der regelhaften Nutzungszeiten von Schulsporthallen durch Sportvereine.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. Mai 2020:
"Potenziale des Sports nutzen – Fortführung des Projekts zur Ausweitung der regelhaften Nutzungszeiten von Schulsporthallen durch Sportvereine" (Drucksache 22/343)
– Drs 22/3797 –]**

Die CDU-Fraktion wünscht Überweisung an den Sportausschuss.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 19, das ist ein Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz: Gesetz zur Regelung der Anordnung und Umsetzung von Maßnahmen zum Gesundheitsschutz und der Hygiene in den hamburgischen Justizvollzugsanstalten.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz über die Drucksache 22/2972:
Gesetz zur Regelung der Anordnung und Umsetzung von Maßnahmen zum Gesundheitsschutz und der Hygiene in den hamburgischen Justizvollzugsanstalten (Senatsantrag)
– Drs 22/3754 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das soeben genannte Gesetz beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen in erster Lesung so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihren Reihen.

Und ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz dann auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Wer nicht? – Und noch einmal die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mit großer Mehrheit und endgültig beschlossen.

Punkt 22, das ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des digitalen Finanzmanagements und zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften und: Schulen sind öffentliche Aufgabe – keine Privatisierung der Geschäftsführung des Sondervermögens Schulimmobilien.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 22/3184 und 22/3390:
Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des digitalen Finanzmanagements und zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag) und**

(Präsidentin Carola Veit)**Schulen sind öffentliche Aufgabe – keine Privatisierung der Geschäftsführung des Sondervermögens Schulimmobilien (Antrag der Fraktion DIE LINKE)****– Drs 22/3798 –]**

Hier gibt eine angekündigte Wortmeldung aus den Reihen der Fraktion DIE LINKE nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung. – Herr Stoop erhält das Wort für maximal drei Minuten.

David Stoop DIE LINKE:* Wir haben schon im Ausschuss deutlich angesprochen, dass es eine sehr problematische Formulierung gibt in Ihrem Vorschlag, den Sie uns hier vorlegen. Konkret geht es um den Paragraphen 4. Was steht dort drin? Die für Finanzen zuständige Behörde kann mit der Geschäftsführung des Sondervermögens, gemeint ist hier das Sondervermögen Schulbau, Dritte beauftragen. Wir stören uns ausdrücklich an diesem Begriff Dritte, weil dort nicht geklärt ist, dass es sich um Dritte im Sinne von städtischen Unternehmen, und zwar von hundertprozentigen Töchtern der Freien und Hansestadt Hamburg, handeln muss, sondern Dritte, so wie es hier steht, kann eben auch HOCHTIEF bedeuten, und das öffnet Tür und Tor für zukünftige Privatisierungen. Das haben Sie im Ausschuss im Prinzip auch zugestanden und darum noch die Aufforderung nachgeschoben, dass der Senat doch bitte von dieser Möglichkeit nicht Gebrauch machen möge. Das ist uns aber eindeutig zu schwach. Wenn hier gemeint sein soll, dass es Töchter der Hansestadt sind, dann muss das auch dort reingeschrieben werden. Das haben wir mit unserem Zusatzantrag auch vorgeschlagen, und darum bitten wir Sie noch einmal: Wenn Sie doch anerkennen, dass unser Hinweis ein richtiger war, dann schreiben Sie das doch auch rein und belassen Sie es nicht bei einer relativ unverfänglichen Aufforderung an den Senat, dies nicht einzulösen, sondern lassen Sie uns das juristisch festmachen, damit wir nicht zu einem späteren Zeitpunkt in eine Privatisierungsfalle laufen. – Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht. Dann können wir abstimmen über den Bericht des Haushaltsausschusses.

Wer schließt sich zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer möchte dann Ziffer 2 folgen und das Gesetz zur Weiterentwicklung des digitalen Finanzmanagements in Hamburg und zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften aus Drucksache 22/3184 beschließen? – Wer möchte das nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Ge-

setz bei einigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen in erster Lesung so beschlossen worden.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus Ihrem Hause? Sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Im Übrigen haben wir Kenntnis genommen.

Ich frage Sie, wer dann noch dem in Ziffer 3 der Ausschussempfehlung enthaltenen Ersuchen die Zustimmung geben möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 23 ist ein Bericht des Parlamentarischen Kontrollausschusses gemäß Paragraph 25 Absatz 7 Hamburgisches Verfassungsschutzgesetz über die Ausübung seiner Kontrolltätigkeit gemäß Paragraph 26 Hamburgisches Verfassungsschutzgesetz im Berichtszeitraum 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020.

[Bericht des Parlamentarischen Kontrollausschusses gemäß § 25 Absatz 7 Hamburgisches Verfassungsschutzgesetz (HmbVerfSchG) über die Ausübung seiner Kontrolltätigkeit gemäß § 26 HmbVerfSchG (Berichtszeitraum: 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2020)**– Drs 22/3799 –]**

Die AfD-Fraktion wünscht eine Überweisung an den Innenausschuss.

Wer das auch möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Auch hier gibt es die Ankündigung einer Wortmeldung gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung. – Herr Dr. Wolf, Sie haben das Wort für ebenfalls maximal drei Minuten.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe um das Wort gebeten, weil wir hier einen handfesten Skandal auf dem Tisch haben,

(Zurufe)

einen Demokratieskandal.

(Dr. Alexander Wolf)

(Beifall)

Das führe ich auch gern aus. Wir haben hier beantragt, den Bericht der Parlamentarischen Kontrollkommission zur Kontrolle, zur Überwachung des Verfassungsschutzes zu überweisen, und Sie haben es allesamt abgelehnt.

Mehrere Dinge begründen diesen Skandal. Erstens: Da wird ein wesentliches Gremium, hier die Parlamentarische Kontrollkommission zur Überwachung des Verfassungsschutzes, mit lediglich neun Mitgliedern so zugeschnitten, dass wir als kleinste Oppositionsfraktion dort nicht vertreten sind.

Zweitens: Der Hamburger Inlandsgeheimdienst, der Verfassungsschutz, beschäftigt sich allen Ernstes intensiv mit der AfD, einer freiheitlichen Oppositionspartei,

(Zurufe)

während er gleichzeitig wiederholt bestätigt hat und bestätigt, dass er weder die Partei noch die Fraktion noch die Abgeordneten hier in Hamburg beobachtet.

(Beifall)

Drittens: Da wird mittels des sogenannten Flügels, einer längst aufgelösten ehemaligen informellen Vereinigung, der der Verfassungsschutz mal 10, mal 40 Personen zurechnet, ein Popanz aufgebaut, um so wider besseres Wissen die AfD rechtswidrig in die Ecke von Verfassungsfeinden stellen zu können. Dagegen gehen wir übrigens rechtlich vor.

(Beifall)

Da befasst sich viertens der Parlamentarische Kontrollausschuss mehrfach mit diesen Anwürfen eines politisch instrumentalisierten Verfassungsschutzes, und das in Abwesenheit der AfD, ohne dass die AfD aus erster Hand Kenntnis von den Vorwürfen erhält, ohne dass sie Rückfragen stellen kann oder wir eine Kontrolle ausüben können, wie es verfassungsrechtlich vorgesehen ist und geboten wäre.

Fünftens: Unseren Antrag, diesen Bericht des Kontrollausschusses zumindest an den Innenausschuss, in dem wir vertreten sind, zu überweisen, damit wir uns dort mit den erhobenen Vorwürfen einmal selbst auseinandersetzen können, lehnen Sie allesamt schroff ab. Was ist denn das für ein Demokratieverständnis?

Und sechstens, zum Schluss: Sie messen mit zweierlei Maß. Schauen Sie sich die Linksfraktion an. Dort Vertreter der Sozialistischen Linken, orthodoxe Kommunisten, Öcalan-Sympathisanten in der Fraktionsspitze, mehrere vom Verfassungsschutz beobachtete Abgeordnete. Für Sie kein Problem, sie dennoch in das parlamentarische Kontrollgremium zu wählen. Nochmals: Was für ein Demokratieverständnis. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Wenn es nun keine weiteren Wortmeldungen gibt, stelle ich fest, dass wir von dem Bericht Kenntnis genommen haben.

Punkt 26, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Graue Energie nutzen – Bauschutt im Sinne der Kreislaufwirtschaft einsetzen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Graue Energie nutzen – Bauschutt im Sinne der Kreislaufwirtschaft einsetzen

– Drs 22/3884 –]

Wer möchte sich dem Antrag anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 28, ebenfalls ein Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Düngeverordnung – Gewässerschutz stärken, Nitrat-Einträge stärker kontrollieren und Ursachen erforschen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Düngeverordnung – Gewässerschutz stärken, Nitrat-Einträge stärker kontrollieren und Ursachen erforschen

– Drs 22/3886 –]

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Auch Punkt 30 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Evaluation der Synergien zwischen dem Programm der SAJF und den HzE in der Kinder- und Jugendhilfe in den Bezirken.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Evaluation der Synergien zwischen dem Programm der SAJF und den Hilfen zur Erziehung (HzE) in der Kinder- und Jugendhilfe in den Bezirken

– Drs 22/3888 –]

DIE LINKE wünscht die Überweisung an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss.

Wer möchte das auch? – Wer möchte keine Überweisung? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte den Antrag so beschließen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist bei wenigen Enthaltungen der Antrag einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 31 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Digitalisierung bei der Freiwilligen Feuerwehr mit Nachdruck vorantreiben!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Digitalisierung bei der Freiwilligen Feuerwehr
mit Nachdruck vorantreiben!
– Drs 22/3870 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 32, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Bessere Chancen für Obdachlose – Wichtige Hilfsprojekte für Obdachlose schneller vorantreiben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Bessere Chancen für Obdachlose – Wichtige
Hilfsprojekte für Obdachlose schneller voran-
treiben
– Drs 22/3871 –]**

Wer folgt diesem Antrag? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 33, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Bauprojekte der SAGA in Steilshoop-Nord ökologisch durchdacht realisieren und damit Steilshoop aufwerten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Bauprojekte der SAGA in Steilshoop-Nord öko-
logisch durchdacht realisieren und damit
Steilshoop aufwerten
– Drs 22/3872 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Bauprojekte in Steilshoop für Stadtteilwünsche
öffnen
– Drs 22/4025 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, die gern beide Drucksachen an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte.

Wer folgt zunächst dem Überweisungsbegehren zum Hauptantrag? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte dann den Zusatzantrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren bei mauer Beteiligung insgesamt doch abgelehnt worden.

Und wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/4025.

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zum CDU-Antrag.

Wer stimmt diesem zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag hat dann keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu TOP 34, auch dies ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Abgemeldet und abgestellt – Schrottfahrzeuge ohne Warnung von den Straßen holen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Abgemeldet und abgestellt – Schrottfahrzeuge
ohne Warnung von den Straßen holen
– Drs 22/3873 –]**

Wer möchte den Antrag gern beschließen? – Wer nicht? – Und gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 36, Antrag der CDU-Fraktion: Behördendächer für Photovoltaikanlagen nutzen – Die Stadt Hamburg soll mit gutem Beispiel vorangehen, statt Mieten durch Zwangsmaßnahmen weiter in die Höhe zu treiben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Behördendächer für Photovoltaikanlagen nut-
zen – Die Stadt Hamburg soll mit gutem Bei-
spiel vorangehen, statt Mieten durch Zwangs-
maßnahmen weiter in die Höhe zu treiben
– Drs 22/3875 –]**

SPD und GRÜNE möchten die Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen, vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie vor.

Wer möchte also den CDU-Antrag an den Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie überweisen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer stimmt einem Überweisungsbegehren an den Haushaltsausschuss zu? – Auch hier die Gegen-

(Präsidentin Carola Veit)

probe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann entsprechend einstimmig so überwiesen.

Punkt 37, das ist auch ein Antrag der CDU-Fraktion: Erhalt der bestmöglichen Examensvorbereitung für Hamburgs Studierende der Rechtswissenschaften.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Erhalt der bestmöglichen Examensvorbereitung für Hamburgs Studierende der Rechtswissenschaften
– Drs 22/3876 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Unterstützende Arbeitsgemeinschaften an der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg in auskömmlichem Umfang erhalten
– Drs 22/4057 –]**

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN.

Ich frage Sie aber zunächst, wer dem CDU-Antrag die Zustimmung geben möchte. – Wer stimmt gegen den CDU-Antrag? – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum Zusatzantrag SPD und GRÜNE.

Wer möchte diesen beschließen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist er bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Punkt 38 ist ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Senat muss Hamburger Gastronomiebetriebe mit Investitionsförderung nach niedersächsischem Vorbild unterstützen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Senat muss Hamburger Gastronomiebetriebe mit Investitionsförderung nach niedersächsischem Vorbild unterstützen!
– Drs 22/3877 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Bei Punkt 42 handelt es sich um einen Antrag der AfD-Fraktion: Vom Senat verwendete Studie belegt: Ausgangssperren sind der Nuklearschlag gegen unsere Freiheit und müssen wieder aufgehoben werden!

[Antrag der AfD-Fraktion:

Vom Senat verwendete Studie belegt: Ausgangssperren sind der Nuklearschlag gegen unsere Freiheit und müssen wieder aufgehoben werden!

– Drs 22/3890 –]

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag gern im Verfassungs- und Bezirksausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt worden.

Herr Walczak hat sich schon auf den Weg gemacht. Er begehrt das Wort gemäß Paragraph 6 unserer Geschäftsordnung. Und Sie haben es jetzt, Herr Walczak, für maximal drei Minuten.

Krzysztof Walczak AfD:* Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ausgangssperren sind freiheitsfeindlich, unverhältnismäßig und in ihrer Wirkung fragwürdig. Die AfD wehrt sich gegen Ausgangssperren mit allen zur Verfügung stehenden legalen Mitteln. In Hamburg klagen wir gegen die lokale Ausgangssperre, auch im Bund werden wir gegen die bundesweite Ausgangssperre gerichtlich vorgehen. Und heute beantragen wir ebenfalls auf dem parlamentarischen Wege die Aufhebung der Ausgangssperren in Hamburg. In der Aktuellen Stunde hat Frau Becker sich noch darüber lustig gemacht, dass in unserem Antrag steht, Ausgangssperren seien eigentlich nur im Kriegsfall gerechtfertigt. Ja, was denn sonst? Einen solchen autoritären Humor hätte ich gern, dass man diese simple Feststellung als komisch empfindet. Wer es für normal hält, freie Staatsbürger einzusperren, und Kritik daran für einen Witz hält, dem ist sein demokratischer Wertekompass abhandengekommen.

(Beifall)

Und dass Hamburg nicht einmal die etwas weichen Regelungen zur Ausgangssperre aus dem Vierten Bevölkerungsschutzgesetz übernehmen will, spricht Bände. Interessant an der Hamburger Ausgangssperre ist vor allem, dass der Senat sich damit brüstet, wissenschaftliche Evidenz ausgewertet zu haben, darunter auch einen Aufsatz in der Fachzeitschrift "Nature Human Behaviour", der aber, wo wir bei Humor sind, nicht etwa Ausgangssperren empfiehlt, sondern im Gegenteil davor warnt. Drakonische Maßnahmen wie Ausgangssperren sind laut diesem Aufsatz – so wörtlich –

"eine nukleare Option"

aufgrund der verheerenden Schäden, die solche Maßnahmen für Gesellschaft, Wirtschaft, Handel und Menschenrechte bedeuten. Und bis zuletzt habe ich kein vernünftiges Gegenargument zu folgender Beobachtung gehört: Wenn Sie die Zeit, in der Menschen sich draußen aufhalten dürfen, verringern, dann müssen sich mehr Menschen in kür-

(Krzysztof Walczak)

zerer Zeit in Supermärkten und Verkehrsmitteln zusammendrängen. Ist das dem Infektionsschutz eigentlich zuträglich? Daran bestehen erhebliche Zweifel. Insbesondere wenn der Senat den jüngsten Rückgang der Fallzahlen auf die Ausgangssperren zurückführt, ist das mehr als haltlos. Beenden wir also endlich die Ausgangssperren und kehren zum von der Verfassung vorgesehenen Normalfall zurück, der da lautet: Wann ich vor die Tür gehe, entscheide ich noch immer selbst. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht. Dann stimmen wir ab.

Wer möchte dem Antrag gern die Zustimmung geben? – Die Gegenprobe bitte. – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 43, auch dies ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Es wird Zeit! Obdachlosigkeit in Hamburg endlich dauerhaft systematisch und statistisch erfassen!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Es wird Zeit! Obdachlosigkeit in Hamburg endlich dauerhaft systematisch und statistisch erfassen! (III)
– Drs 22/3891 –]**

Wer folgt diesem Antrag? – Wer stimmt dagegen? – Und bitte die Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Cem Berk, Miriam Block, Maryam Blumenthal, Sabine Boeddinghaus, Eva-Maria Botzenhart, Olaf Duge, David Erkalp, Alske Freter, Olga Fritzsche, Gerrit Fuß, René Gögge, Eckard Graage, Norbert Hackbusch, Astrid Hennies, Britta Herrmann, Danial Ilkhanipour, Sina Imhof, Regina-Elisabeth Jäck, Lisa Kern, Jan Koltze, Simon Kuchinke, Uwe Lohmann, Dominik Lorenzen, Claudia Loss, Gulfam Malik, Iftikhar Malik, Kirsten Martens, Farid Müller, Ralf Neubauer, Ralf Niedmers, Baris Önes, Dr. Mathias Petersen, Olga Petersen, Arne Platzbecker, Dr. Miriam Putz, Anja Quast, Marc Schemmel, Dr. Gudrun Schittek, Sören Schumacher, Urs Tabbert, Sarah Timmann, Juliane Timmermann, Dr. Sven Tode, Dr. Isabella Vértes-Schütter und Lena Zagst

Hinweis: Im Rahmen der durch die Coronapandemie erforderlichen Schutzmaßnahmen fand die Plenarsitzung im Großen Festsaal des Rathauses mit einer reduzierten Anzahl Abgeordneter statt.

Auch Punkt 45 ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Psychosoziale Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf Kinder und Jugendliche durch Langzeitstudie erforschen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Psychosoziale Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf Kinder und Jugendliche durch Langzeitstudie erforschen
– Drs 22/3893 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag gern im Gesundheitsausschuss beraten.

Wer stimmt dem zu? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag die Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe bitte. – Und die Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende unserer Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend. Kommen Sie gut nach Hause, halten Sie Abstand und bleiben Sie gesund. Bis zum nächsten Mal.

Ende: 19.07 Uhr

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der
Hamburgischen Bürgerschaft
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Thomas Reich	72	19	49	3	1

Anlage 2

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Krzysztof Walczak	73	10	62	1	0

Anlage 3

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		73	13	53	6	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		73	14	55	2	2

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		73	12	58	3	0
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		73	14	53	6	0
Krzysztof Walczak		73	11	61	0	1

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		73	18	50	4	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		73	12	59	1	1

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl eines vertretenden ehrenamtlichen Mitglieds für die Kreditkommission
Drucksache 22/3816**

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Henning Sämisch	73	62	5	6	0

Anlage 4(siehe Seite **1542**)**Namentliche Abstimmung****über den Antrag der AfD-Fraktion:****Viertes Bevölkerungsschutzgesetz ablehnen und gegebenenfalls wieder aufheben****Drucksache 22/4063**

Name	Abstimmungsergebnis
Julia Barth	Nein
Ksenija Bekeris	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Nein
Sina Aylin Demirhan	Nein
Gabi Dobusch	Nein
Rosa Domm	Nein
Mareike Engels	Nein
Dr. Carola Ensslen	Nein
Dr. Anke Frieling	Nein
Dennis Gladiator	Nein
Andreas Grutzeck	Nein
Michael Gwosdz	Nein
Clarissa Herbst	Nein
Sabine Jansen	Nein
Jennifer Jasberg	Nein
Stephan Jersch	Nein
Linus Jünemann	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Sandro Kappe	Nein
Metin Kaya	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Thilo Kleibauer	Nein
Martina Koeppen	Nein
Vanessa Mohnke	Nein
Alexander Mohrenberg	Nein
Zohra Mojadeddi	Nein
Christa Möller-Metzger	Nein
Ivy May Müller	Nein
Johannes Müller	Nein
Sami Musa	Nein
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Nunne	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Lisa Maria Otte	Nein
Cansu Özdemir	Nein
Dennis Paustian-Döscher	Nein
Milan Pein	Nein
Lars Pochnicht	Nein
Thomas Reich	Ja
Dr. Stephanie Rose	Nein
Britta Schlage	Nein
Hansjörg Schmidt	Nein
Frank Schmitt	Nein
Markus Schreiber	Nein
Marco Schulz	Ja
Richard Seelmaecker	Nein
Silke Seif	Nein
Ali Simsek	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Nils Springborn	Nein
Dr. Till Steffen	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
David Stoop	Nein
Birgit Stöver	Nein
Philine Sturzenbecher	Nein
Heike Sudmann	Nein
Dennis Thering	Nein
Insa Tietjen	Nein
André Trepoll	Nein
Yusuf Uzundag	Nein
Carola Veit	Nein
Krzysztof Walczak	Ja
Michael Weinreich	Nein
Dr. Alexander Wolf	Ja
Ekkehard Wysocki	Nein
Mehmet Yildiz	Nein
Güngör Yilmaz	Nein
Peter Zamory	Nein

Anlage 5**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 21. April 2021

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
17	3850	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Oktober 2020: "Hamburgs Kanäle und Flussläufe in ihrem Naturwert erhalten – und dennoch Spaß und Sport auf dem Wasser genießen" – Drs. 22/1794
18	3851	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 24. Juni 2020: "Temporäre Nutzung der Hamburger Messehallen durch Projekte der Freizeitbranche und der Kulturszene" – Drs. 22/638
20	3818	Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz
21	3819	Bericht des Ausschusses für Justiz und Verbraucherschutz
24	3803	Bericht des Europaausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	3790	Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Innen- ausschuss
14	3820	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 15./16./17. April 2002, Drucksache 17/654 (Ursprungsantrag Drucksache 17/317) und Plenarprotokoll 17/14 "Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über die Polizeiliche Kriminalstatistik"	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Innen- ausschuss
15	3796	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen" – Drs. 22/111	SPD, GRÜNEN, CDU	Haushalts- ausschuss